Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Karl Panitz, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg

Nr. 214 — Magdeburg, Mittwoch den 12. September 1928 — 39. Jahrgang

Schwarzer Tag in Genf

Briand gegen Müller

Der deutsche Reichskanzler Hermann Müller hat in der Völkerbundsversammlung eine Rede über das Abrüstungsproblem gehalten, die eine ernste Mahnung an die in Genf versammelten Vertreter der Mächte war. Es war eine Rede voll Mut und Klarheit, aus der die Aufrichtigkeit des deutschen Friedenswillens hervorleuchtete, aber auch der Anspruch, daß die allgemeine Entwaffnung vorangehen müsse, nachdem Deutschland völlig entwaffnet sei. Hermann Müller hat mit Nachdruck auf die einfache Grundtatsache des Abrüstungsproblems verwiesen: Deutschland ist entwaffnet. In seinen Ausführungen hieß es:

> Ein Volk hat seine völlige Entwaffnung, eine Leistung ganz außerordentlicher Art, vollbracht. Es sieht, daß es trotzdem aber aus dem geringfügigsten Anlaß mit den schwersten Verdächtigungen und Vorwürfen überschüttet und womöglich als Feind des Weltfriedens hingestellt wird.

Zu jenen Stimmen des Auslandes, gegen die Hermann Müller sich gewandt hat, hat sich am Montag die Stimme Briands gesellt. Er hat in einer großen Rede auf der Völkerbundsversammlung Hermann Müller eine Antwort gegeben, die außerordentlich bedauerlich ist. Diese Rede hat den Versuch unternommen, die einfache Grundtatsache, daß Deutschland entwaffnet ist, wieder zu verschleiern. Gewiß, die Tatsache der Entwaffnung läßt sich nicht leugnen — aber Briand hat einen neuen Begriff geprägt, um diese Tatsache zu entwerten. Er hat vom „Kriegspotential" gesprochen, von der Fähigkeit eines Volkes, sich auch in entwaffnetem Zustand in kurzer Frist wieder zum Kriege vorzubereiten. Deutschland ist entwaffnet, so führte er aus, aber es besitzt eine gewaltige Kriegspotential. Wohl hat es nur ein Heer von 100 000 Mann — aber dies Heer ist ein Kaderheer, das rasch zu einer Riesenarmee aufgefüllt werden kann. Wohl besitzt Deutschland kein Kriegsmaterial — aber es besitzt eine ausgezeichnet organisierte Industrie, die sehr rasch auf die Rüstung umgestellt werden könnte. Wohl besitzt es keine nennenswerte Kriegsflotte — aber dafür besitzt es eine glänzende Handelsmarine.

Diese Argumentation Briands ist nicht nur politisch gefährlich, sie ist im höchsten Maße ungerecht. Gefährlich, weil sie auszudrücken scheint, daß die Abrüstung überhaupt eine utopische Forderung ist, ungerecht, weil sie unausgesprochen, trotz der Verträge, trotz Locarno und Kellogg-Pakt, Deutschland immer noch als Gefahr für den Frieden der Welt hinstellt. Dies kriegerische Potential, von dem Briand gesprochen hat, kommt jedem Industrieland zu, warum soll es Deutschland in besonderm Maße zukommen? Dahinter verbirgt sich unausgesprochen die Verdächtigung, daß Deutschland unter den Völkern eine Ausnahmestellung einnimmt, daß es mit Vorsicht und Mißtrauen beobachtet werden müsse. Das ist ein böser, ein außerordentlich bedauerlicher Rückfall in eine Ideologie, die man für überwunden glauben konnte.

Diese Rede ist verletzend, sie bestreitet Deutschland die volle Gleichberechtigung, sie übersieht vollständig das Wirken der Friedenskräfte in Deutschland und die Erfolge, die sie zu verzeichnen gehabt hat.

Hermann Müller hat in Genf dem Denken des einfachen Mannes aus dem Volke Ausdruck verliehen, der, wie er sagt, einfach denkt und deshalb richtig. Briand hat sich um den Nachweis bemüht, daß man mit dem nichteinfachen Denken des Diplomaten die klarsten und unbestreitbarsten Grundtatsachen hinwegdiskutieren kann. Deutschland ist entwaffnet — also ist es nicht entwaffnet. Wenn das die Einstellung widerspiegelt, mit der Frankreich fernerhin das Abrüstungsproblem zu behandeln gedenkt, so steht es allerdings schlimm mit der Sache der Abrüstung. Dann steht es aber auch nicht gut um die Sache der deutsch-französischen Verständigung.

Das einfache und richtige Denken des einfachen Mannes wird aus dieser Rede von Briand herauslesen, daß man nach Vorwänden zur Verzögerung der Räumung sucht. Ganz abgesehen davon, daß die Wirkung dieser Rede Briands in Deutschland nichts weniger als eine Stärkung der sich aufrichtig und ernsthaft um die deutsch-französische Verständigung und um die allgemeine Abrüstung bemühenden Kräfte sein wird.

Die deutschnationale Presse sieht in der Rede Briands bereits das Ende der deutsch-französischen Verständigung, sie erblickt darin eine epochemachende Tatsache, von der eine Neuorientierung der deutschen Politik ausgehen müsse. Es ist ein lehrreiches Echo, das jeden vernünftigen Menschen jenseits und auch diesseits der Grenze aufhorchen lassen sollte. So geht es nicht! —

Briands Rede

In der Völkerbundsversammlung wurde am Montag nach der Ablehnung des chinesischen Antrags auf sofortige Wiederwählbarkeit in den Rat die Generaldebatte über den Jahresbericht fortgesetzt. Als erster Redner befürwortete der finnische Außenminister Procope Kollektivschiedsverträge des Sicherheitskomitees.

Nach dem irischen Finanzminister Blythe, der u. a. für die Ratswahlen die Einführung der Verhältniswahl vorschlug, erhielt Briand das Wort, der unter lebhaftem Beifall des vollbesetzten Hauses die Rednertribüne bestieg.

Briand gab zunächst ein sehr starkes persönliches Bekenntnis zum Völkerbund ab, der einzigen Zufluchtsstätte gegen den Krieg. Jede Verringerung des Vertrauens zum Völkerbund sei ein Werk, das gegen den Frieden gerichtet sei, und niemals werde er sich deshalb dazu hergeben, das Werk des Völkerbundes zu verkleinern. Eine intellektuelle Pilgerfahrt zurück in die Zeiten der Unruhe und Unbeständigkeit, in denen der Völkerbund gegründet wurde, zeige am besten, was durch den Völkerbund erreicht wurde, ohne dessen Bestehen sich der französische Außenminister mit den deutschen Regierungsvertretern nicht regelmäßig treffen würde, ohne den es keinen Locarnopakt und keinen Pakt von Paris geben würde. Unter direkter Wendung gegen den deutschen Reichskanzler erklärte Briand, daß die in gewissen Ländern vorhandene Ungeduld durchaus verständlich ist. Hier in Genf ist aber nicht die Internationale einer Partei, sondern die Internationale der Nationen und Völker an der Arbeit, und wenn sich Schwierigkeiten und Hindernisse einstellen, so ist das wesentliche, daß man das gemeinsame Ziel vor Augen hat. Wenn man auf dem richtigen Weg ist, und der Völkerbund ist auf diesem Wege, so komme man zum Ziele. Eine Gesellschaft von 50 Nationen ist naturgemäß gezwungen, langsam und vorsichtig vorwärts zu gehen, um einen tödlichen Sturz zu vermeiden. Wenn man mir den Vorwurf gemacht hat, daß ich rascher mit den Worten als mit den Taten sei, und wenn auch der Reichskanzler eine solche Wendung in seiner Rede gebraucht hat, so bin ich demgegenüber sehr empfindlich, da ich glaube, diesen Vorwurf nicht verdient zu haben. Locarnopakt und Kelloggpakt sind keine Worte, sondern Taten. Der ungeduldigen öffentlichen Meinung muß man zu verstehen geben, daß die Erfüllung ihrer Wünsche auf dem Wege des Fortschreitens ist. Man fragt viel, warum trotz Locarno- und Kelloggpakt die Abrüstung immer noch nicht verwirklicht wird. Man muß sich hüten, daß man bei Schaffung solcher Illusion plötzlich in einen Abgrund stürzt. Es ist nicht richtig, daß die Rüstungen gegenüber früher erhöht wurden. Nur ein einziges Land in Europa weist einen gewaltigen Zuwachs an Rüstungs- und Menschenmaterial auf. Wenn der Reichskanzler sagt, daß Deutschland die Abrüstung vollzogen habe, und fragt, warum unter diesen Umständen die andern und namentlich Frankreich nicht auch abrüsten, so muß ich sagen, daß der jetzige Zustand erst seit 2 Jahren besteht und vorher die Dinge wesentlich anders gelegen haben.

Wenn früher die Abrüstungsarbeiten gehemmt waren, so nur deshalb, weil gewisse Staaten nicht die Eile gezeigt haben, die für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen notwendig gewesen wäre. Es bedurfte dringender Vorstellungen, um das Ergebnis schließlich zu erzielen. Freilich bestehen in allen Völkern Strömungen, die nicht immer geneigt sind, die Regierungsanordnungen auszuführen. Es gibt kein Volk, das völlig abgerüstet ist. Auch von Deutschland, mit einem so vorzüglichen Kader als Heer, mit einer so prächtigen Menschenreserve, mit einer solchen Aktions- und Organisationsfähigkeit kann man nicht sagen, daß es vollkommen abgerüstet sei. Ein so machtvolles Land mit einer solchen Industrie, mit solchen Möglichkeiten, mit dem erfinderischen Geist einer Rasse, die keine Handelsmarine mehr besaß und fähig war, durch ihr konstruktives Genie bereits heute wieder eine Handelsmarine zu haben, die zu den ersten der Welt zählt, kann ebenso wie bei der vergangenen Katastrophe schnell wieder ihren Erfindergeist auf Rüstungszwecke umstellen.

Was notwendig ist, ist der Wille der Völker, ihre Fähigkeiten und ihre Gaben in den Dienst des Friedens zu stellen. Der Friedenswille muß da sein und dieser ist eine zarte Blüte, die entsprechend gepflegt werden muß, wenn sie nicht welken soll. Aus der Atmosphäre, die hier geschaffen werden muß, ziehen alle Beteiligten ihren Nutzen. Diese Arbeit aber muß von dem Vertrauen der Völker begleitet sein, sonst verfällt man der Anarchie. Die Internationale der Völker besteht heute in Genf, und an dem Tage, wo sie untergehen würde, müßte man mit einer grauenhaften Umwälzung rechnen, die die ganze heutige Kultur unter sich begraben würde. Ein Beweis des guten Willens zur Angleichung der Interessen ist das englisch-französische Flottenkompromiß, das nur eine Angleichung der Gesichtspunkte für den Fortschritt der Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses schaffen sollte. Man hat kein Glück damit gehabt, denn sofort ist man mit Mißtrauen und Verdächtigungen umgeben worden. Wie der Reichskanzler, so will jeder die Abrüstung im Sinne des Artikels 8 des Paktes. Es wäre eine Entehrung für jeden, sie nicht zu wollen. Was in diesem Artikel

Schwere D-Zugkatastrophe in Südmähren

Zusammenstoß mit einem Güterzug

Wien, 11. September. (Eigner Drahtbericht.) Ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignete sich am Montag nachmittag hart bei der südmährischen Station Saitz, die zwischen Brünn und Lundenburg gelegen ist. Dort stieß nachmittags 2 Uhr der Schnellzug Prag—Wien—Budapest, der Brünn um 12.52 Uhr verlassen hatte, mit einem Güterzug zusammen. Beide Maschinen und drei Wagen des Schnellzugs wurden zertrümmert.

Aus Brünn und Lundenburg wurden sofort Hilfszüge entsandt. Bisher wurden bei dem Eisenbahnunglück in Südmähren 19 Todesopfer gezählt. Die Zahl der Verletzten ist noch nicht zu überblicken, es dürfte sich aber um mehr als 25 Schwer- und noch mehr Leichtverletzte handeln.

20 Tote, 68 Verletzte

r Prag, 11. September. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück in Mähren getöteten Personen hat sich auf 20 erhöht, darunter befinden sich nach den neusten Meldungen u. a. an Reichsdeutschen der Kaufmann Hermann Urban (Berlin) und ein Herr Adolf Karger (Breslau).

Von den reichsdeutschen Staatsangehörigen schwer- bzw. leicht verletzt sind der Reichsbahnsekretär Joseph Röhrich (Berlin), Frau Anna Hiel (Luckau), die Postgehilfin Elisabeth Lange (Hörigsdorf), Franz Wittich (Breslau), Dr. Karlotte (Kolberg) sowie Anton Kählert und Marie Kählert (Neustadt in Oberschlesien).

Der Lokomotivführer des Schnellzugs sowie der Heizer waren sofort tot; drei der übrigen Toten waren an den Uniformen als Eisenbahner zu erkennen. Der Heizer des angefahrenen Güterzugs wurde in die Feurung der Lokomotive hineingeschleudert; er erlitt furchtbare Brandwunden, denen er erlag.

Wb. Brünn, 11. September. Zu dem Eisenbahnunglück auf der Station Seitz wird noch gemeldet: Bei dem Zusammenstoß wurden im ganzen 20 Personen getötet, davon drei Frauen und 14 Männer; außerdem starb ein Mann im Lundenburger Krankenhaus, zwei weitere Personen starben im Brünner Krankenhaus. Bisher wurden die Namen von zehn Personen festgestellt. Schwer verletzt wurden 18 Personen, leicht verletzt 50 Personen. —

„Ein Bild des Grauens und Schreckens"

r Berlin, 11. September. Aus Wien wird über die Eisenbahnkatastrophe in Mähren noch folgendes gemeldet:

Die Unglücksstätte bot in den ersten Minuten nach dem Unglück ein Bild des Grauens und Schreckens. Aus den Trümmern hörte man laute Hilferufe, Stöhnen und Schreien, das leider aber bald zu oft verstummte, wenn die Schwerverletzten ihre Augen für immer schlossen. Hilfe konnte nicht immer rasch genug gebracht werden, und das ist ein Grund mit dafür, daß die Zahl der Toten eine solche Höhe erreicht hat.

Die Schreckensszenen, die sich auf dem Bahnhof abspielten, waren unbeschreiblich, Männer suchten ihre Frauen, Mütter ihre Kinder. Schließlich sah man sich gezwungen, die Jammernden, die durch ihre Ratlosigkeit das Rettungswerk sehr erschwerten, von der Unglücksstelle zu entfernen. Gendarmerie und Feuerwehr sperrten die Unglücksstätte ab, um den Rettungsmannschaften das Arbeiten zu ermöglichen. Einzelne schwer verletzte Personen mußten mit Beilen und Sägen aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Die Leichen wurden im Heizhaus der Station untergebracht.

Von Brünn aus war sofort nach Bekanntwerden des Unglücks ein Hilfszug abgesandt worden. Gleichzeitig traf eine große Zahl von Sanitätskraftwagen der Brünner Rettungsstelle am Unfallsort ein. Während die Leichtverletzten in den Wartesälen des Bahnhofs untergebracht wurden, brachten die Rettungskraftwagen die Schwerverletzten in die Spitäler des 60 Kilometer vom Katastrophenort entfernten Brünn. Auch der Lokomotivführer und der Heizer des Schnellzugs sowie drei weitere Eisenbahnangestellte wurden bei dem Zusammenprall getötet. —

Das Haltesignal überfahren?

r Wien, 11. September. Ueber die Ursache der furchtbaren Eisenbahnkatastrophe in Mähren verlautet, daß der Lokomotivführer des Schnellzugs das Haltesignal überfahren hat und somit das Unglück verschuldete. Eine Gerichtskommission, die sich in den Abendstunden des Montags an den Unglücksort begab, wird noch Klarheit zu schaffen haben.

Die Strecke Lundenburg—Brünn ist in den Abendstunden noch nicht frei, so daß der Verkehr nur durch Umsteigen aufrechterhalten werden kann. —

Ein zweites Eisenbahnunglück

r Berlin, 11. September. Ein Güterzug verlor in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei Trient 13 Waggons. Der auf einem der Waggons befindliche Bremser erkannte die Gefahr und eilte dem Rom-Berliner Nachtschnellzug entgegen, der mit 90 Kilometer Geschwindigkeit heranfauste.

Nur durch einen Zufall konnte eine Katastrophe verhindert werden. Der Maschinenführer des Schnellzugs bemerkte im letzten Augenblick das rote Signallicht des Bremsers, so daß er die Geschwindigkeit seines Zuges auf 30 Kilometer herabmindern konnte. Ein Anprall war jedoch nicht mehr zu vermeiden. Vier Güterwagen und zwei Personenwagen 1. und 2. Klasse fingen dabei Feuer.

Die schwere Schnellzugslokomotive wurde zertrümmert. Der Maschinenführer des Schnellzugs und drei Reisende wurden leicht verletzt. —

geschrieben ist, muß durchgeführt werden, das heißt, die Länder müssen ihre Abrüstung in Uebereinstimmung mit ihrer Sicherheit realisieren. Bereits jetzt ist ein großer Teil der Befürchtungen behoben, denn das Rüstungswettrennen ist endlich eingestellt.

Die Idee, nur zu rüsten, um immer stärker zu sein als der Nachbar, ist aufgegeben. Die Zeit des Wettrüstens ist dank der Arbeit des Völkerbundes vorbei und es gibt heute in der ganzen Welt keine Regierung und kein Parlament, das die Aufrüstung oder eine Erhöhung der Dienstpflicht vorschlagen könnte. Die Völkerbundsversammlung darf es sich als Ehre anrechnen, daß der Abrüstungsgedanke immer mehr Gestalt gewinnt. Ich erinnere dabei auch an die Arbeit des Reichsaußenministers Dr. Stresemann, dessen Fernsein ich bedaure. (Beifall der Versammlung.)

Das Minderheitenproblem wird der Völkerbund bestimmt nicht in den Hintergrund treten lassen. Es besteht aber nicht erst seit der Kriegszeit. Vor dem Kriege konnte man 100 Millionen Minderheiten zählen, um deren Stimme sich aber niemand gekümmert hat, weil es keinen Völkerbund gab. Heute aber zählt man nur 20 Millionen und man kann nicht sagen, daß sich der Völkerbund mit ihnen nicht gewissenhaft beschäftigt. Auf keinen Fall darf dieses heikle Problem zu Erschütterungen der Regierungen führen und die Arbeiten des Völkerbundes bedrohen. Es darf sich auch nicht zu einem neuen Faktor der Unsicherheit auswachsen, denn der Frieden muß alles beherrschen, und wenn sich einzelne berechtigte Forderungen ergeben sollten, so würde ich dennoch Schweigen gebieten, sobald sie den Frieden zu erschüttern geeignet wären.

Die Abrüstung, so schloß Briand, muß geregelt werden, und was im gegenwärtigen Augenblick zu regeln ist, kann und muß geschehen. Heute haben die Völker die Rüstungskosten bereits nicht mehr zu fürchten, aber die Atmosphäre der Sicherheit und des Friedens darf, wenn auf diesem Wege weitere Fortschritte gemacht werden sollen, nicht durch irgendwelche unbedachten propagandistischen Aktionen gestört werden. —

Enttäuschung und Schadenfreude

Viktor Schiff berichtet dem „Vorwärts" aus Genf: Der erste Eindruck, den die Rede Briands bei den aufrichtigen Kämpfern für die deutsch-französische Verständigung erzeugte, soll nicht beschönigt werden: Enttäuschung und sogar Niedergeschlagenheit. Dieser Eindruck beschränkte sich übrigens nicht auf die deutschen Freunde der Völkerversöhnung. Bei den andern, die die deutsch-französische Annäherung nicht wünschen, zeigte sich unverhohlene Schadenfreude.

Der Vergleich mit den schönen, herzlichen Friedensworten, die Briand gerade vor 2 Jahren, am 10. September 1926, im Namen der gesamten Völkerbundsversammlung sprach um Deutschland in Genf willkommen zu heißen, drängte sich auf. Aber auch bei ruhiger Lektüre des Stenogramms nach einigen Stunden bleibt das Urteil unverändert: diese Rede bedeutet einen Rückschlag in der auswärtigen Politik nicht nur Deutschlands und Frankreichs, sondern ganz Europas.

Es mag sein, daß diese Wirkung von Briand gar nicht beabsichtigt war, obwohl es kaum denkbar ist, daß ein so geschickter Politiker diese Folgen seiner Rede nicht vorausgeahnt haben sollte. Vielleicht ist er in seiner Improvisation — denn er sprach von der ersten bis zur letzten Silbe ganz frei — weiter gegangen, als er es sich ursprünglich vorgenommen hatte. Möglicherweise hat er sich sogar manchmal im Ausdruck vergriffen; allerdings zeigt gerade Briand auch als Improvisator sonst immer soviel Selbstbeherrschung, daß auch diese Erklärung unbefriedigend ist.

Es gibt eben nur eine plausible Begründung für diese Rede: der französische Außenminister fühlte sich getroffen durch dei Rede des deutschen Reichskanzlers. Besonders die Wendung von dem „doppelten Gesicht der internationalen Politik", die Hermann Müller gebraucht hatte, als er von den Empfindungen der breiten Massen des Volkes sprach, hatte ihn tief verletzt. Man erinnert sich, daß Briand schon einmal zu Beginn dieses Jahres den Ausdruck „Heuchelei", den Stresemann in einer Reichstagsrede in ähnlichem Zusammenhang gebraucht hatte, mit einem ähnlichen scharfen Gegenangriff im Senat beantwortete.

Drei kranke Außenminister

Tschitscherin — Stresemann — Chamberlain

Tschitscherin, der sowjetrussische Außenminister, ist schon 10 Jahr im Amt und kam jetzt zu längerm Kuraufenthalt nach Deutschland. Stresemann ist nach 5jähriger Tätigkeit als Außenminister sehr schwer erkrankt und Chamberlain hat einen vollkommenen Nervenzusammenbruch erlitten.

Briand hat den Vorwurf des „doppelten Gesichts" auf sich bezogen. Sicherlich mit Unrecht, denn wenn es jemand gibt, der in Deutschland trotz aller Enttäuschungen Vertrauen gefunden hatte, so war er es. Ganz allgemein hieß es in Deutschland: „Briand möchte gern, aber er darf nicht!" Und das Gefährliche an dieser Rede ist, daß er selbst dieses Vertrauen erschüttert hat und daß sich seit heute sogar jene, die einen Teil ihrer Hoffnungen auf ihn gesetzt hatten, nunmehr die Frage stellen mußten: Will er denn überhaupt?

Erklärungen vor der Presse

Als Briand im Laufe des Nachmittags erfuhr, daß gerade in jenen deutschen Kreisen, von denen er weiß, daß sie bisher am konsequentesten und am mutigsten die Politik des Friedens und der Verständigung betrieben haben, diese Zweifel geäußert wurden, schien er sehr erstaunt.

Am Abend ließ er die internationale Presse zu sich kommen und bat besonders die deutschen Pressevertreter, ihm zu erklären, was in seinen Worten solche Aufregung verursacht haben könnte. Aus dem gegenseitigen Frage- und Antwortspiel konnte man zum mindesten einen Eindruck gewinnen, daß Briand nicht ganz wohl zumute war. Mochte er noch so harmlose Deutungen für seine Rede geben, mochte er noch so sehr betonen, daß nicht der geringste Anlaß zum Erstaunen oder gar zur Besorgnis vorliege, man merkte es ihm doch an, daß er den Wunsch hatte, beruhigend zu wirken. Man erkannte zugleich deutlicher, daß die unmittelbare Ursache seiner Rede eben dieser Vorwurf des „doppelten Gesichts" war. Immer wieder wandte er sich gegen ihn, allerdings nicht mit durchschlagenden Gründen.

Das konnte er auch gar nicht, weil die Dinge nun einmal so liegen, wie sie Müller gekennzeichnet hat: man redet von Frieden, von Verständigung, man tut so, als ob Deutschland seit Locarno und seit dem Eintritt in den Völkerbund gleichberechtigt wäre, und dabei halten drei der wichtigsten Völkerbundsstaaten Teile des Gebiets eines andern Völkerbundsstaates militärisch weiter besetzt. —

Deutschlands Antwort

r Genf, 11. September. Die deutsche Delegation wird auf die Rede des französischen Außenministers in irgendeiner Form erwidern. Voraussichtlich geschieht das im Verlauf des heutigen Tages. Reichskanzler Hermann Müller empfängt die Vertreter der internationalen Presse. —

Besprechung mit Cushendun

r Genf, 11. September. Der Reichskanzler hat heute nachmittag um 5 Uhr mit dem stellvertretenden englischen Außenminister Cushendun eine Unterredung über die Rheinlandfrage.

Außenminister Briand reist am Donnerstag zu einer Sitzung des französischen Ministerrats nach Paris. Es ist fraglich, ob er nach Genf zurückkehren wird. —

Pressestimmen

In Frankreich.

r Paris, 11. September. Die großen Informationsblätter bemühen sich heute zu beweisen, daß Briand das Recht gehabt habe, so zu sprechen, wie er es tat. Dabei greifen sie zu den unglaublichsten Konstruktionen. So behauptet das „Petit Journal", Frankreich durfte sich vom Reichskanzler Müller nicht in die Rolle eines Angeklagten bringen lassen. Der „Matin" meint, man könne nicht gestatten, daß Deutschland seinen Willen in Genf diktiere und der „Petit Parisien" geht sogar so weit, zu erklären, der Reichskanzler habe mit seinen Ungeschicklichkeiten und auf billigen Eindruck berechneten Tiraden eine Zurechtweisung durch Briand direkt herausgefordert.

Die bürgerliche Linkspresse sucht zu beschwichtigen und zu beruhigen. Man müsse jetzt auch in Deutschland das Problem der Annäherung streng realpolitisch behandeln. Man dürfe sich nicht von der ersten Aufregung hinreißen lassen, denn Briand habe, wie die „Ere Novelle" betont, keine Kampfrede, sondern nur eine Berichtigungsrede gehalten. Das „Oeuvre" tröstet sich dabei sogar mit einem leicht zynischen Achselzucken: „Ach, die Deutschen werden schon wiederkommen, denn sie sind ja die Bittsteller."

Der reaktionären Presse dagegen hat Briand immer noch nicht genug getan. Mit ironischer Schadenfreude stellt man im Lager der Nationalisten fest, daß jetzt auch der große Illusionist Briand zur Einsicht gekommen sei, aber es sei wahrscheinlich schon zu spät.

Der sozialistische „Populaire" schreibt über Briands Rede: „Poincaré, der Poincaré der Ruhrbesetzung war es, der gestern aus dem Munde Briands in Genf gesprochen hat. Die gestrige Leistung dient wirklich nicht zur Ehre Briands. Heute kann man natürlich nicht das Ruhrgebiet wieder besetzen, aber man muß sich fragen, ob diese Rede nicht den vollständigen Stillstand der

Tolstoi-Vortrag

Julius Bab im Wilhelm-Theater.

Es ist nicht leicht, in diesen Tagen über Tolstoi zu sprechen, da von allen Seiten alle Seiten dieses großen Russen beleuchtet werden, da sich jeder literarische Gratulant ein besonderes Thema nimmt, um den Hundertjährigen zu feiern. Da liest man von der Religion Tolstois, von seiner Dichtung, von seiner Jugend, von seiner Wandlung, seinem Alter, seiner Familie, von allen Einzelszenen, aus denen sich das Drama dieses reichen und heftigen Lebens aufbaut. Da ist es schwer, sich nicht in zwar interessante aber doch beiläufige Details zu verlieren, sondern immer auf der starken, vielgeschwungenen Linie zu bleiben, die Tolstois Dasein in die geistige Welt geprägt hat.

Wir kennen Julius Bab als einen vorzüglichen Sprecher, als einen Vortragenden, der die Dinge und Zusammenhänge vor die geistigen Augen seiner Hörer trägt, daß sie anschaulich, greifbar und lebendig sind. Denn er ist zu sehr Syntheiiker, um an kalter Zergliederung Genüge zu finden; er setzt seine Themen immer in Beziehung zum allgemeinen Dasein, zu Kräften, die alle Menschen treiben und deshalb von allen Menschen begriffen werden. So ist er auch bei seinem Tolstoi-Vortrag nicht im Historischen oder trocken Biographischen, im Aesthetischen oder Weltanschaulichen hängen geblieben, sondern ihm gelang es in der Tat, das bis zur Wildheit heftige, leidenschaftliche, intensive Leben Tolstois als eine Totalität, als eine — trotz aller äußerlichen Widersprüche — konsequente Entwicklung zu schildern.

Er sagte, daß man Tolstois Leben und die geistige Kraft, die von ihm in die Welt ging, nie ganz begreife, wenn man den Dichter radikal-ästhetisch oder radikal-ethisch betrachte. Nicht die Wahrheit seiner Lehren, nicht das Ethos seiner Werke mache den ungeheuern Einfluß dieses „heimlichen Kaisers" einer Epoche aus, sondern die Wahrhaftigkeit seines Daseins, die Intensität seines Lebens und Erlebens, die Leidenschaftlichkeit seiner Gedanken und die rücksichtslose Offenheit, mit der er sich noch zu seinen Irrtümern bekannte. Es ist — um ein arg abgenutztes und viel mißbrauchtes, aber doch wohl deutlichstes Wort zu gebrauchen — die Menschlichkeit seines Erdenwandels, die uns aufmerken läßt und die uns nötigt ohne mystische Hintergedanken zu sagen: Ecce homo — sehet, welch ein Mensch! —

Von der Kindheit, der Epoche des für Buben ungewöhnlichen „Ameisenbrüder"-Spieles an ist seine Hingabe an die Erlebnisse und Erkenntnisse unbedingt und leidenschaftlich. Tolstoi ist mit 19 Jahren ein fanatischer Weltbeglücker, Mitte der Zwanziger ein begeisterter Soldat; er ist ein in seinen Werken aufgehender Schriftsteller, ein leidenschaftlicher Schulreformer, ein ganz von seinen Aufgaben besessener Ehemann, Sozialist, Christ und Prophet. Die Rückhaltlosigkeit, mit der er sich seinen vielen und oft einander widersprechenden Zielen und Idealen hingab, macht die Gründlichkeit, die Ehrlichkeit und Beispielhaftigkeit seines ganzen Lebens aus. Hinzu kommt natürlich die hohe Gabe der Mitteilung, eine seiner intensiven Art zu erleben durchaus gleichwertige Fähigkeit der Schilderung, mit der er sich — neben seinem hohen gesellschaftlichen Rang — schon sehr früh Beachtung verschaffte, eine die nicht nachließ, weil immer wieder neue Wendungen im Dasein dieses starken Menschen eintraten und immer wieder rücksichtslos offen, wahrhaftig und immer hinreißend lebendig bekannt wurden.

Bei Tolstois schonungslos intensiver Art, die Möglichkeiten und Gegebenheiten des Daseins zu durchleben, — bei seiner Begnadung, sich alle Rückstände und Gedankenstauungen von der Seele zu schreiben, ist es erklärlich, daß er viele Stationen des menschlichen Lebens durchmachte, daß er immer wieder neue Probleme auf- und angriff, daß er mit unerschöpflicher Vitalität neue Ideen- und Daseinsformen ausprobierte, nicht mit der Skepsis und Kälte des Experimentators, sondern mit der schrankenlosen Hingabe seines selbst in heiligen Dingen noch leidenschaftlichen Temperaments, mit der bedingungslosen Gründlichkeit seines nach Wahrheit suchenden Geistes. Alle Freuden der Welt waren ihm, dem hochvermögenden Aristokraten, zugänglich gewesen; er ist nicht in ihnen hängen geblieben, sondern hat weiter gesucht. So betrachtet, kann man — im Hinblick auf die immer wieder durchbrechende schöne Sinnlichkeit seiner Natur — wohl sagen, daß all seine Wendungen und Wandlungen dem sublimierten Lebensgenuß galten, ja, daß selbst seine Weltflucht noch ein Genuß mit umgekehrten Vorzeichen war. Er hat immer strebend sich bemüht, und das macht seine Größe aus; er hat ein reiches, heftiges, immer vom Gewissen kontrolliertes Leben geführt und hat es immer geschrieben und beschrieben, und das macht ihn zum Führer der Menschheit. Nicht zu einem Führer ins Transzendentale, in die göttliche Wahrheit, sondern zu einem Führer ins und durchs diesseitige Leben, in die menschliche Wahrheit, die vielleicht nur heißt: leben und leben lassen.

Aber das hat Julius Bab gar nicht gesagt, das ist uns unter der tiefen Anregung seiner klugen Worte nur so in den Sinn gekommen. Aber er hat es doch so ähnlich, wohl nur schöner gesagt; zumindest jedoch hat er es so gemeint. Wir haben ihm jedenfalls zu danken für dieses so fein nachgefühlt und so klar nachgezeichnete Lebensbild Tolstois, und wir danken ihm ebenso herzlich, wie es die kleine, aber andächtige Hörerschaft im Wilhelm-Theater tat.

Ecke.

Von den städtischen Bühnen. Die Intendanz der städtischen Bühnen hat die „Bettler-Oper" oder „Drei-Groschen-Oper" von Bert Brecht, Musik von Kurt Weil zur Erstaufführung angenommen. —

Schuberts „Unvollendete" vollendet. Vor einiger Zeit wurde in Wien ein Wettbewerb ausgeschrieben, um Komponisten dazu anzuregen, Schuberts sogenannte „Unvollendete", ein Sinfoniewerk von erhabener Schönheit, nachträglich und unter Benutzung gewisser programmatischer Richtlinien zu vollenden, in denen Schubert skizziert hatte, wie er sich die Fortsetzung seiner Arbeit dachte. Der Tod verhinderte den großen Komponisten daran, der H-Moll-Sinfonie einen würdigen Schluß zu geben. Unter den Versuchen, Schuberts Werk zu vollenden, ist die Schöpfung des Wiener Komponisten Marcel Tyberg zu nennen, der zurzeit in Abbazia weilt. Dort erfolgte vor wenigen Tagen die Vorführung der Vollendung der H-Moll-Sinfonie, und man konnte feststellen, daß Tybergs Werk in der liedhaften Melodik und der beweglichen technischen Struktur eine würdige Ergänzung von Schuberts Schöpfung ist. Der Komponist hat übrigens auch eine Anzahl Heine-Lieder vertont, die unter dem Titel „Heine-Zyklus" veröffentlicht worden sind. —

Bernard Shaw, eine „Sehenswürdigkeit". Wie aus England gemeldet wird, beabsichtigt Bernard Shaw die Insel San Giovanni zu kaufen, die kleinste der berühmten Borromeischen Inseln im Lago Maggiore. Er will dort nämlich seinen ständigen Sommeraufenthalt nehmen. Bisher hat er seine Ferien in einem großen Hotel am Lago Maggiore verlebt, mußte sich aber überzeugen, daß er dort nicht die Ruhe fand, die er suchte. Er war eine „Sehenswürdigkeit", und Tag für Tag hielten Reihen von Automobilen vor dem Hotel, um den neugierigen Fremden den berühmten Dichter zu zeigen. Um dieser Belästigung zu entgehen, will er die Villa auf der einsamen Insel erwerben, die das einzige Gebäude des kleinen Eilands ist. Haus und Insel sind im Besitz des Grafen Borromeo; die Insel liegt nicht auf der Route der Dampfer und ist nur im Boote zu erreichen. —

Hochzeitsmusik aus 5000 Kilometer Entfernung. Der bekannte amerikanische Pianist Ernest Schelling saß kürzlich in einer Villa am Genfer See am Klavier und spielte zu Ehren eines in Manchester im amerikanischen Staate Massachusetts befindlichen Paares, das eben getraut worden war. Mendelssohns bei solcher Gelegenheit unvermeidlicher Hochzeitsmarsch und eine Chopinsche Polonäse wurden durch den Lautsprecher so klar und deutlich zu Gehör gebracht, als hätte der Pianist im Nebenzimmer gespielt. Die Braut war die Tochter von Schellings intimsten Freund, und ihr zu Ehren gab er das Konzert in Genf. Zur festgesetzten Tageszeit hörte die Hochzeitsgesellschaft das Telephon läuten. Es war Schelling, der, nachdem er sich mit den Brauteltern unterhalten hatte, den Hochzeitsmarsch spielte. Als dann die Trauung vollzogen war, begrüßte er die Neuvermählten mit Chopins Es-Dur-Polonäse. Die Musik wurde aus der Schweiz über England auf dem Draht nach Houlton im Staate Maine und von da auf der gewöhnlichen Telegraphenleitung über Neuyork nach Manchester weitergeleitet. —

Naturforscher- und Aerztekongreß. Die 90. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte wird vom 16. bis 23. September in Hamburg tagen. Durch Besichtigungen usw. soll das eigentliche Vortragsprogramm, das nahezu 1000 Referate anzeigt, erweitert werden. Besonderes Interesse dürften die Vorträge über „Weltwirtschaft und Volksernährung" von Senator Witthöfft, über die Epidemiefragen von Ministerialdirektor Professor Dr. Gottstein und die Vortragszyklen über das Narkoseproblem und über Krankenhausernährung finden. —

Locarno-Politik bedeutet, die in der letzten Zeit immer langsamer vorwärts kam." —

In England.

Wb. London, 11. September. Briands gestrige Rede vor der Völkerbundsversammlung erregt das Hauptinteresse der gesamten Presse. Die Auswirkung der Rede tritt in den Ueberschriften zutage, unter denen politisch so entgegengesetzte Zeitungen, wie „Morning Post" (konservativ) und „Daily Herald" (sozialistisch) die Rede veröffentlichen. Während die hochkonservative „Morning Post" in Fettdruck verkündet „Deutschland noch nicht entwaffnet", führt das Arbeiterblatt „Daily Herald" am Kopfende die Ueberschrift „Die Abrüstungskonferenz in Gefahr". Der Tadel wird auf Rußland, Deutschland und Amerika geworfen.

Alle Blätter beschrieben die Bestürzung, die die Rede Briands in Deutschland erzeugt habe, wo sie als ein sehr schwerer Schlag für die Politik der französisch-deutschen Verständigung angesehen werde. „Daily Telegraph" bezeichnet Briands „erstaunliche" Rede als einen Schlag für Deutschland.

Der Genfer Berichterstatter des „Daily Telegraph" hebt hervor, daß Briand die Frage der Rheinlandräumung einfach vollkommen ignoriert habe.

Pertinax meldet dem „Daily Telegraph" aus Genf, Briands Rede habe den tiefsten Eindruck auf die ganze Versammlung gemacht. Sie werde ausgelegt als ein Schachzug Briands, um seine Stellung am Vorabend der Besprechungen über das Rheinlandproblem zu stärken. Die deutsche Delegation habe Bestürzung geäußert und „alle Arten von unoffiziellen Vermittlern, die im allgemeinen zwischen der französischen und der deutschen Delegation an der Arbeit sind, sagten Briand, daß er zuweit gegangen sei und einen Schlag gegen die Autorität und Macht der demokratischen Parteien in Deutschland geführt habe". Briand, der durch einen Absatz der Kanzlerrede, von dem er angenommen habe, daß darin gegen ihn die Anschuldigung der Unaufrichtigkeit erhoben werde, sowie durch die Kommentare einiger deutscher Blätter in derselben Richtung, verärgert gewesen sei, habe augenscheinlich mit einem Gefühl der Erregung gesprochen.

Der Genfer Berichterstatter des „Daily Herald" schreibt: Die Rede Briands wird als Todesstoß für die Besprechungen über die Rheinlandräumung angesehen und muß die ernstesten Rückwirkungen auf die französisch-deutschen Beziehungen haben. Der Korrespondent erblickt in den Darlegungen Briands über die Abrüstungsfrage einen „erstaunlichen dreiseitigen Angriff gegen Rußland, Deutschland und Amerika" und bemerkt, nach der Briandrede erwarte die Versammlung mit einiger Unruhe die heutige Rede Lord Cushendons. —

In Deutschland.

Die deutschnationale Presse sieht in der gestrigen Rede Briands den „Zusammenbruch der Verständigungspolitik". Die „Deutsche Tageszeitung" bezeichnet die Rede als Hetzrede und spricht von einer „Bestürzung bei der deutschen Delegation". Die „Kreuzzeitung" erklärt: „Briand übertrumpft Poincaré," während die nationalistische „Deutsche Zeitung" eine „vernichtende Niederlage in Genf" feststellt. Sie wirft gleichzeitig die bornierte Frage auf, „wird Müller jetzt noch bleiben?"

Die demokratische „Vossische Zeitung" schreibt: „Man hätte gewünscht, die heutige Rede Briands zu einem großen Teile lieber nicht gehört zu haben. Sie wird dem Ansehen, dessen sich der französische Außenminister bisher bei allen Völkern gleichmäßig erfreut, wenig hinzufügen, aber ihm viele Sympathien entfremden. Das ist aus mehr als einem Grunde tief bedauerlich.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" (rechte Volkspartei) sagt: „Zum ersten Male hat heute Briand, seitdem Deutschland im Völkerbund ist, eine Rede gehalten, die nicht nur aus Phrasen bestand. Sie ist voll hohem, sachlichem Inhalt. Nur wirkte sie wie ein mächtiger Hammerschlag gegen das Gebäude der Verständigungspolitik, nur zerstörte sie, was in vergangenen Jahren aufgebaut worden ist, nur brachte sie die Welt der Tatsachen nackt in die Erinnerung der Zuhörer. Der Gesamteindruck kann kurz dahin zusammengefaßt werden, daß Herr Briand eine böse, rechthaberische, ungerechte Rede gehalten hat, die selbst den Schlußstrich unter die vergangenen Jahre zieht. Sie bedeutet eine Etappe und wird auf lange Zeit hinaus die Basis für politische Erwägungen und Entschlüsse sein.

Mit am unangenehmsten und zurückstoßendsten in der Rede war die Art, in der Herr Briand den deutschen Reichskanzler mit persönlichen Gesten und Worten abkanzelte."

Im Zentralorgan des Zentrums, der „Germania", heißt es: „Die ganze mehr als halbstündige Rede Briands vor der Völkerbundsversammlung war zum deutschen Kanzler gehalten, den er manchmal sachlich, oft boshaft, meist aber ironisch attackierte. Der wiederholte frenetische Beifall fast des ganzen Hauses stärkte seine rhetorische Geste. Seine Haltung war teils die des sanft zurechtweisenden Lehrers, teils die des strengen Richters, und oft des scharfen Gegners. Fast nichts mehr von der bei ihm gewohnten Courtoisie. Unsre Vermutung bestätigt sich, daß sich in den letzten Wochen viel in der Konstellation Europas geändert hat. Wir müssen Briand dankbar sein, daß er seine Meinung nicht hinter seinen bekannten vieldeutigen Paraphrasen versteckt hat, sondern ganz unverhohlen seine wirkliche Meinung sagte. Das wird vielen Gläubigen eine schwere Enttäuschung, für die internationale Atmosphäre aber eine wohltuende Klärung sein."

„Frankfurter Zeitung" (demokratisch): „Keine törichtere Folgerung könnte aus Briands negativer Rede gezogen werden als die, daß nun der Abrüstungsgedanke endgültig erledigt und deshalb Deutschlands Aufgabe sei, so schnell wie möglich den Unterschied im Rüstungsstand durch Aufrüstung auszugleichen. Im Gegenteil, wenn die andern Nationen nicht abrüsten wollen, dann werden ihre Völker die Last der Rüstung eben noch länger schleppen müssen, auf die Gefahr hin, daß wieder einmal wie 1914 die Flinten losgehen, und daß noch einmal halb Europa verwüstet wird. Deutschlands Aufgabe kann nur sein, zusammen mit den andern fortschrittlichen Kräften in Europa, die heute ebenso wie die deutsche Delegation in Genf Briands Rede den Beifall versagten, sich durch Rückschläge nicht irre machen, seinen Friedenswillen nicht beugen und seine Arbeit für die große Idee der Abrüstung nicht beeinträchtigen zu lassen. Selbstverständlich hat Briands Rede die Atmosphäre in Genf nicht verbessert. —

Briands Klassenkampftheorie

Dem „Soz. Pressedienst" wird aus Genf berichtet:

Briand stellte sich am Montag abend der Presse zur Verfügung. Leider wiederholte er bei dieser Gelegenheit seine Ausführungen vom Vormittag, so präzise Fragen ihm auch gestellt wurden. Die ihm anscheinend sehr peinliche Frage nach seiner merkwürdigen Behauptung, daß die deutsche Reichswehr eine Kaderarmee sei und die deutsche Friedensindustrie im Handumdrehen in eine Kriegsindustrie umgewandelt werden könne, und eine andre Anfrage, wie er seine neue ablehnende Haltung gegenüber der Abrüstung mit dem § 8 vereinbaren wolle, umging er durch lange sehr diplomatisch und sehr dunkel gehaltene Erklärungen. Auch zur Minderheitenfrage erklärte er wiederum, daß es sich um ein „delikates Problem" handle.

Auch auf eine positive Erläuterung, wie Frankreich z. B. zur Errichtung eines ständigen Minderheitenausschusses stehe, ließ sich Briand ebenfalls nicht festlegen. Eine merkliche Verschärfung gab er seinen Andeutungen über die Notwendigkeit eines sozialen Friedens vor der Abrüstung, indem er sehr scharf den Klassenkampf, insbesondere mit sowjetrussischen Methoden, aber auch den Klassenkampf im allgemeinen, als den größten Friedensstörer der Welt hinstellte. Die im übrigen durch beständiges Ausweichen völlig unnütze Pressekonferenz bestätigte, daß die Rede Briands einen schwarzen Tag für die europäische Verständigung und für die Abrüstungssache bedeutet. —

Vorzeitige Abreise ist ausgeschlossen

Berlin, 11. September. (Eigner Drahtbericht.) Trotz aller Enttäuschung, die durch die gestrige Genfer Rede Briands hervorgerufen wurde, wird von zuständiger deutsche Stelle davor gewarnt, die Lage mit allzu großem Pessimismus anzusehen. Die deutsche Delegation in Genf hat den festen Willen, sich nicht verwirren zu lassen. Wenn jetzt von rechtsstehenden deutschen Zeitungen zu durchsichtigem Zweck eine demonstrative Abreise des Reichskanzlers aus Genf gefordert wird, so kann von einem solchen Schritte natürlich keine Rede sein. Reichskanzler Hermann Müller hat die schwere Aufgabe in Genf zu erfüllen, für die neue deutsche Außenpolitik einen festen Boden zu schaffen und alles zu tun, um in der Räumungsfrage Klarheit zu schaffen. Zu diesem Zwecke wird er weiter auf dem schwierigen Posten in Genf ausharren und die vorgesehenen Unterredungen mit sämtlichen Vertretern der Besatzungsmächte durchführen. Der französische Außenminister Briand wird nach Meldungen aus Paris Ende dieser Woche dort erwartet, um an einem Ministerrat teilzunehmen, er wird jedoch am Sonntag wiederum in Genf sein. Reichskanzler Müller dürfte erst Mitte der nächsten Woche aus Genf abreisen. —

Auch Cushendun gegen Müller

Genf, 11. September. (Eigner Drahtbericht.) In der heutigen Sitzung der Völkerbundsversammlung, in der die allgemeine Aussprache fortgesetzt wurde, hielt der englische Vertreter, Lord Cushendun, seine erwartete Rede, in der er sich gleichfalls gegen Reichskanzler Müller wandte.

Als Mitglied der vorbereitenden Abrüstungskonferenz, so führte Cushendun aus, könne er die Kritik nicht verstehen, die der deutsche Reichskanzler geübt habe. Der Reichskanzler habe offenbar nicht alle Schwierigkeiten bedacht, mit denen der Abrüstungsausschuß kämpfen müsse. Der Völkerbund habe schon öfter in Entschließungen eine Beschleunigung der Abrüstung gefordert; aber die Abrüstung sei nicht eine Angelegenheit von Entschließungen, sondern der Tat.

Die Rüstungsverminderungen könnten nur unter vorsichtiger Berücksichtigung der geschichtlichen Vergangenheit, der geographischen Lage und der besondern Verhältnisse jedes Landes erfolgen. Wenn Reichskanzler Müller behaupte, daß in der Abrüstung noch nichts geschehen sei, so müsse das als ein Irrtum bezeichnet werden, denn tatsächlich sei seit dem Kriegsende allerlei geschehen in der Abrüstungsfrage.

Die angekündigte Besprechung Hermann Müllers mit den Vertretern Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens über die Räumungsfrage ist endgültig auf heute nachmittag 5 Uhr festgesetzt worden. Sie wird im Hotel der englischen Delegation stattfinden. —

Parteiausschuß zum Panzerkreuzer

Berlin, 11. September. (Eigner Drahtbericht.) Der Parteiausschuß der S. P. D. nahm nach einem Referat des Abgeordneten Wels in Gegenwart der Minister Severing und Hilferding und nach einer 4stündigen Debatte einstimmig folgende Entschließung an:

„Der von den Kommunisten eingeleitete Volksentscheid ist nicht geeignet, die Streitfrage des Panzerschiffbaues zur Entscheidung zu bringen. Die Kommunisten erstreben mit ihrem Volksbegehren eingestandenermaßen nicht die Verhinderung des Panzerschiffbaues. Sie erblicken in ihm nur eine Gelegenheit, die Sozialdemokratische Partei zu verleumden und zu beschimpfen. Für die Parteigenossen ergibt sich daraus von selber die Pflicht, dieser gegen die Sozialdemokratische Partei gerichteten Aktion auf das entschiedenste entgegenzutreten."

Außerdem wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Parteiausschuß stellt die einmütige Ablehnung des Panzerkreuzerbaues durch die Partei fest. Er erwartet vor der Verabschiedung des Reichsetats für das Jahr 1929 die grundsätzliche Stellungnahme zum Wehrproblem durch den rechtzeitig hierzu einzuberufenden Parteitag. Der Parteivorstand wird ersucht, diese Klärung durch Einsetzung einer Programmkommission vorzubereiten, die dem Parteitag Bericht zu erstatten hat." —

Zweiklassensystem ab Oktober

r Berlin, 11. September. Das Reichsverkehrsministerium hat am Montag zu der von der Reichsbahngesellschaft geplanten Umstellung auf das Zweiklassensystem seine Genehmigung erteilt. Die Reichsbahngesellschaft hat daraufhin Anweisung gegeben, daß die Umstellung gleichzeitig mit dem Uebergang vom Sommer- zum Winterfahrplan am 7. Oktober vorzunehmen ist.

Die Expreßgut- und Gepäcktarife bleiben auch künftig unverändert, dagegen werden die Gütertarife um 11 Prozent erhöht. Ausgenommen von dieser Erhöhung sind die Lebensmittel, die zu den bisher üblichen Sätzen und die Massenartikel wie Kohle, Eisen und Schrott, die zwar zu neuen, aber ermäßigten Sätzen befördert werden. Die beschleunigten Personenzüge fallen ab 7. Oktober als Zuggattung weg. Ein Teil, etwa 25 Prozent, wird als zuschlagpflichtige Eilzüge geführt werden.

Die Reichsbahndirektion ist der Auffassung, daß die Umwandlung in das Zweiklassensystem reibungslos vor sich geht. Die Abteile 1. Klasse werden ab 7. Oktober für Fahrgäste der 2. Klasse freigegeben. Die Wagen der 4. Klasse werden allmählich zu Wagen der 3. Klasse umgebaut. —

Auch-Politik

Als die Panzerkreuzerdebatte in vollem Gange war, erschien ein Artikel des Zentrumsabgeordneten Föhr, der behauptete, es sei durchaus nicht sicher, daß die Zentrumsfraktion des neuen Reichstags für den Weiterbau des Panzerkreuzers stimmen werde. Diese Behauptung wirkte sehr belebend auf die Diskussion ein. Die Angriffe auf die sozialdemokratischen Minister wurden verschärft, denn ihr Verteidigungsargument, im Reichstag sei eine sichere Mehrheit für den Panzerkreuzer, schien entwertet.

Heute wissen wir, was damals nur vermutet werden konnte: Föhrs Artikel war ein kaltschnäuzig ersonnener Versuch, die Schwierigkeiten innerhalb der Sozialdemokratie zu vermehren, die Stimmung gegen die vier Minister zu verschärfen und auf dem Weg über den sozialdemokratischen Parteikrach die Regierung Müller zu sprengen.

Gelegentlich des Katholikentags in Magdeburg hielt die Zentrumsfraktion des Reichstags Beratungen ab und dabei wurde der Föhr-Artikel eingehend besprochen und die Absichten Föhrs, der ein Gegner der Koalition mit Sozialdemokraten ist, in dem oben dargelegten Sinne festgestellt. Föhr mußte sich verpflichten, die falschen Behauptungen seines Artikels öffentlich zurückzunehmen.

Im weitern Verlauf der Fraktionssitzung des Zentrums wurde auch die Frage der für den Herbst geplanten Umbildung der Reichsregierung besprochen. Das Zentrum wünscht diese Umbildung erst im kommenden Frühjahr. —

Neue Verhaftung im Kriegsanleihebetrug

Berlin, 11. September (Eigner Drahtbericht). In der Angelegenheit des Kriegsanleihebetrugs ist ein reichsdeutscher Börsenagent auf Grund eines Steckbriefs der Berliner Staatsanwaltschaft in einem Vorort Wiens festgenommen worden.

Es handelt sich um einen Agenten, der den Auftrag hatte, in den Balkanländern, speziell in Rumänien, deutsche Kriegsanleihestücke zu erwerben und nach Berlin zu bringen.

Es ist bisher noch nicht festgestellt, ob der Mann selbst gewußt hat, ob die Kriegsanleihestücke zu einem betrügerischen Zwecke gebraucht wurden; da es sich um einen Reichsdeutschen handelt, wird er ohne besondere Formalitäten den deutschen Untersuchungsbehörden übergeben werden. —

Getreidehändlertag

Auf der 7. Tagung der Deutschen Getreidehändler in Magdeburg, die durch eine öffentliche Versammlung im „Magdeburger Hof" ihren Auftakt erhielt, nahm Oberpräsident Dr. Waentig Gelegenheit bei seiner Begrüßungsansprache, die er als Vertreter der preußischen Regierung hielt, einige prinzipielle Bemerkungen über freie und gebundene Wirtschaft zu machen, die, obwohl sie mit eisigem Schweigen von den für „freie" Wirtschaft schwärmenden Getreidehändlern aufgenommen wurden, nicht nur den Beifall seiner sozialistischen Parteigenossen verdienen, sondern von jedem über seinen engen Interessenkreis hinausschauenden Menschen unterstrichen werden müssen. Der Oberpräsident stellte fest, daß die Spanne der Preise zwischen Bauer und Konsument nicht nur für Getreide, sondern auch für andre landwirtschaftliche Produkte oft außerordentlich groß ist. Die Lage der Landwirtschaft ist schlecht. Bestrebungen, sie zu bessern, sind im Gange. Solange der Handel in der heutigen Form besteht, gibt er — volkswirtschaftlich gesehen — keine bessere Vermittlungsmethode zwischen Produzenten und Verbraucher. Sind aber die wirtschaftlichen Verhältnisse durch die veränderte Zeit gewandelt worden und infolgedessen die jetzigen Vermittlungsmethoden des privaten Handels überholt, dann werden auch die lautesten Proteste nicht das Verschwinden eines wirtschaftlich nicht mehr tragbaren Zustandes verhindern können. Aus dieser Ansicht eines Volkswirtes Feindschaft gegen den Handel ableiten zu wollen, ist naiv.

Oberbürgermeister Beims sprach im Namen der Stadt und wünschte der Tagung bestes Gelingen. „Den Getreidehändlern geht's schlecht", sagte er, „aber vergessen Sie bei Ihren Klagen nicht, daß es andern Leuten auch schlecht geht."

Als „Vertreter der Wirtschaft" sprachen dann der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Hugo und der Handelsgerichtsrat Reißner über „Freie Wirtschaft" und gegen die „Scheuer-Transaktionen". Es ist erstaunlich, wie leicht es sich beide Redner machten, über Dinge zu urteilen, die das Leben eines 60-Millionenvolkes bedeuten. Billige Vergleiche zwischen dem Steueraufkommen von 1913 und 1928, naive Klagen über zu hohe Löhne und Schimpfen auf Barmat und Kutisker beweisen wahrhaftig nicht, daß man ein Recht hat, sich Vertreter der Wirtschaft zu nennen. Herr Reißner glaubte berechtigt zu sein, dem Hamburger Gewerkschaftskongreß, dem er zugestand, daß er auf bedeutender Höhe sich bewegte, Vorwürfe machen zu können, weil er keinen Ausweg aus den großen Schwierigkeiten der deutschen Wirtschaft gezeigt hat. Wer bei dem Namen „Wirtschaft" stets, entweder stillschweigend oder laut den wesentlichsten Teil der Wirtschaft, nämlich die Arbeiter, ausschließt, wer, wie beide Redner, das Wort Wirtschaft benutzt, um damit den Gegensatz zum Arbeiter zu bezeichnen, hat kein Recht über die gewaltige volkswirtschaftliche Kraft zu urteilen, die sich auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß manifestierte.

In der Hauptsache hatten es die Redner abgesehen auf den Mühlen-Konzern Scheuer, der von der Preußenkasse und der Rentenbank-Kreditanstalt Geld bekommen hat, weil diese beiden von großagrarischen Kreisen beeinflußten Institute glauben, damit auf die Regulierung der Getreidepreise zum Nutzen der Landwirtschaft einen Einfluß ausüben zu können. Wir Sozialdemokraten stehen der Scheuertransaktion durchaus skeptisch gegenüber; denn die ganze Sache ist vollkommen privatkapitalistisch aufgezogen. Aber die beiden Redner in der öffentlichen Versammlung der Getreidehändler haben es nicht verstanden uns davon zu überzeugen, daß ihre Bestrebungen besser sind als die der Scheuerleute. Wenn jemand uns einreden will, wie es einer der Redner tat, kein Getreidehändler denke beim Verkaufen von Brotgetreide an sich, sondern werde nur geleitet vom Gedanken an das Volkswohl, dann erklären wir uns für — sagen wir: befangen; denn wir glauben nicht an soviel Altruismus.

Am Dienstag fand in der Stadthalle eine Getreidebörse statt, die einen interessanten Eindruck machte. Die ganze Saalfläche war besetzt mit kleinen Tischen, auf denen in Pappschalen kleine Häufchen Samenkörner aller Art, aber auch Kleie und Schrot lagen. Eifrig redende Männer standen herum und verhandelten von früh 9 Uhr bis mittags um 2. Nach Prüfung der winzigen Proben wurden dann ganze Wagen- und Schiffsladungen wichtigster Nahrungsmittel, die vielleicht irgendwo in Hamburg oder in großen Scheunen Pommerns liegen, verkauft. —

Gewaltstreich der Textilbarone

r Köln, 11. September. Wie aus München-Gladbach gemeldet wird, haben die Arbeitgeberverbände für die Textilindustrie für München-Gladbach, Rheydt und Umgebung gestern nachmittag eine Versammlung abgehalten, in der die Forderungen der Arbeiter für unerfüllbar angesehen wurden. Die Unternehmer beschlossen hierauf, der gesamten Wegschaft am 15. September zum 29. September zu kündigen. Sollte diese Kündigung durchgeführt werden, dann werden von dieser Aussperrung zirka 40 000 Menschen betroffen. —

Spanien, Persien und Venezuela

Am Montag vormittag wurde, wir wir schon gestern berichteten, in der Vollversammlung des Völkerbundes, die Wiederwählbarkeit Chinas abgelehnt, indem China in der geheimen Abstimmung nicht die erforderliche Zweidrittelmehrheit der abgegebenen Stimmen erhielt.

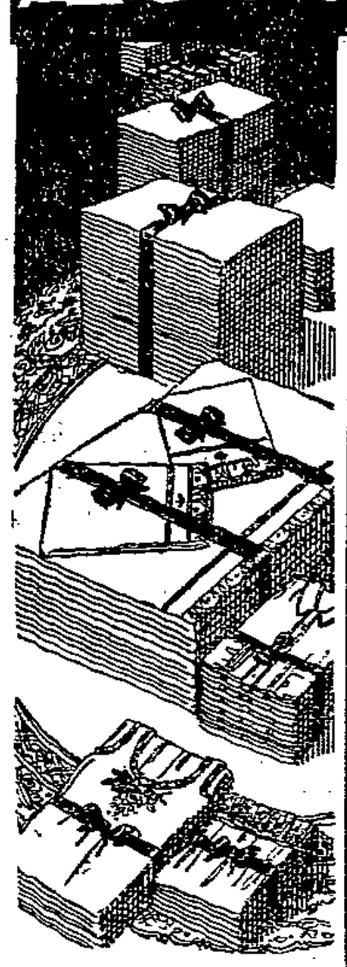
Außer den skandinavischen Staaten, die aus prinzipieller Ablehnung jeder Wiederwählbarkeit gegen den chinesischen Antrag stimmten, scheint die englische Gruppe, die sehr für die Wahl Persiens in den Rat eintritt, gegen China gestimmt zu haben.

Die Neuwahl der drei ausscheidenden nichtständigen Ratsmitglieder ergab die Wahl von Spanien, Persien und Venezuela mit 46, 40 und 35 Stimmen. Spanien wurde, wie zu erwarten war, als wiederwählbar erklärt. —

Extra billige Preise

während unserer

AUSSTEUER TAGE



Tischwäsche

Servietten Jacquard und Drell, verschiedene Muster, ca. 50×50 cm Stück 68 Pf. 58 Pf. **45** Pf.

Tischtücher gute Qualitäten, große Musterauswahl Gr. 130×160 cm 3.95 115×130 cm 2.95 110×110 cm **1.95**

Tischtücher halbleinen Jacquard, schöne Muster. Gr. 130×225 cm. 6.90 130×160 cm 4.90 120×130 cm **3.90**

Bettwäsche

Ueberschlaglaken gute Qualitäten, gestickt . . . . 6.90 Kissen dazu passend **2.25**

Ueberschlaglaken mit breitem Stickerei-Einsatz 8.90 Kissen dazu passend **3.75**

Bettbezug aus Linon, gute Qualität, mit 2 Kissen **7.85**

Haushwäsche

Wischtücher rot/weiß- oder blau-weiß-kariert, gesäumt und gebändert Stück 35 Pf. 28 Pf. **20** Pf.

Handtücher Gerstenkorn, mit roter Kante, gesäumt u. gebänd., ca. 100 cm lang, Stück 65 Pf. 45 Pf. **38** Pf.

Handtücher Halbl. Gerstenkorn, gesäumt und gebändert, Größe 48×100 cm Stück 95 Pf. 85 Pf. **68** Pf.

Frottierwäsche

Handtücher farbig gemustert, guter Kräuselstoff . . . 1.75 95 Pf. **58** Pf.

Badelaken für Kinder, kariert 3.45 2.25 weiß mit roter Kante **1.45**

Bademäntel für Damen u. Herren, Jacquardmuster, in verschiedenen Ausführungen 19.50 14.50 **8.50**

Bettstoffe

Linon gute Qualitäten, Deckbettbreite Meter . . . 1.60 1.25 95 Pf. Kissenbreite . Meter 95 Pf. 75 Pf. **55** Pf.

Bettsatin gute, glanzreiche Ware, Deckbettbreite Mtr. 2.45 1.90 1.65 Kissenbreite . . . Meter 1.45 1.15 **95** Pf.

Köper-Inlette säureecht u. federdicht, 130 cm breit Mtr. 3.25 2.85 2.25 80 cm breit . . . . . Meter 2.10 1.75 **1.25**

Haustuch für Bettlaken, kräftige Qualitäten, ca. 140/150 cm breit . . . . . Meter 2.10 1.85 **1.68**

Taschentücher

Herrentücher aus Linon, mit gestreifter Kante Stück 35 Pf. 25 Pf. **15** Pf.

Spitzentücher aus weißem und farbigem Batist . . . 95 Pf. 70 Pf. **38** Pf.

Damentücher aus Batist mit Hohlsaum 6 Stück für 1.50 95 Pf. **48** Pf.

Kindertücher mit gemalter Ecke (2. Wahl) 12 Stück für 1.75 1.25 **95** Pf.

Wäschestoffe

Hemdentuch gute Qualitäten, ca. 80 cm breit Mtr. 65 Pf. 55 Pf. **40** Pf.

Renforcé bewährte Qualitäten, ca. 80 cm breit Mtr. 95 Pf. 78 Pf. **55** Pf.

Rein Mako (ägyptische Baumwolle), weiß oder farbig, ca. 80 cm breit . . . . . Meter 1.15 95 Pf. **68** Pf.

Haustuch für kräftige Berufswäsche, ca. 80 cm breit Meter 1.95 95 Pf. **78** Pf.

Weiße Damenwäsche

Taghemden mit Klöppelspitze oder Stickerei . . . . 2.45 1.45 **85** Pf.

Hemdhosen gute Wäschestoffe m. breiter Stickerei oder Klöppelspitze . . . . . 2.75 1.75 **95** Pf.

Untertaillen gute Stoffqualität mit Valenc.-Spitze 2.45 **1.35**

Prinzeßröcke gute Wäschestoffe m. Klöppel- od. Valenc.-Spitze 3.95 2.85 **1.95**

Nachthemden aus feinfädigen Wäschestoff. m. br. Spitzgar. 3.90 2.45 **1.95**

Unsere **Spezialmarken** in **Wäschestoffen**

Renforcé „Triumph" Kupon = 10 Meter 5.25 Kupon = 6 Meter **3.75**

Renforcé „Edelweiß" Kupon = 10 Meter 7.85 Kupon = 6 Meter **4.90**

Kretonne „Frauenlob" Kupon = 10 Meter 8.90 Kupon = 6 Meter **5.35**

Rein Mako ägyptische Baumwolle „Spezial" Kupon = 6 Meter **5.50**

Rein Mako ägyptische Baumwolle „L. & M." Kupon = 6 Meter **6.50**

Baumwollnoveau

Köper-Barchent vollgebleicht, gute gerauhte Ware, ca. 80 cm breit Meter 88 Pf. 75 Pf. **58** Pf.

Hemden-Barchent hell oder dunkel gestreift Meter 95 Pf. 88 Pf. **68** Pf.

Schürzenstoffe in mod. Streifen, ca. 116 cm breit . Meter 1.25 95 Pf. **78** Pf.

Schlafdecken farbig od. weiß, mit indanthren-Kant., volle Größe 3.45 2.75 **1.95**

Farbige Damenwäsche

Hemdhosen mit breiter Spitzengarnit., aus Crêpe de Chine 13.75 7.90 aus Kunstseide 6.90 **2.25**

Nachthemden aus farbig. Batist, reich garniert 5.90 4.90 **2.95**

Prinzeßröcke aus Kunstseide, mit reich. Spitzengarnitur 7.90 4.95 **2.90**

Schlupfhosen aus Charmeuse oder Tramatine, bewährte Qualitäten, mit kleinen Schönheitsfehlern . . . 4.25 **3.95**

Schlafanzüge aus farbig. Batist, in verschied. Ausführung. 10.90 6.95 **4.90**

1 Posten Tischwäsche
Reinleinen und Halbleinen,
nur gute Qualitäten,
weit unter Preis!

Lange & Münzer

Magdeburg **Breiter Weg 51-52**

Prüfen Sie unser Angebot bevor Sie Ihren

Möbel-Einkauf

decken
und Sie werden erstaunt sein über unsere Riesenauswahl und Preiswürdigkeit in

Speisezimmer von Mk. 400.- bis Mk. 1550.-
Schlafzimmer von Mk. 445.- bis Mk. 1450.-
Herrenzimmer von Mk. 495.- bis Mk. 1300.-
Küchen von Mk. 165.- bis Mk. 500.-

Besichtigen Sie unser Lager unverbindlich.

Jürgens & Co.
Kreuzgangstraße 1/2
Altes Zeughaus, Eingang Domplatz
Weitestgehende Zahlungserleichterungen. — Transport mit eignem Kraftwagen.

Deutscher Holzarbeiterverband

Ortsverwaltung Magdeburg

Bureau: Breiter Weg Nr. 94. Eingang Große Steinernetischstraße.
Bureauzeit: Montags bis Freitags 10—13 Uhr und 16—18 Uhr, Sonnabends 10—13 Uhr.

Achtung!

Am Mittwoch den 12. d. M., abends 8 Uhr,
Sitzung der Vertrauensmänner aus der Metallindustrie

Am Donnerstag den 13. d. M., abends 8 Uhr,
Sitzung der Vertrauensmänner aus den Vertragswerkstätten

Beide Sitzungen finden bei Koppehl, Nachf., Tischlerkrugstraße, statt. Besondere Einladungen erfolgen nicht. Jeder mache die Kollegen darauf aufmerksam. **Die Verwaltung.**

Amtliche Bekanntmachungen

Von der preußischen geologischen Landesanstalt werden z. Zt. im Stadtbezirk Schönebeck a. E. geologische Untersuchungen zum Zwecke der Feststellung der Untergrundverhältnisse ausgeführt. Zu diesem Zweck werden an verschiedenen Stellen zur Aufnahme der Instrumente Zelte aufgestellt. Die Besitzer der Grundstücke werden ersucht, diese Arbeiten nicht zu stören.

Schönebeck a. E., den 8. September 1928.
Der Magistrat.

Bekanntmachung
betr. Fußgängerverkehr.

Wir haben Veranlassung, die Straßenpassanten auf die Beachtung der §§ 9 und 12 der Verkehrsordnung und § 21 der Straßenpolizeiverordnung besonders hinzuweisen.

Fußgänger haben sich **rechts** auf dem Bürgersteig zu halten, einander rechts auszuweichen und links zu überholen. Das Anhalten oder Verweilen auf dem Fahrdamm und Bürgersteig ist verboten.

Mit **Kinder-** und Krankenwagen ist, soweit wie möglich **rechts** zu fahren. Die Wagen müssen in steter Vorwärtsbewegung bleiben und dürfen nicht nebeneinander fahren. Stehenbleiben, auf- und abfahren sowie rückwärtsfahren ist verboten.

Radfahrwege dürfen durch Wagen aller Art (Karren-, Kinder-, Hand-, Hundewagen, Schlitten) oder durch Reiter nicht benutzt werden.

Radfahrer in Begleitung von Hunden dürfen Radfahrwege nicht benutzen. Hunde dürfen vom Fahrrade aus nicht an der Leine geführt werden.

Burg b. M., den 7 September 1928.
Die Polizeiverwaltung.

Nochmals allen Verwandten und Bekannten und vor allem dem Turnverein Jahn herzlichen Dank für die Teilnahme an der Beisetzung der Urne meines lieben Mannes.

Ottersleben, 10. September 1928.
3054 **Frau Hoff.**

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Abteilung Neue Neustadt

Am Sonntag früh verstarb durch Unglücksfall unser werter Kamerad

August Behns

im Alter von 53 Jahren.

Er war uns ein lieber Kamerad, wir werden seiner stets gedenken.

Die Beerdigung findet am Donnerstag 15.30 Uhr von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt. Alle Kameraden treffen sich 15 Uhr auf dem Friedhof (Kapelle). Der Abteilungsleiter.

Wenig getragene und gut erhaltene Jackett-, Frack-, Smoking, Gehrock-, Cutaway- und Sportanzüge aus Ia. Stoffen und feinste Maßarbeit, zum Teil fast neu, in verschiedenen Größen und Weiten, auch Arbeitsanzüge, Paletots, Mäntel, einzelne Hosen, Jackett kaufen Sie gut und billig bei **Ch. Horowitz,** Hartay-Adolf-Str. 7, I r. Große Auswahl.

Tägl. Annahme von gebrauchten Einzel-**Möbeln** ganz Wirtschaft, Garderobe, Haus- u. Küchengeräten, Fahrrädern u. Wirtschaftssachen aller Art zur Versteigerung. Vorschüsse! Jeden Mittwoch u. Sonnabend Versteigerg. Sofort Kasse
Ernst Ritter
Auktionator u. Taxator
Stephansbrücke 10
Nähe Alt. Markt Tel. 520

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

Wer von unsern Parteigenossen und Lesern **möblierte Zimmer** zu vermieten hat, kann sie in der Volksstimme anzeigen. Diese Anzeigen haben auch in unsrer Zeitung Erfolg, da auch viele led. Parteigenossen Zimmer suchen.

Gegen **Blutarmut** Appetitlosigkeit Schwäche Unregelmäßigkeit d. natürlich. Funktionen kämpft man erfolgreich mit „Sangoton"
Viktoria-Apotheke Otto-von-Guericke-Str. 94b.

Gruden von einfachster bis komfortabl. Ausführung Spiegelbrücke 10 und Stephansbrücke Nr. 2 **Giesau** Bequemste Ratenzahlung (9 Monate)

Der wahre Jacob
14täglich, 16seitig, reich illustriert
40 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Gr. Münzstraße 3.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
Zahnarzt W. Lewandowski
Otto-von-Guericke-Straße 90.
Sprechstunden 9-1, 3-6 Uhr. Telephon 2782.

Herrenrad
Opel 30 M. Dürkopp 35 M. Torpedo 30 M. uf. Volgt, Pionierstr. 19

Möbel
zu Spottpreisen
Echte Speisezimmer mit großem Auszugtisch und echt Rindlederstühlen . . 1570 1230 950 720 590 **440**
Echte Herrenzimmer mit rundem Tisch, Stühle u. Sessel mit Lederbezug . . . 1460 1120 930 740 570 **390**
Schöne Schlafzimmer, Stell., ia. Matr. 1580 1270 980 780 580 **360**
Küchen 380 290 150 95
10 Jahre Garantie
P. Kelterborn
Halberstädter Straße 112
Biskellerplatz Telephon 419 68.

Zupezieren ia. Verarbeitg. Rolle 80 Pfg., Deckenstreichen billigst. Offert. unter B 2573 an die Expedit. der Volksst.

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

2 leere Zimmer sucht jg., solid. Ehepaar (ohne Kinder). Off. unt. B 2570 a. d. Exp. d. Vst. erb.

Gefunden u. verloren

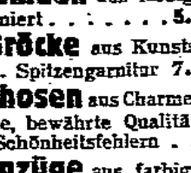
Kl. Rehpinscher entl. auf „Witzchen" hörend. Abzugeb. b. Neumann, Königsborner Str. 10b.

Zöpfe empfiehlt und fertigt sauber an Lüders, Kaiserstr. 108 v. II

Arbeitsmarkt

Kinderlieb. Tagesmädchen zum 15 Septbr od. 1. Oktober gesucht. Hilde Zamlin, Zaskolbergstr. 14.

Vertreter
für erstklassige Nähmaschinen **gesucht.** Höchste Provision, günstigste Bedingungen. Melden von 8 b. 6 Uhr. Otto-von-Guericke-Str. 35a, vorn, erste Etage.



Private
Autofahr- u. Fachschule Kreuter
Tages- u. Abendkurse. Eigene Lehrfilme
Fordern Sie Prospekt!
Telephon 5583. Große Diesdorfer Straße 29.

Statt Karten.

Sonntag den 9. September, nachmittags 2½ Uhr, starb plötzlich und unerwartet an Herzschwäche mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, mein lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Emil Klewe

im 67. Lebensjahre. 2572

Magdeburg, Bismarckstraße 25.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Anna Klewe und Kinder.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, in der Kapelle des Westfriedhofs statt.

Nachruf.

Am 9. September 1928 verschied Stadtrat a. D. und Stadtältester Herr

Hermann Reichardt

im 78. Lebensjahre.

Der Verstorbene war seit 1888 Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und trat am 28. November 1893 als unbesoldeter Stadtrat in den Magistrat ein, dem er bis 4. März 1919 angehörte. Während seiner länger als dreißigjährigen Zugehörigkeit zu den städtischen Körperschaften brachte er allen Aufgaben der städtischen Verwaltung ein lebhaftes Interesse entgegen. Seine Entschlüsse und Ratschläge, gestützt auf eine reiche und reife Lebenserfahrung sind vom Magistrats-Kollegium stets rückhaltlos würdig und hochgeschätzt worden. In Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt Magdeburg erkannten die städtischen Körperschaften dem Verstorbenen am 12. Mai 1911 die Würde eines Stadtältesten zu. Die Förderung des Wohles und die Hebung des Gedeihens seiner Vaterstadt waren die Quellen, aus denen der Verstorbene während der langen Zeit seiner Zugehörigkeit zur Stadtverwaltung die Kraft für seine kommunale Arbeit schöpfte. Sein Wesen hat ihm große und dauernde Sympathien gesichert. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Magdeburg, den 11. September 1928.

Beims, Oberbürgermeister.
Otto Baer, Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung

Magdeburger Angelegenheiten

Kartoffelfeuer, Boten des Herbstes

In der Großstadt Kartoffelfeuer? Diese zweifelnde Frage kann wohl nur bei dem auftauchen, der mitten in der Stadt wohnt, der nicht weiß, was draußen vor ihren Toren vor sich geht. Alle aber, die am Rande der Stadt leben, draußen in den Siedlungen, zwischen den Gärten, die zu ihren Häusern gehören oder nahe bei den Schrebergärten, die wissen genau, daß jetzt der Herbst naht, wenn auch tagsüber die Sonne wie in den heißesten Hochsommertagen brennt und uns für kümmerliche Sommerfreuden entschädigen will.

Da draußen am Rande der Stadt verrät sich der Herbst nicht nur durch die Färbung des Laubes, durch den beginnenden Laubabfall, durch seine besondern Blumen oder das reifende Obst. Da draußen kann man ihn sogar „riechen". Am Spätnachmittag, wenn die Väter von der Berufsarbeit heimkommen und an die „erholsame Gartenarbeit" gehen, dann legen sich jetzt allmählich immer dichtere weiße Schwaden über die Gärten, weiße Rauchschwaden, die es mit ihrem beißenden Geruch verraten, daß in den Gärten Kartoffeln ausgebuddelt worden sind und daß nun das wertlose Kraut in einem kleinen Erntefreudenfeuer verbrannt wird.

Je nach Richtung des Windes sind die jeweiligen Nachbarn der glücklichen „Kartoffelbauern", mehr oder weniger beglückt, wenn der durchdringende Qualm plötzlich die ganze Wohnung erfüllt. Aber schließlich: auf eine Weise müssen sie doch auch merken, daß der Sommer Abschied nehmen will und daß man so ganz allmählich sich auf den Winter umstellen muß. Die Kartoffelfeuer bringen uns den Herbst bestimmt zum Bewußtsein, denn die Nase kann sich dieser Herbstboten kaum erwehren. Die Augen können schon leichter an dem, was der Herbst bringt, vorbeisehen. Lassen wir den Kleingärtnern ihre Erntefreuden und ihre Freudenfeuer. —

An unsre Mitglieder!

Genossen und Genossinnen! Unsre Beitragskassierer werden in der nächsten Zeit die Beiträge für die Monate Juli, August und September restlos einkassieren. Vom 1. Oktober ab werden Beitragsmarken mit andrer Farbe herausgegeben. Die Bezirks- und Beitragskassierer müssen am 1. Oktober alle noch nicht verkauften alten Marken restlos bei uns abliefern. Unsre Beitragskassierer ersuchen wir, bis zum 30. September die Beiträge kassieren zu wollen. Ebenfalls bitten wir alle Mitglieder, die Mitgliedsbücher bis zum 30. September in Ordnung zu bringen und, und wo kein Kassierer kommt, uns das melden zu wollen.

In der nächsten Zeit wird eine Reihe Veranstaltungen stattfinden, die wir bitten recht fleißig zu besuchen.

Am Freitag abend 8 Uhr spricht in der Aula der Luisenschule die russische Genossin Angelica Balabanoff. Eintritt 25 Pf. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Bezirk Altstadt Nord am Dienstag Funktionärsitzung bei Kleine.

Bezirk Dessauer Straße am Dienstag Funktionärsitzung bei Grasemanns.

Bezirk Wilhelmstadt Ost am Dienstag Mitgliederversammlung im „Wilhelmspark".

Bezirk Buckau am Donnerstag Frauenversammlung in der „Thalia".

Bezirk Wilhelmstadt West am Sonnabend Mitgliederversammlung im „Westcafé".

Bezirk Cracau am Sonnabend Mitgliederversammlung bei Seiffert.

Ein Frauen-Unterhaltungsabend für alle Bezirke findet am Mittwoch den 10. Oktober im „Hofjäger" statt. Die Frauen wollen den Tag für diese Veranstaltung frei halten.

Am 21. Oktober spricht Genosse Otto Landsberg im „Hofjäger". Sorgt für guten Besuch der Veranstaltungen.

Sozialdemokratische Partei.
Der Vorstand. J. A.: O. Winzer.

10. Tagung für Vorgeschichte

Ein wissenschaftlicher Kongreß von größter Bedeutung - Anerkennung für Magdeburgs Heimatmuseum
Auswirkung: Ein neues Provinzialmuseum für Magdeburg gefordert

Die in der letzten Woche in Magdeburg abgehaltene zehnte Tagung für Vorgeschichte stellt den ersten großen wissenschaftlichen Kongreß dar, der in den Mauern Magdeburgs stattgefunden hat. Der reiche Erfolg, der ihm zuteil geworden ist, stellt sowohl dem Kulturwillen der Stadt Magdeburg wie der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit des Magdeburger Museums für Natur- und Heimatkunde ein glänzendes Zeugnis aus. Er beweist, daß dank dem verständnisvollen Eingehen der Magdeburger Stadtverwaltung auf die geistigen Forderungen der Gegenwart und durch die hervorragenden Leistungen einzelner befähigter Forscher die Zeiten vorüber sind, in denen Magdeburg als eine ungeistige Stadt verschrien war; daß die Stadt Magdeburg heute beginnt, dank der erfolgreichen Tätigkeit seiner wissenschaftlichen Anstalten auch ohne Universität und ohne pädagogische Akademie aus eigner Kraft in die Reihe der Kulturstätten großen geistigen Formats zu rücken.

Die Stimmen aller Teilnehmer waren sich darüber einig, eine ähnlich geglückte Veranstaltung gleichartigen Charakters bisher nicht erlebt zu haben. Was auf der Magdeburger Tagung in wissenschaftlicher wie geselliger Hinsicht geboten wurde, überstieg weit den Rahmen aller bisherigen Tagungen und drückte sich in der froh gehobenen Stimmung aller Teilnehmer aus, die namentlich im Laufe der Ausflüge zur Geltung kam und sich in begeisterten Dankesworten an den Leiter der Veranstaltungen, Dr. Karl Engel (Magdeburg), äußerte. Ueberall wurde die mustergültige Organisation, die ebenso dem Magdeburger Museum für Natur- und Heimatkunde wie dem Wirtschaftsamt der Stadt Magdeburg zu danken ist, in vollem Umfang anerkannt.

Auf einen wohlgelungenen Begrüßungsabend, an dem neben Darbietungen der Magdeburger Volksmusikschule Amtsgerichtsrat Mengert die aus nah und fern erschienenen Teilnehmer in die Geschichte Magdeburgs einführte, folgten drei Vortragstage, an denen Forscher und Gelehrte aus allen Gauen Deutschlands über die Fortschritte der vorgeschichtlichen Wissenschaft berichteten. Jeder dieser Vorträge darf als ein wissenschaftliches Ereignis angesehen werden. Unter ihnen beanspruchten die über das heimatliche Mittelelbegebiet handelnden Themen bei weitem den größten Raum und kennzeichneten damit den hohen Stand der vorgeschichtlichen Forschung im eignen Heimatgebiet. Den unermüdlichen Bemühungen von Dr. Engel war es gelungen, Fachforscher für jede einzelne Entwicklungsperiode unsrer heimatlichen Vorgeschichte zu gewinnen, wobei er selbst drei der in Frage kommenden Themen übernommen hatte. Neben dem besonders erwähnenswerten Vortrag von Dr. Hans Reinerth (Tübingen) über Siebenbürgen als Grenzland nordisch-indogermanischer Kultur, der wichtige Aufschlüsse über den Ursprung der Griechen brachte, bot Dr. Herbert Kühn in seinen Ausführungen über das Jahr 550 nach Christus als kulturgeschichtlichen Wendepunkt in der Völkerwandrungszeit wertvolle Beiträge zur Frage nach dem Anteil germanischen und antiken Geistes an der Kunst des frühen Mittelalters. Ostdeutschland behandelnde Themen, die sich besonders auf die Frage nach dem ersten Vordringen der Germanen und der Dauer der germanischen Besiedlung in Westpreußen, Posen und Schlesien bezogen, standen mit im Mittelpunkt des Interesses. Wertvolle Aufschlüsse über die altgermanische Religion bot der Vortrag des ersten Vorsitzenden der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte und Tagungsleiters, Geheimrats Kossinna (Berlin), über den germanischen Götterkult in der Bronzezeit und die aus tiefsten mystischen Quellen schöpfenden Ausführungen Professor Wirths (Marburg) über die nordische Runenschrift und Kultsymbolik.

Allgemeine Anerkennung aller Fachforscher fand die großzügige Neugestaltung der Magdeburger vorgeschichtlichen Sammlung, über die wir bereits aus der Feder ihres Urhebers, Dr. Karl Engel, in der Sonntagsnummer vom 2. d. M. berichtet haben, sowie die reichillustrierte Festschrift, die das Magdeburger Museum für Natur- und Heimatkunde anläßlich der Tagung herausgegeben und den Teilnehmern überreicht hatte.

Den Abschluß der Tagung bildeten drei Ausflugstage, die die Teilnehmer mit den wichtigsten vorgeschichtlichen Denkmälern des Mittelelbegebiets bekannt machten, und die unter Führung von Dr. Karl Engel (Magdeburg) nicht nur reiche wissenschaftliche Belehrung, sondern durch die Gastfreiheit der benachbarten Städte Burg, Helmstedt, Neuhaldensleben und Wolmirstedt auch frohe, das geistige Band der Teilnehmer fördernde Geselligkeit boten.

Die Besichtigung der gewaltigen Riesensteingräber in der Gegend von Neuhaldensleben, Helmstedt und im Jerichower Lande, der bronzezeitlichen Hügelgräber bei Dönstedt, Marienborn und Prödel, der altsteinzeitlichen Fundstätte bei Hundisburg sowie der Heimatmuseen von Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Helmstedt und Burg werden den Teilnehmern einen dauernden Eindruck hinterlassen.

Wichtige, für die künftige Gestaltung des Magdeburger Geisteslebens ausschlaggebende Konsequenzen der Tagung ergaben sich vor allem in der vom Tagungsleiter, Geheimrat Kossinna, aufgestellten und allen Fachvertretern lebhaft begrüßten und anerkannten Forderung nach einem eignen Provinzialmuseum für Vorgeschichte in Magdeburg. Von fachmännischer Seite wird uns über die Bedeutung dieser Forderung geschrieben:

Ein neues Provinzialmuseum für Magdeburg

Die Magdeburger Tagung für Vorgeschichte hat — abgesehen von dem Beweis der hohen wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit des Magdeburger Museums für Natur- und Heimatkunde und damit zugleich den Beweis für die geistige Bedeutungg Magdeburgs — einen für die künftige Gestaltung des Magdeburger Geisteslebens ausschlaggebenden Erfolg erzielt in der Forderung einer neuen Provinzialstelle für Vorgeschichte in der Provinzialhauptstadt Magdeburg, die durch den Tagungsleiter und 1. Vorsitzenden der Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte, Geheimrat Universitätsprofessor Dr. Kossinna, ausgesprochen und deren Notwendigkeit im Verlauf der Tagung von allen anwesenden Fachforschern anerkannt und einstimmig bestätigt wurde. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß es bei der landschaftlichen Zerrissenheit der Provinz Sachsen einer in Halle stationierten Landesanstalt für Vorgeschichte unmöglich sei, auch den abgelegenen Nordteil der Provinz beständig zu überblicken und die von Vernichtung bedrohten vorgeschichtlichen Altertümer rechtzeitig zu retten. So erwachse die

Schaffung eines zweiten Provinzialmuseums in Magdeburg

für den Nordteil der Provinz Sachsen (den Regierungsbezirk Magdeburg) der Provinzialverwaltung zu dringender und unabweisbarer Pflicht, um so mehr, als die Grundlage dafür in der unter großzügigsten Gesichtspunkten neugestalteten und bereits heute mit den modernsten Hilfsmitteln arbeitenden vorgeschichtlichen Sammlung des Magdeburger Museums für Natur- und Heimatkunde bereits gegeben sei. Aehnliche Aufteilung der Arbeitsbezirke haben sich bereits in andern, selbst kleinern Provinzen (z. B. der Rheinprovinz und Schlesien) bestens bewährt und einen wesentlichen Fortschritt der vorgeschichtlichen Forschung erzielt. Wir hoffen, daß sich die Provinz einer so ausschlaggebenden Stimme wie der Geheimrats Kossinna, der seit Jahren als der Altmeister und Vater der vorgeschichtlichen Forschung in Deutschland gilt, nicht verschließen wird.

Für das geistige Leben Magdeburgs wird die Schaffung eines zweiten Provinzialmuseums in seinen Mauern einen gewaltigen Fortschritt bedeuten. Nicht nur, daß es dadurch eine wissenschaftliche Anstalt von Hochschulcharakter erlangt — es ist damit auch die Möglichkeit gegeben, ein Institut zu gewinnen, das neben seiner rein wissenschaftlichen Tätigkeit die Bildungsbestrebungen weitester Volkskreise, insonderheit der Arbeiter und Angestellten, in weitestem Umfang stützt und fördert. Auch hier besteht die Möglichkeit, an Vorhandenes anzuknüpfen.

Die schon jetzt in weitestem Umfang unternommenen Bestrebungen, unser Heimatmuseum, und zwar zunächst dessen vorgeschichtliche Abteilung, zu einem Volksmuseum im besten Sinne des Wortes auszubauen, sollen eine weitere Ausgestaltung durch eine Reihe regelmäßig stattfindender, kostenloser und allgemein verständlicher Führungen durch die einzelnen Museumsabteilungen bringen, die für das kommenden Winterhalbjahr vorgesehen sind. —

Rund um die Dahlien

6200 Besucher am Montag.

In den Vormittagsstunden des Montags war ein starker auswärtiger Besuch festzustellen. So weilten u. a. vom landwirtschaftlichen Hausfrauenverein Klötze etwa 250 Mitglieder auf der Dahlienschau. Des weitern waren etwa 50 Personen mit einem Personenkraftomnibus aus Wolfenbüttel zu Besuch der Dahlienschau nach Magdeburg gekommen. Insgesamt wurden am 3. Tage der Hauptschau rund 6200 Ausstellungsbesucher gezählt. Davon bestiegen etwa 1400 die Aussichtsbrücke.

Glückspilze bei der Ausstellungslotterie.

Während der Dahlienschau wird eine Brieflos-Lotterie gespielt, die sich bei den Besuchern eines äußerst regen Zuspruchs erfreut. In den letzten Tagen konnten bereits drei 100-Mark-Gewinne ausgezahlt werden. Einer dieser glücklichen Gewinner war der Sohn eines Kellners. Die zweiten 100 Mark erhielt ein Ehepaar aus Gilsleben, während der dritte Gewinner es vorzog, anonym zu bleiben.

Gärtners Kampf gegen die Hitze.

Die starke Hitze der letzten Tage brachte für die Gartenverwaltung nicht geringe Arbeiten mit sich. In den Abend- und Nachtstunden mußten, um die Wirkungen der Hitze auf die Dahlienpflanzen möglichst unschädlich zu machen, intensive Besprengungen des Ausstellungsgeländes vorgenommen werden. Am Montag wurde aus sechs Schlauchlinien den dürstenden Anpflanzungen Wasser zugeführt.

Der Ausstellungskatalog.

Seit Eröffnung der Hauptschau ist auch der amtliche Führer der Deutschen Dahlien- und Herbstblumenschau erschienen, der vom Wirtschafts- und Verkehrsamt der Stadt Magdeburg herausgegeben ist. Neben instruktiven Artikeln über Magdeburgs Grünanlagen unterrichtet ein weiterer Artikel über die Bedeutung Magdeburgs als Hauptstadt Mitteldeutschlands. Ein andrer Beitrag stammt aus der Feder des Vorsitzenden der Deutschen Dahlien-Gesellschaft und gibt nähern Aufschluß über die Geschichte der Dahlienzucht in Deutschland. In übersichtlicher Weise sind an den Textteil anschließend die einzelnen Aussteller namentlich aufgeführt. Dem Katalog ist ein ausführlicher Gliederungsplan des gesamten Ausstellungsgeländes beigegeben. Die drucktechnische Ausstattung des schmucken Katalogs besorgte die Firma Pfannkuch u. Ko. Der Katalog wird zum Preise von 60 Pfennig an den Tageskassen und auf dem Ausstellungsgelände verkauft.

Eröffnung der Herbstblumen- und Topfpflanzen-Sonderschau.

Am Mittwoch und Donnerstag findet in der großen Ausstellungshalle die Sonderschau von Herbstblumen und Topfpflanzen statt. Trotz der ungeheuern Unkosten hat sich die Ausstellungsleitung, vielfach geäußerten Wünschen aus Besucherkreisen folgend, entschlossen, das große Blumenparterre in der Mittelhalle, das von der städtischen Gartenverwaltung gestellt ist, zu erneuern. Die Herbstblumen- und Topfpflanzenschau wird dem Besucher geschmackvolle Arrangements aus der Blumenflora des Herbstes zeigen. Neben Nelken, Primeln, Zyklamen und andern Spenden des Herbstes werden u. a. Winteraster und Chrysantemen das Feld beherrschen. Palmen, Pinien und andre Blattpflanzen werden durch geschmackvolle Dekoration dazu beitragen, die gesamte Innenausstattung der großen Ausstellungshalle auch während der Herbstblumen- und Topfpflanzenschau zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges auszugestalten. —

An die sangesfreudige Jugend!

Zum diesjährigen Arbeitersängerfest in Hannover traten erstmalig größere „Junge Chöre" in Erscheinung. Sie fanden recht lebhaften Beifall und Interesse durch ihre Frische und Lebendigkeit. Etwas derartiges fehlt uns schon seit langem in Magdeburg. Wohl waren hier und dort Ansätze zu Jugend-Chören schon vorhanden, die sich aber nie recht entfalten konnten.

Es soll deshalb jetzt erneut der Versuch gemacht werden, einen „Sozialistischen jungen Chor" zu schaffen, um damit auch der sangesfreudigen Jugend Magdeburgs Gelegenheit zur Ausbildung zu geben. Die unterzeichneten Organisationen haben bereits zu dieser Frage Stellung genommen und fordern alle jungen Sozialisten auf, sich diesem Jungen Chor anzuschließen. Wer Lust und Freude am Gesang hat, kann sich am Mittwoch den 26. September an der ersten Zusammenkunft in der Regierungstraße 1 beteiligen, wo alles nähere mitgeteilt und besprochen wird.

Sozialistisches Kulturkartell, Arbeiter-Sängerbund, Jungsozialisten, Sozialistische Arbeiterjugend.

Freilichtbühne beim Franke-Jugendheim

Am Sonntag wurde die neugeschaffene Freilichtbühne am Franke-Jugendheim ihrer Bestimmung übergeben. Hunderte von Jugendlichen waren der Einladung des Kreisjugendpflegers gefolgt und das prächtige Wetter verhalf der Veranstaltung zu einem schönen Erfolg. Die Mandolinen- und Gitarrevereinigung im Z. d. A. eröffnete die Vortragsfolge mit ansprechenden Volksweisen, gemeinschaftliche Lieder erklangen, die Magdeburger Musikantengilde spielte einige feine Quartette, und dann kam „Herr Peter Squenz" zu Worte. Die Spielschar der Sozialistischen Arbeiterjugend fühlte sich auf der grünen Bühne sehr bald heimisch und die wunderbare „Tragödie und Komödie" wurde herzlich belacht. Die Kükenschar des Jungnationalen Bundes und der Magdeburger Volkstanzkreis boten weiter alte und neue Tänze, bis die Dämmrung eintrat und dem frohen Treiben ein Ende machte.

Die grüne Bühne, die von der städtischen Gartenbauverwaltung 1927 angelegt ist, erstreckt sich parallel zum Festsaal des Franke-Jugendheims, die Umrahmung des Ganzen und die Kulissen bilden dichte Laubhecken, rückseitig ist der Bühnenraum durch prächtige Pyramidenpappeln abgeschlossen. Der Zuschauerraum bietet Platz für etwa 500 Besucher. Durch die Neigung der Bühne nach vorn und das Ansteigen des Zuschauerraums nach der Rückseite ist den Besuchern des Freilichttheaters von allen Plätzen beste Sicht gegeben. Störend wird leider die Nähe der Bahn empfunden. Man wird Vortragsfolgen mit Musikstücken „zwischen den Zügen" einordnen müssen. Geplant ist noch für diesen Herbst, bei günstigem Wetter eine größere Volkstanzaufführung des Magdeburger Kreises, zu der auch die Jugendbünde der benachbarten Städte geladen werden sollen. —

Schubert-Gedenkfeier der Arbeitersänger

Am 19. November jährt sich zum 100. Male der Tag, an dem der Komponist Franz Schubert, nur 31 Jahre alt, starb. In allen deutschen Gauen werden in diesem Jahre glanzvolle Jubiläumsfeiern veranstaltet. Auch der Deutsche Arbeitersängerbund rüstet in allen seinen Bezirken, diesen Tag in würdigen Gedenkfeiern zu begehen. Die Arbeitersänger wissen es: mühsam und steinig ist der Weg, den sie gehen müssen, um sich die Schöpfungen der großen Meister zu eigen zu machen. Keine Protektion hochmögender Gönner hilft ihnen die Wege ebnen, die zur Höhe führen. Im stolzen Bewußtsein, vertrauend auf die eigne Kraft und Tatwilligkeit, schreiten sie vorwärts, bergan, trotz aller Wirtschaftsnöte und Widerstände!

Die Magdeburger Arbeitersängerschaft hat ebenfalls das Schubert-Jubiläum zum Anlaß genommen, am Montag den 29. Oktober in der Stadthalle eine großzügige und würdige Gedenkfeier vorzubereiten.

In allen Magdeburger Arbeitergesangvereinen sind die Dirigenten und Chormitglieder eifrig mit der Einstudierung der Schubertlieder beschäftigt. Eine unendliche Kleinarbeit ist erforderlich, um am Konzertabend den Beweis zu erbringen, daß es den Arbeitersängern ernst ist mit ihren kulturellen Bestrebungen.

Das Schubert-Konzert steht unter Leitung der bewährten Dirigenten Willi Neuling und Helmuth Weiß und bietet somit Gewähr für einen wirklich künstlerischen Genuß. Trotz der enormen Unkosten ist der Eintrittspreis so niedrig wie möglich gehalten. Das Programm, einschließlich Steuer und Garderobengeld, kostet 1 Mark.

Ab 15. September sind Programme bei allen Mitgliedern der hiesigen Arbeitergesangvereine, in der Buchhandlung Volksstimme, in der Geschäftsstelle der Volksbühne (neben Wilhelm-Theater) und bei den Kassierern der Volksbühne erhältlich.

An die Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenschaft Magdeburgs richten wir schon heute den dringenden Appell: Unterstützt eure sangesfreudigen Partei- und Gewerkschaftsgenossen, besucht die Schubert-Gedenkfeier der Magdeburger Arbeitersänger am 29. Oktober in der Stadthalle.

D. A. S. B., Unterbezirk Magdeburg.
J. A.: Walter Hübsch, Vorsitzender.

Arbeiterschaft und Volksbühne

Uns wird geschrieben:

Die Volksbühne beginnt ein neues Spieljahr. Mit großen Mitteln soll versucht werden, Großes zu leisten. Dazu aber bedarf es einer starken Mitgliedschaft. Zu den mehr denn 8000, die der Volksbühne bereits angehören, müssen neue Tausende gewonnen werden. Und da ergeht der Ruf besonders an die Männer und Frauen der Werkstätten und Kontore, an die Arbeiter und Angestellten, die für kärglichen Lohn andern zu dienen haben. Für sie wurde die Volksbühne in erster Linie gegründet. Ihre Vorkämpfer waren auch die Gründer der Volksbühnen-Bewegung in den neunziger Jahren.

Was verspricht die Volksbühne? Zweierlei: In die düstere Fron des Alltags will sie Stunden der Freude, Stunden festlichen Frohsinns bringen. Durch ihre Darbietungen will die Volksbühne neues Wissen und neue Antriebe schenken. Nicht Gelehrsamkeit zu vermitteln ist ihre Aufgabe; aber lebendiges Begreifen alles Menschlichen, verstehendes Eindringen in die Probleme des sozialen Zusammenlebens, in die großen Fragen der Zeit, das kann, das will sie vermitteln. Und dazu neue Impulse für den Kampf gegen Ungerechtigkeit und Vorurteile, für das Ringen um Höherentwicklung der menschlichen Gesellschaft.

Braucht der Schaffende die Volksbühne? Ja, er braucht sie! Die Mechanisierung der Berufsarbeit erfordert von Zeit zu Zeit eine starke Erschütterung, die das Wesentliche der Menschen und Dinge tiefer erkennen läßt, das Notwendige und Beglückende des Ringens um Aufstieg und neue Gemeinschaft stärker empfinden läßt. Nirgends aber sind solche Erlebnisse gleich gewaltig, gleich fruchtbar wie im Theater.

Zögere deshalb niemand mehr. Tretet der Volksbühne bei! Sie bietet festliche Stunden, die über die langen Winterabende hinweghelfen und Anteil nehmen lassen an dem geistigen Ringen unsrer Zeit. Und vor allen Dingen bietet sie es zu den denkbar günstigsten Bedingungen, die es fast allen ermöglicht, an ihrer Arbeit zu profitieren. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Volksbühne, Berliner Straße 19. —

Ein Film vom Kachelofen

Zwar glüht noch Septembersonne über unsre Tage, denkt noch kein Mensch an den Winter und den Ofen, doch rückt mit jedem Tage die Zeit näher, wo man die freie Luft gern mit der warmen Stube vertauscht, wo man am behaglichen Kachelofen die langen Abende verbringen muß. Da war es sicher nicht verfrüht, daß der Verband der Arbeitgeber für das Töpfer- und Ofensetzergewerbe zu einem Filmvortrag über den neuzeitlichen Kachelofen eingeladen hatte. Es gibt Leute, die in dem Filmtitel „Der neuzeitliche Kachelofen" einen Widerspruch finden, weil sie meinen, der Kachelofen könne im Zeitalter der Zentralheizung nichts „Neuzeitliches" sein. Trotzdem darf man vom „neuzeitlichen Kachelofen" sprechen. Denn der Kachelofen von heute ist nicht mehr das, was er vor Jahrhunderten war. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse auf dem Gebiete der Wärmewirtschaft haben auch aus unserm Kachelofen einen andern gemacht. Daß er sobald als Heizungsquelle durch die Zentralheizung abgelöst wird, ist nicht anzunehmen. Abgesehen von den höhern Anlagekosten dürfte auch mit höhern Betriebskosten bei Zentralheizungen zu rechnen sein, vor allem dort, wo wirtschaftliche Momente dazu zwingen, nicht zugleich die ganze Wohnung, sondern nur ein Zimmer darin zu heizen.

Der gute und moderne Kachelofen verdient unter den Oefen für Einzelheizung entschieden den ersten Platz. Die ganz außerordentliche Wärmespeicherung in den Kacheln macht ihn zur vorteilhaftesten und wirtschaftlichsten Heizquelle. Er will natürlich richtig behandelt sein. Wie man den Ofen anheizt und weiterbedient, das zeigte der erwähnte Film in äußerst instruktiver Weise. Aber auch seine innere Gestaltung, sein Aufbau und sein Werden wurde anschaulich gemacht. Von der Tongrube bis zum fertigen Ofen ging die Reise über den Filmstreifen. Dabei war besonders interessant die Gegenüberstellung der Kachelfabrikation von einst und jetzt. Der Film verdient öfter aufgeführt zu werden, damit er einem breitern Publikum zugänglich wird. —

— **Ein Sprechchorwerk zur Revolutionsfeier.** Am 9. November feiert die Partei die Wiederkehr des Revolutionstags in der Stadthalle. Geplant ist zu diesem Abend ein großzügig angelegtes Programm, das in gleicher Weise der Bedeutung unsrer Partei wie der sozialistischen Arbeiterkultur Ausdruck verleihen will. Es wird geplant, zu diesem Abend ein Sprechchorwerk mit etwa 120 Mitwirkenden aufzuführen. In allen Großstädten treten sozialistische Sprechchöre an die Oeffentlichkeit und erwecken lebhaften und begeisterten Beifall. Unsre Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" hat wiederholt Aufnahmen von solchen Aufführungen gebracht. Zur Revolutionsfeier in der Stadthalle werden aber noch Männer gebraucht, die die schon vorhandenen Sprechchöre verstärken sollen. Wer Lust hat, an einem schönen und interessanten sozialistischen Sprechchor teilzunehmen, möge seine Adresse in der Buchhandlung Volksstimme abgeben. Er bekommt dann schriftlichen Bescheid, oder gleich zu einer Probe des Sprechchors am Donnerstag den 13. September, abends 8 Uhr, in die Altstädter Sammelschule, Kleine Schulstraße 24, zu kommen. —

— **Frauenabend in Fermersleben-Südost.** Einen interessanten Vortrag über „Pflege des weiblichen Körpers" hielt Stadtärztin Dr. Nachmann. Klar und deutlich schilderte die Rednerin den Entwicklungsgang des werdenden Menschen, und wies auf die Schäden einer vernachlässigten und die Vorteile einer vernünftigen Körperpflege hin. Der Vortrag wurde mit Interesse verfolgt, was auch durch rege Diskussion zum Ausdruck kam. Die Genossin Koine gab Bericht über die Bannerweihe in Salbke und über die Arbeiterwohlfahrts-Sitzung. —

— **Ein Sommernachtsfest im Herbst.** Ermutigt durch das wunderbolle Wetter hat sich die Ausstellungsleitung der Deutschen Dahlien- und Herbstblumenschau entschlossen, aus Anlaß der Eröffnung der Sonderschau für Herbstblumen und Topfpflanzen am Mittwoch, den 12. September auf dem gesamten Ausstellungsgebäude ein großes Sommernachtsfest durchzuführen. Das Ausstellungsgelände wird aus Anlaß dieses Festes eine besondere festliche Sommernachtsillumination aufweisen. Trotz der Unkosten, die mit der Durchführung des Sommernachtsfestes verbunden sind, tritt keine Erhöhung der während der Hauptschau gültigen Eintrittspreise ein. (Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in der vorliegenden Nummer.) —

— **Platzkonzerte der Reichswehr.** Anläßlich des am 13. September 19 Uhr stattfindenden großen Zapfenstreichs werden die vier Kapellen des 12. Infanterie-Regiments am gleichen Tage von 12 bis 13 Uhr an nachstehenden Stellen ein Platzkonzert geben: Musik des 1. (Anh.) Bataillons auf den Staatsbürgerplatz: Titanen-Marsch von K. Stork, Huldigungs-Ouverture von A. Klughardt, Die Tellskapelle aus Klavierwerken von Fr. Liszt, Große Fantasie aus der Oper „Butterfly" von G. Puccini, Germania-Marsch von A. Keil. Musik des 2. (Preuß.) Bataillons vor der Reichsbank: Parademarsch des ehemaligen Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 165 von Gerold, Tonbilder aus der Oper „Oberon" von Weber, Treueschwur von Kistler, Echo des Bastions, Caprice von Kling, Ungarische Rhapsodie von Reindel, Aneinandergereihte Volks- und Soldatenlieder von Konradi. Musik des 3. (Preuß.) Bataillons auf dem Alten Markte: Prätorianermarsch aus „Quo vadis" von Nowowiejski, Friedensfeier-Ouvertüre von Reinecke, Fantasie über Themen aus „Der Prophet" von Meyerbeer, Fackeltanz über Themen aus „Meistersinger" von Eckert, Im Zeichen des Mars, vaterländische Lieder und Märsche von Herold, Preußen-Marsch von Golde-Gravert. Musik des Ausbildungs-Bataillons vor dem Stadttheater: Germania-Marsch von H. Keil, Themen aus der Oper „Tosca" von G. Puccini, Schnüdelied aus der Oper „Siegfried" von R. Wagner, Suite L'Arlesienne (drei Sätze) von Bizet, Vom Rhein bis zur Donau von H. Rhode. —

— **Die Sammelschule Leipziger Straße** veranstaltet am Sonnabend in ihrem Schulgarten bei der Siedlung Hopfengarten ein Erntefest. Alle Eltern und Kinder sind dazu eingeladen. Abmarsch 16½ Uhr vom Schulhof mit Musik. Der Zug geht mit Fahnen und Erntewagen durch die anliegenden Straßen zum Schulgarten. Dort finden Spiele statt und werden die Kinder tanzen. Schießbuden, Ballwerfbuden, Kasperltheater und andre schöne Sachen sorgen für Unterhaltung. Auch wird die Sammelschule Oschersleben zum Gelingen des Festes beitragen. Es wird gebeten, Obst, Papierlaternen usw. den Kindern zur Schule mitzugeben. Alle, die zur Schule gehören, müssen daran teilnehmen. —

— **Die Jungsozialisten** fahren am Sonntag den 16. September zur Gautagung nach Aschersleben, wo die Genossin Angelika Balabanow über das Thema „Fascismus oder Sozialismus?" redet. Interessenten, die sich an der Fahrt beteiligen möchten, wollen sich in der Buchhandlung Volksstimme schnellstens anmelden. Auch wer schon am Sonnabend fährt, muß das rechtzeitig anmelden, damit Quartieranmeldungen noch weitergegeben werden können. —

— **Achtung, Arbeitersamariter.** Die Chemnitzfahrer fahren am zweckmäßigsten Sonnabend morgen 4.15 Uhr ab Hauptbahnhof. Sie haben dann noch Gelegenheit, in Chemnitz die Uebung zu beobachten. Von Gesellschaftsfahrten ist Abstand genommen. Näheres am Freitag in der Schule Magdalenenberg. Fahrgeld für Hin- und Rückfahrt 18,60 Mark, Festbeitrag 1 Mark. —

Das neue Buch von Georg Beyer

Katholizismus und Sozialismus

müssen Sie lesen, wenn Sie die Ideenwelt, Wesen und Gesetz des Katholizismus verstehen und den katholischen Menschen begreifen wollen — Preis nur Mk. **2.60**

Buchhandlung Volksstimme

— **Deutscher Holzarbeiterverband.** Am Mittwoch den 12. September, abends 8 Uhr, Sitzung der Vertrauensmänner aus der Metallindustrie. Am Donnerstag den 13. September, abends 8 Uhr, Sitzung der Vertrauensmänner aus den Vertragswerkstätten. Beide Sitzungen bei Koppehl Nachf., Tischlerkrugstraße. Besondere Einladungen erfolgen nicht. Inserat beachten. —

— **Beamtenfortbildung.** Die Verwaltungsakademie der Provinz Sachsen, in der die Beamtenhochschulkurse Magdeburg und Halle vereinigt sind, beginnt in Magdeburg am Montag den 17. September ein neues Semester. Der Arbeitsplan enthält an Vorlesungen: Universitätsprofessor Dr. Fleischmann (Halle) „Völkerrecht" (12 Stunden), Universitätsprofessor Dr. Ruth (Halle) „Familienrecht" (10 Stunden), Universitätsprofessor Doktor Kitzinger (Halle) „Strafrecht" (12 Stunden), Amtsgerichtsrat Mengert (Magdeburg) „Zivilprozeß" (10 Stunden), Universitätsprofessor Dr. Aubin (Halle) „Die wirtschaftliche Struktur Mitteldeutschland" (4 Stunden), Universitätsprofessor Dr. Becker (Halle) „Bismarck und die Politik des neuen Kurses" (4 Stunden). Die Vorlesungen, die zweimal in der Woche doppelstündig gehalten werden, finden in der Aula der Augustaschule, Listemannstraße, in der Zeit von 19¼ bis 20¾ Uhr statt. An den Kursen, die in erster Linie für Beamte aller Kathegorien bestimmt sind, können auch sonstige Interessierte als Gasthörer teilnehmen. Näheres durch die Geschäftsstelle der Verwaltungsakademie, Franseckystraße 4 (Volkshochschule), Fernruf 9591. —

— **Verkaufstage für zollfreies Gefrierfleisch.** In den durch Schilder kenntlich gemachten Läden beginnt der Verkauf von zollfreiem Gefrierfleisch am Mittwoch den 12. September. —

— **Besichtigung der Brauerei Bodenstein.** Es findet im Rahmen der Volkshochschule am kommenden Mittwoch den 12. September, 14 Uhr, eine Besichtigung der Brauerei Bodenstein, A.-G., statt. Vorherige Anmeldung in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Franseckystraße 4 (2. Eingang) erforderlich. —

— **Das Glück in der Preußischen Klassenlotterie.** In der letzten Ziehung der preußisch-süddeutschen Klassenlotterie wurde als erstes Los die Nummer 146500 mit einem Gewinn von 1000 Mark gezogen, auf welches bestimmungsgemäß die Prämie in Höhe von 500 000 Mark entfällt. Das Gewinnlos wurde in Achteln teils in Altona, teils in Breslau gespielt. Kurz darauf wurde auch der zweite Hauptgewinn von 300 000 Mark gezogen, und zwar auf die Nummer 280887, die in Achteln in Heilbronn und in der zweiten Abteilung in Vierteln in Mannheim gespielt wird. —

— **Volksbad Hamburger Straße wieder geöffnet.** Die Reparaturarbeiten im städtischen Volksbad Hamburger Straße 11 sind beendet. Das Volksbad kann vom Mittwoch den 12. September an wieder benutzt werden. —

— **Ringkämpfe in Freidrichs-Festsälen.** In der Reihe der Kämpfe in der Internationalen Ringkampfkonkurrenz kann man den gestrigen Abend als einen Großkampftag bezeichnen. Im ersten Treffen rang der Berliner Meister Barkowski gegen den Estländer Nestrom. Schon in der 17. Minute war es mit Barkowski geschehen. Ein guter Armfallgriff aus dem Stand machte dem interessanten Kampf ein Ende. Es folgte dann das Treffen des Italieners Equatore gegen den schweren deutschen Herkules Richter. Auch in diesem Kampfe vermochte sich Richter nur 14 Minuten zu halten. Wie ein Tiger ging der Italiener auf Richter los. Richter, trotzdem er so stark ist, konnte aber gegen die Technik des Italieners nichts anfangen und so unterlag er einem Achselzug am Boden. Ein heißer interessanter Kampf war der letzte. Der deutsche Meister Luppa gegen den Europameister Schachschneider. In der Gesamtzeit von 1 Stunde 9 Minuten setzte Luppa Schachschneider einen guten Untergriff aus dem Stand an, welchem Schachschneider nicht widerstehen konnte. —

— **Radfahrer und Automobil.** Am Montag nachmittag wurde ein vom Zentrum nach der Wilhelmstadt fahrender Radler, als er vom Radfahrweg auf die Fahrbahn einbog, vom Kothügel eines den Damaschkeplatz in gleicher Richtung passierenden Automobils erfaßt und hart gegen den Bordstein geschleudert. Er blieb besinnungslos liegen und wurde mit demselben Auto zu einem Arzte gefahren. —

— **Vermißt** wird seit 7. September 1928 der Zimmerlehrling Erich Hartwig, 18. April 1912 zu Magdeburg geboren, zuletzt hier Hindenburgstraße 19 wohnhaft gewesen. Er ist 1,70 Meter groß, dunkelblond, hat graue Augen, vollständige Zähne und an der Unterlippe eine Narbe. Bekleidung: blaue Sportmütze, grauer Rock, schwarze Hose (engl. Leder) hohe schwarze Schnürschuhe und gestreiftes Normalhemd. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

— **Gestohlen** wurde am 7. September gegen 13.30 Uhr aus einem Auto in der Schöneckstraße eine Aktentasche aus braunem Rindleder. Inhalt: Geschäftspapiere über die Landmaschinenbranche. Zweckdienliche Mitteilung erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, zu KD 12897 I 5/28. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute. Sonntag nach Halberstadt. Sonntagskarte 2,60 Mark. — Berlin übt Mittwoch, Neue Neustadt heute vollzählig „Wintergarten". —

Abteilung Altstadt. Nächste Zeitungsausgabe und Abrechnung mit den Programmen zum Sphero-Abend Donnerstag den 13. September, 19 Uhr.

Abteilung Neue Neustadt. Am Donnerstag den 13. September, 20 Uhr, Jugendversammlung im „Wintergarten". Kamerad Pape spricht. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Arbeitsgemeinschafts-Sitzung Donnerstag den 13. September, 20 Uhr, bei Lüchtefeld, Knochenhauerufer 27/28. —

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Rote-Falken-Treffen Sonnabend und Sonntag bei Hohenwarthe (Trauwiesenberge). Die Horden müssen Sonnabend zur Stelle sein. Zelte und Decken mitbringen. Am Sonntag ½8 Uhr Wecken. 6 Uhr Morgenweihe (W. Bruschke). ½9 Uhr Geländespiel (Leitung Paul Pinkert, Herbert Unger, Hans Müppersberg). Mittags Preiskochen der Horden. ½3 Uhr Besprechung des Führerrats: Thema: Herbstagitation. Um 5 Uhr Rückfahrt mit dem Dampfer. Schlußkundgebung auf dem Alten Markt. —

Achtung, Mundharmonikaspieler. Freitag 20 Uhr Probe in der Kleinen Schulstraße. —

Beitragsabrechnung steht offen: Altstadt: Juli, August; Buckau: August; Alte Neustadt: Juli, August; Neue Neustadt: Mai, Juni, Juli, August. Baldige Abrechnung notwendig. —

Die Turnhalle ist Sonntag ab 10 Uhr geöffnet. —

Die Berichtsbogen für August sind fällig. —

100 Quartiere brauchen wir für den Volkstanzkursus am 22. und 23. September. —

Alte Neustadt. Dienstag Probe zum Bunten Abend in der „Wilhelma". Freitag Mundharmonikachor. —

Neue Neustadt. Dienstag Aussprache über das Falkentreffen 20 Uhr in der Schule. Freitag Mundharmonikachor. —

Wilhelmstadt. Donnerstag Balladenabend. —

Altstadt. Dienstag Horde Liebknecht Nestabend im Heim; Horde Geyer 19.30 Uhr Treffen an der Geyer-Ecke; Horde Robert Blum 20 Uhr auf dem Roten Kreis; Horde Bebel 20 Uhr auf dem Bebelplatz. Mittwoch 20 Uhr Besprechung zum Bunten Abend. Donnerstag Kampfliederabend. Freitag Mundharmonikachor im Heim. — Schreibt Artikel zum Zeitungsabend am 20. September. —

Freie Gewerkschafts-Jugend.

Angestelltenjugend im Z. d. A. Gruppe Sudenburg: Donnerstag 20 Uhr im Frankeheim Monatsversammlung. Gruppe Südost: Mittwoch 20 Uhr in der Thiebergschule Monatsversammlung. Gruppe Buckau: Donnerstag 20 Uhr im Frankeheim Monatsversammlung. Gruppe Altstadt: Donnerstag 20 Uhr im Z. d. A.-Heim, Große Münzstraße 7, Heimabend und Monatsversammlung. — Alle Gruppen müssen ihre Monatsprogramme für Oktober bis spätestens Sonnabend nach dem Verbandsbureau geschickt haben. —

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Erdkunde. Mayer, O.: 20 Jahre an indischen Fürstenhöfen. 1922.
Geschichte, Kulturgeschichte, Lebensbeschreibungen. Rosenberg, A.: 30 Novemberkönige. 1927. — Schneider, Herm.: Die Kulturleistungen der Menschheit. Band 1. 1927. — Sickel, Th.: Denkwürdigkeiten. 1926.
Literatur, Literaturgeschichte. Burg, P.: Leben und Lieben des Herzogs Karl August von Weimar. 1928. — Grimm, J. u. W.: Briefwechsel mit Karl Lachmann. 1927. — Maupassant, G. de: Werke. Band 1—6. 1924. — Kretschmer, E.: Medizinische Psychologie. 1926.
Mathematik. Goursat, E.: Lehrbuch der Analysis. Band 1. 1914. —
Erdkunde. Banning, G. H.: Im Zauber mexikanischer Gewässer. 1926. — Roß, C.: Die erwachende Sphinx. 1928.
Musik. Keller, O.: Geschichte der Musik. Band 1 und 2. 1923.
Literatur, Literaturgeschichte. Goethe, J. W.: Die Leiden des jungen Werther. Herausgegeben von M. Hecker. 1922. — Hesse, Herm.: Der Steppenwolf. 1928. — Scheffler, Karl: Der junge Tobias. 1927.
Naturwissenschaften. Abhandlungen der Kaiserl. Leopoldin.-Carolin. Dtsch. Akademie der Naturforscher. Band 88 und 89. 1908. (Geschenk von Frau E. Hauswaldt.) — Pohl, R. W.: Einführung in die Elektrizitätslehre. 1927.
Sozialwissenschaften. Versuche zu einer Soziologie des Wissens. Herausgegeben von M. Scheler. 1924. —

Vereine und Versammlungen

Tabakarbeiter.

In der Versammlung am 8. September hielt Genosse Alfred Winterfeld ein Referat über die Geschichte der deutschen Gewerkschaften. Zum Schlusse forderte er auf, die Indifferenten aufzuklären und sie den Gewerkschaften zuzuführen. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Kollege Lüdege gibt dann die neuen Beiträge mit Ortsaufschlag bekannt, die vom 1. Oktober an zu zahlen sind. Hierzu sprachen die Kollegen Hagel, Kohl, Lösch und Pötzsch. Der Ortsaufschlag wurde als notwendig anerkannt und einstimmig angenommen. Auch wurde darauf hingewiesen, daß die richtigen Beitragsklassen, je nach dem Verdienst, zu kleben sind. Zur nächsten Versammlung soll versucht werden, den Gauleiter Max Clement als Redner zu verpflichten. Erwerbslose oder krank werdende Mitglieder müssen sich sofort beim Kassierer oder Hauptkassierer melden. —

Vereinskalender

Verein für Einheitskurzschrift M.-Sudenburg. Neue Anfängerkurse in der amtlichen deutschen Einheitskurzschrift beginnen am Donnerstag den 13. und 20. September, 20 Uhr, in der Schule Braunschweiger Straße 27/28. —

Burg. Biochemischer Verein. Donnerstag den 13. September, 20 Uhr, Versammlung und Vortrag im „Seemannsheim", Oberstraße. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	10. 9. — 0,20	—	—
Brandeis	„ — 0,88	—	—
Melnik	„ + 0,38	—	—
Leitmeritz	„ + 0,48	—	—
Aussig	„ — 0,51	—	—
Dresden	„ — 2,05	—	—
Torgau	11. 9. — 0,42	—	—
Wittenberg	„ + 0,47	—	0,20
Roßlau	„ — 0,02	—	—
Aken	„ —	—	—
Barby	„ — 0,06	0,02	—
Magdeburg	„ + 0,09	—	0,04
Tangermünde	„ + 0,60	—	0,10
Wittenberge	„ + 0,82	—	—
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ — 0,08	—	—
Dalchau	„ + —	—	—
Boizenburg	„ + —	—	—
Hohnstorf	„ — 0,14	—	—
Mulde			
Düben	11. 9 — 0,40	0,04	—

Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	11. 9. + 0,42	—	0,11
Trotha Utp.	„ + 1,18	0,06	—
Bernburg	„ + 0,80	—	—
Calbe Oberpeg.	„ + 1,28	—	0,01
Calbe Unterpeg.	„ — 0,86	—	—
Grizehne	„ — 0,21	0,01	—
Havel			
Brandenburg Oberpegel	10. 9. + 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„ + 0,57	—	0,08
Rathenow Oberpegel	„ + 1,40	0,02	—
Rathenow Unterpegel	„ — 0,10	—	0,06
Havelberg	„ + 0,79	0,01	—
Eger und Moldau			
Kamatt	11. 9. — 0,12	—	0,01
Modran	„ — 0,87	—	0,02
Laun	„ — 0,54	—	0,01

Wettervorhersage

Aussichten für Mittwoch: Vorübergehend stark wolkig und Neigung zu vereinzelten Regenschauern, etwas kühler.

Für Donnerstag: Wieder aufheiterndes Wetter bei steigenden Temperaturen wahrscheinlich. —

Warenmärkte

Großhandelspreise vom 11. September im Hallenbau

Bohnen, grüne Busch-	50 kg	15,00—16,00
Stangenbohnen	50 kg	18,00—20,00
Gurken, grüne Salat	100 St.	5,00—30,00
Gurken „ Einlege-	100 kg	3,00— 5,00
Senfgurken, gelbe	50 kg	6,00— 9,00
Blumenkohl	100 St.	20,00—70,00
Rotkohl	50 kg	5,00— 7,00
Weißkohl	50 kg	4,00— 5,00
Wirsingkohl	50 kg	7,00— 9,00
Kartoffeln, Früh-	50 kg	3,25— 4,00
Meerrettich	100 St.	40,00—70,00
Kopfsalat	100 St.	5,00— 7,00
Sellerieknoll. m. Kr.	100 St.	20,00—25,00
Spinat, inländ.	50 kg	7,00— 9,00
Tomaten, inländ.	50 kg	6,00—15,00
Tomaten, ausländ.	50 kg	15,00—20,00

Zwiebeln, trock., ausl.	50 kg	7,00— 8,50
Aepfel, Tafel-	50 kg	20,00—40,00
Aepfel, Wirtschafts-	50 kg	10,00—20,00
Tafelbirnen	50 kg	20,00—40,00
Wirtschaftsbirnen	50 kg	10,00—20,00
Preiselbeeren	50 kg	35,00—40,00
Pfirsiche	50 kg	40,00—75,00
Pflaumen, großfrücht.	50 kg	20,00—30,00
Zwetschen	50 kg	12,00—20,00
Reineclauden	50 kg	30,00—40,00
Weintrauben, gelbe	50 kg	30,00— 35,00
blaue holl.	50 kg	100,00—180,00
Gold-	50 kg	30,00— 35,00
Zitronen, Messina, 300er la	1 Kiste	40,00—45,00
300er, Ia la	1 Kiste	45,00—55,00

Molkereibutter, ... in ½-Pfund-Stück 220,00
Eier . . . . . Stück 14½ Pfennig
Tilsiter Käse, in 4½-Pfund-Blocks . . . . 1 Block 5,70
Edamer Käse in Kugeln 50 kg 100, in Broten 50 kg 116

Magdeburger Zuckerbörse vom 10. September

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt bei 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei Lieferung innerhalb 10 Tagen —,—, September 26,60 für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 10. September

Weizen märk. 202,00—208,00. Roggen, märk. 197,00—199,00. Sommergerste —,—. Wintergerste, neue 200—210. Hafer, märkisch 181,00—190,00. Mais (ab Berlin) 206,00—208,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 25,75—29,00. Roggenmehl (100 Kilogramm) 27,50—30,00. Weizenkleie 14,75—15,00. Roggenkleie 14,50—14,75. Viktoriaerbsen 41,00—50,00. Raps 328,00—340,00. Wicken 30,00—32. Lupinen, blaue 15,00—16,00, gelbe 16,50—17,50. Rapskuchen 19,00 bis 19,40. Leinkuchen 23,00—23,40. Trockenschnitzel 17,00—17,50. Sojaschrot 20,70 bis 21,40. Kartoffelflocken —,—. Weizenkleie-Melasse 16,20—16,50.

Tag und Nacht auf Helgoland

Nun haben wir es betreten und gemustert, dieses kleine und doch so weltbekannte Felseneiland in der Nordsee. Der Ortsausschuß Hamburg des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und der von ihm ins Leben gerufene gemeinnützige Verkehrsverein gaben den Delegierten zum Hamburger Gewerkschaftskongreß nach der offiziellen Tagung eine billige Gelegenheit dazu, die sich auch die Magdeburger nicht entgehen lassen haben. Und wir bereuen es auch nicht und werden noch lange von der Erinnerung zehren.

Trotzig, wie eine Feste der Seeräuber verschwundener Zeiten, steigt Helgoland aus der Nordsee empor. Aber aller Trotz verliert sich beim nähern Zusehen und macht bald hilfsbedürftiger Wehleidigkeit Platz. Denn die Meeresbrandung unterwühlt die Grundfesten dieser kleinen Felseninsel und das himmelragende rote Gestein klafft von gefährlichen Rissen. Dann und wann geht ein, wenn auch nur kleineres Stückchen Helgoland polternd in die Nordsee. Hier und dort hängt ein mächtiger Felsblock nur noch lose mit dem Mutterstück zusammen, schon hat er sich etwas gesenkt, und die Sicherheitsbehörde hat die traurige Pflicht, den schön gemauerten Fußsteg, der die Insel umzieht, an dieser Stelle abzusperren.

Es fehlt nicht an Versuchen, den Gewalten der Zerstörung zu begegnen. Starke Zementmauern wurden und werden noch gezogen. Sie sollen die Brandung dort absperren, wo sie gar zu gierig an den Felsen frißt. Menschenkräfte und Menschenwitz setzen sich ein gegen Naturgewalten. Festzustellen, wer Sieger geblieben ist, bleibt spätern Generationen vorbehalten. Denn die Zerstörung, so gefahrdrohend sie auch erscheint, macht doch nur langsame Fortschritte. Hoffen wir, daß sie doch noch aufgehalten werden kann.

Noch von einer andern Zerstörung auf Helgoland ist zu berichten. Diese aber stimmt nicht so wehleidig. Es ist die Zerstörung der Befestigungswerke unseligen Kriegsangedenkens, vorgenommen von Menschenhänden und mit Hilfe des teuflischen Dynamits. Dem sogenannten Friedensvertrag folgend. Denn Helgoland war der Entente ein unangenehmer Flottenstützpunkt.

Geblieben jedoch ist der riesige Leuchtturm, der von Natur auf friedlicher Sendung ist und diese nur verhältnismäßig kurze Zeit verleugnen mußte. So sendet er Nacht für Nacht die Strahlen seiner Scheinwerfer aus. Seine Bestimmung ist, ankommende Seeleute zu warnen, auf daß ihre Schiffe den Weg in den sichern Hamburger Hafen finden und nicht an den vielen Felsenklippen zerschellen. So huschen seine Lichtergarben durch das nächtliche Dunkel, huschen über Häuser und Meer und erfüllen alles mit dem Omen menschlicher Nächstenliebe und Kameradschaft. Solche Nacht auf Helgoland bleibt ewig unvergessen.

Der Flecken selbst mutet wie ein Puppenspielzeug an. Die Häuser so klein und niedlich, die Straßen nur engste Gassen, die meist das Begegnen nur paarweise gestatten, oft das nicht einmal. Höchstens im Unterland könnte man mit etwas Weitherzigkeit von schmalen Straßen reden. Breit ist nur eine gewaltige Steintreppe, die zum Oberland führt. Wer keine Lust hat, sie zu ersteigen, kann sich durch einen großen Fahrstuhl nach oben befördern lassen. Dieses Stück modernster Technik fällt ganz aus dem Rahmen biedermeierlicher Gemütlichkeit, wie etwa die seidenen Gewänder und die Lackstiefelchen geldprotzender Kurgäste.

Ausschließlich von diesen Kurgästen lebt Helgolands Bevölkerung, abgesehen von Schiffern, Fischern und einigen Handwerkern, die aber auch zum größten Teile der Fremdenverkehr nährt. Geht ein Schiff vor Anker, so strömt Männlein und Weiblein zum Strande, und dem ausgebooteten Fremden (die Ufer sind zu flach, als daß die Dampfer direkt anlegen könnten) tönt es entgegen: „Zimmer zu vermieten!" „Billiges freundliches Logis!" Und dann geht die Abwandrung mit den neuen Gästen los. Die Samtenen und Seidenen allerdings rauschen stolz in die Hotels, deren es eine Anzahl gibt.

Das Vogelparadies.

Helgoland hat Sehenswürdigkeiten und auch verschwiegene Winkel ernster Forschung, die außer den Forschern und ihren Gehilfen selten eines Menschen Fuß betritt. Wir gehörten zu den Auserwählten, die einem Professor zu Füßen sitzen durften. Es war in einem Vogelfanggarten, der eine Einrichtung des staatlich biologischen Instituts ist. Nicht Vogelfang als Selbstzweck wird hier betrieben, sondern er dient der Vogelforschung, besonders der Erforschung des Vogelflugs.

Den Namen Vogelparadies, den wir als Titel wählten, hat dieses Gärtchen Eden in der Wüste unfreiwillig von unsern Frauen bekommen. Ohne daß sie es wußten, erwartete uns der Forscher in seinem durch hohe Mauern völlig weltabgeschlossenen Gärtchen. Und als sie es aus Meereseinsamkeit und Feldgestein heraus so urplötzlich betraten, rang sich aus ihrer Brust das an dieser Stelle eigentlich banale Lied von der Liebeslaube und dem Paradies, worin so süßes Träumen versprochen wird. Wie Dolche blitzten mißbilligende Blicke aus 200 Männeraugen auf, fuhren aber sofort wieder zurück in sanfte Scheiden, als der Herr Professor aus dem Gebüsch hervortrat und etwa also anhub: „Lassen Sie die Damen, sie haben es richtig erfaßt. Das Lied, das soeben ihrer Kehle entschlüpfte, offenbart natürliches Empfinden. So packt es auch die kleinen gefiederten Sänger, die wir zu unsrer Forschung benötigen. Sie überfliegen das einsame Meer und kahle Landbänke und sehen plötzlich die üppige Flora unsers Gartens unter sich. Das ist ihr Element, in das sie nun freudig hinunterstoßen — und in unsern Netzen gefangen werden.

Und dann zeigte er uns seine große Vogelfalle und erläuterte den Fang und seine Bedeutung. Nicht im trocknen Gelehrtenton, sondern in liebenswürdigster, von kräftigem Humor gewürzter Weise. Es sind zwei große Reusen, wie sie auch die Fischer zum Fange aufstellen. Lange Flügel aus Drahtgeflecht durchziehen den ganzen Garten. Sind die kleinen Opfer erst innerhalb dieser Flügel, so ist ihr Schicksal besiegelt. Die Reuse verengt sich immer mehr, bis sie nur noch ein kleiner Käfig ist, aus dem die Vögel dann herausgenommen werden. Jeder bekommt einen Aluminiumring um den Fuß und kann dann wieder abreisen. Launig versicherte der Forscher, daß der leichte Ring den Vogel nur anfangs stört, aber nicht mehr, als den jungen Ehemann der Trauring.

Solche Vogelwarten gibt es an sehr vielen Plätzen der Welt und durch das mehrmalige Einfangen derselben Vögel werden Eigenart und Flugrichtung festgestellt. Auch der Leuchtturm dient dem Vogelfange. Vom Licht geblendet, können die Vögel mit der Hand gefangen werden. Die größte Ausbeute waren einmal 1500 Vögel in einer Nacht. Nur einmal klagte der Forscher, nämlich darüber, daß die Mittel des Staates für diesen Zweck so spärlich fließen.

Die Sapskuhle.

Mitten im Vogelfanggarten liegt ein großer Granitblock, ein Zeuge dafür, daß die Eiszeit auch über Helgoland dahingegangen ist. Kein Wunder, daß dieser Fremdling sagenumwoben ist. Er ist für die Helgoländer Kinder das, was der Klapperstorch in Deutschland selbst bedeutet. Nur daß der Stein die Kinder nicht bringen kann, wie der Storch, sondern unter dem Stein ist eine große Grube, aus der die Eltern sich die Kinder eigenhändig holen müssen.

Und nun erzählt uns unser Professor von dieser Sapskuhle eine niedliche Geschichte. In der Helgoländer Schule ist Geschichtsunterricht. Der Lehrer ist bei der englischen Königsfamilie und fragt, wo die Prinzessin Soundso geboren ist. Erst allgemeines Schweigen, bis sich ein Zehnjähriger meldet und herausschmetterte: In der Sapskuhle. Was sollte der Lehrer sagen, wenn er das Märchen von der Sapskuhle nicht zerstören wollte?

Das Aquarium.

Das zweite Forschungsinstitut, die Erdbebenwarte, konnten wir uns leider nur von außen betrachten. Der Laie kann dabei auch kaum etwas gewinnen. Zur Besichtigung eines Nordseemuseums, das sich ebenfalls auf Helgoland befindet, fehlte uns die Zeit.

Desto gründlicher wurde das Aquarium besichtigt, dessen Besuch von keinem, der Gelegenheit hat, versäumt werden sollte. Alles was in der Nordsee schwimmt und kriecht und wächst ist dort in seiner natürlichen Art zu bewundern. Man sieht die Gesellschaftstiere, Fische jeder Art und Form und Farbe in hellen Scharen dahinziehen, sieht die Einsiedler in ihren Verstecken auf Beute lauern, sieht den Hummor, sieht den Seeteufel, der seine Färbung dauernd den veränderten Farbverhältnissen des Bodens anzupassen vermag, sieht auch die kleinsten Lebewesen, sieht Schlinggewächse wie lebende Körper ihre Fangarme bewegen, sieht so unendlich viel, daß es sich nur in dicken Bänden beschreiben ließe. Auch einen geschmeidigen Seehund sieht man sich wie zur Belustigung des Zuschauers in seinem natürlichen Element tummeln.

Man verläßt das Aquarium mit dem Gefühl, eine Stunde nutzbringend verwendet und sein Wissen bereichert zu haben.

Rundblick und Heimfahrt.

Helgoland ist so klein, daß man es in einer guten halben Stunde kreuz und quer durchwandern kann. Merkwürdigkeiten an Land und Leuten, Straßen und Gebäuden hat man auf den ersten Blick erfaßt. Sehr stark ist der Geschäftsverkehr, bedingt durch den überaus regen Fremdenverkehr und durch die Zollfreiheit. Ausländische Waren sind für den sofortigen Gebrauch unverzollt, und daher sehr billig, oft zu einem Drittel des Reichslandpreises zu erstehen. Hier kann der unerhört verteuernde Wirkung der Zölle studiert werden. Nur wer mehr als den Mundbedarf mitschleppt und beim Betreten des Dampfers vom Zollbeamten erwischt wird, hat es zu büßen.

Sehr früh steigen wir aus den Betten, um den Sonnenaufgang zu bewundern. Es gelang nicht ganz, da der Himmel im Osten zu einem Drittel bedeckt war. Aber bescheidene Menschen sind auch für kleine Kostproben dankbar. Dafür gab es einen prächtigen Ausblick auf den Helgolander Badestrand, zwischen den und die Insel sich einige Kilometer weit das Meer gezwängt hat. Zu unsern Füßen aber schoben sich die Motorboote in buntem Gewimmel durcheinander, um wie die Piraten auf einen einlaufenden Dampfer zuzusteuern und neue Gäste auszubooten. An diesem Sonntag sollen es etwa 3000 Neuankömmlinge gewesen sein.

Dann Heimfahrt bei prächtigstem Wetter. Wie bei der Hinfahrt war die Nordsee wieder wie ein großer Spiegel. Die Zagesten vom Tage vorher heuchelten Sehnsucht nach Wellenschlag und Schwanken des Schiffes und spotteten der Seekrankheit. Und schienen doch heilfroh zu sein, als Kuxhaven in Sicht kam. Denn so ist es nun einmal mit uns Landratten: Die Nähe festen Bodens beruhigt uns mehr als die größten Mengen alkoholischen Gegengiftes gegen aufsteigendes Unbehagen auf hoher See.

K.

Ein Tolstoi-Erlebnis

Im Jahre 1857 weilte Tolstoi, von Paris kommend, in Luzern. An einem warmen Frühlingsabend, als der rotglühende Sonnenball scheidend noch einmal die Welt mit lichtem Gold umwob, hatte der russische Dichter ein Erlebnis, das er zeit seines Lebens nie vergessen hat.

Er saß damals still und in sich versunken auf der Terrasse des Hotels, in dem er abgestiegen war. Um ihn herum, an reichgedeckten Abendtischen zerstreut, hatte ein vornehmes Reisepublikum Platz genommen. Engländer zumeist, nach dem neusten Rockschnitt modern gekleidet, in steifer, gerader Haltung und mit den untadeligsten Manieren.

Einige wenige Augenblicke hatte der Dichter sich heimlich bei ihnen umgeschaut. Nun sah er träumerisch über das zartknospende Grünen rings in den sorgsam gepflegten Parkanlagen — hinauf zu den noch immer schneebedeckten, einsamen Schweizer Bergen.

Da klang plötzlich der schwermütige, feierliche Gesang eines Mannes in die ruhige, abgeklärte Abendstimmung hinein. Klagend, aber doch so unendlich bescheiden formten sich die weichen Töne. Es war Tolstoi, als wenn die fremde Stimme erzitterte vor unsagbarem, grenzenlosen Weh. Ihn erschütterte das Lied. Selbst die Gesichter der blasierten Engländer verrieten Spannung und Verwundern.

Dann kam der Sänger . . .

Aber — er trug geflickte Schuhe, zerrissene Hosen und einen schäbigen, ganz zerlumpten Rock. Ein Bettelmusikant — —! Den abgegriffenen Filzhut in der zitternden, rauhbehaarten Hand, auf mildtätige Gaben wartend, stand er demütig vor den Tischen, mit leidenfurchtem, lebensmüdem Blick . . .

Der Hut blieb leer. Die vornehmen, reichen Engländer — peinlich betroffen, auf einmal so unvermutet mit dem Straßenpöbel in nahe Berührung kommen zu müssen — wichen verlegen aus, taten, als sähen sie den Bettelmusikanten nicht.

Der wollte gehen, enttäuscht, traurig und elend . . .

Ueber dieses unmenschliche, so hartherzige Gebaren der englischen Gäste tief empört, lief Tolstoi auf den Alten zu und nahm ihn freundlich und herzlich bei dem Arm . . . Dann setzte er sich mit ihm zusammen, mitten unter die vor Erstaunen sprachlosen Engländer, und bestellte — der Graf für den schmutzigen Bettelmusikanten! — Wein und Sekt . . .

Die Engländer waren entrüstet. Ein solches Benehmen verstanden sie nicht. Eiligst verließen sie die Terrasse. — —

Der Sänger, ganz erschrocken über dieses Glück, wußte nicht, wie ihm geschah. Es bedurfte vieler Mühe, bis ein Wort aus ihm herauszubringen war.

Dann saßen sie lange beieinander. Die Sterne standen schon hoch am Himmel, als die schicksalsdurstige, junge Seele des Dichters noch immer gerührt den ergreifenden Geschichten lauschte, die von durchhungerten Nächten, muffigen Herbergen und von wunderlichen, seltsamen Menschen so vieles, vieles zu erzählen wußten.

Richard Fietsch.

Verstopfung ist eine Qual. Segrega-Pillen regeln ohne unangenehme Begleiterscheinungen die Verdauung. Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.

Frau Spatz und ihre Töchter

Roman von Else Rema.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wovon die besorgte Mutter nichts wußte, das war die kleine Szene, die sich vor einigen Tagen zwischen Heinrich Budrian und ihrer Mile abgespielt.

„Du bist mein süßes, kleines Schnuckchen," hatte er gesagt, „merkwürdig, wie Du auf Berliner Boden gediehen konntest." Und er hatte einen ihrer braunen Zöpfe ergriffen. „Solch ein Schwesterchen wie Dich hätte ich wohl haben mögen. Aber mir ist es noch lieber, wenn Du eines Tages meine süße, kleine Frau bist. Willst Du?"

Er hatte sie mit ernstem Blick angesehen, und dabei ein weißes Pappschächtelchen aus der Tasche gezogen. Er entnahm ihm ein silbernes Ringelchen, mit einem Herzchen daran, das an einem feinen Kettchen hing, und streifte ihn ihr auf den vierten Finger ihrer linken Hand. Mile fand ihn entzückend.

„Willst Du ihn haben? Ich schenke ihn Dir."

Mile hatte ihn wieder abgenommen, und den Verlobungsring in ihre Tasche versenkt, denn sie wußte nicht, wie die Mutter darüber denken würde. Sie war sich trotz des bedeutungsvollen Symbols nicht ganz klar darüber, ob sie nun wirklich Heinrichs Braut war oder nicht. Mile hatte bis zur Stunde noch nicht gewagt, sich bei den Schwestern zu erkundigen, wie sie die Uebergabe des Ringes aufzufassen hatte.

„Sie sollten uns etwas auf ihrer Geige vorspielen," sagte Luise, nachdem der letzte Ton im Grammophon verhallt.

„Ja, wirklich, meine Tochter hat recht."

Heinrich sprang bereitwillig auf.

„Mile, geh mit, die Haustür wird schon geschlossen sein."

„Süß bist Du," kleine Emilie," flüsterte der künftige Kapellmeister im Korridor," ich spiele nur für Dich, damit Du das greuliche Grammophon hassen lernst wie ich. Die Frau eines Kapellmeisters muß musikverständig sein. Hörst Du? Wo hast Du übrigens den Ring gelassen, den ich Dir geschenkt habe? Ich sah ihn heute abend nicht an Deiner Hand."

„In der Tasche."

„Dazu habe ich ihn Dir nicht geschenkt, Milchen."

„Die Mutter soll ihn nicht sehen."

„Ach was, sage ihr, es sei ein Freundschaftsring."

„Meinst Du, Heinz?"

Er sah auf sie nieder, die in der geöffneten Korridortür neben ihm stand, und er fühlte heiße Sehnsucht, das holde Kind in seine Arme zu schließen und zu küssen. Aber Heinrich Budrian war von seiner Mutter in Achtung vor dem Weibe erzogen worden. — Mile Spatz, obwohl nur die Tochter eines Lohndieners und einer Grünkramhändlerin, verkörperte für ihn ein unantastbares Heiligtum.

Er drückte ihr nur die Hand. „Geh nur wieder hinein und laß die Tür inzwischen offen, ich springe ganz schnell hinüber und hole meine Geige."

Mile wartete. Dunkel lag der Hof. Nur aus dem Musikzimmer der Gesanglehrerin schimmerten helle Lichtstrahlen. Sie erschauerte. Denn jetzt wußte sie es genau. Sie war wirklich verlobt. Sie war Braut. Und noch etwas ganz andres wußte sie jetzt. Sie liebte Heinz. Mit der ganzen Kraft ihres zärtlichen, einfachen Seelchens, das so gar nicht kompliziert war, nur bereit, Glück zu empfangen und zu geben. Da vernahm sie auch schon Schritte im Hof. Es war Heinz, der mit seiner Geige zurückkehrte. Sie flüsterte seinen Namen und haschte nach seiner Hand. „Kleines, was hast Du?"

„Heinz — Heinz —, ich hab Dich lieb — —"

„Milchen, mein süßes Milchen," flüsterte er zurück.

Es kam, was kommen mußte. Die beiden jungen Menschen fanden sich im Kuß zusammen.

★

Fritz Lewald setzte mit der ihm eignen Zähigkeit seine Bemühungen um Mieze Spatz fort. Diese verhielt sich passiv dabei, weder ermunterte sie den jungen Mann, noch entmutigte sie ihn, weil sie eben für ihn keine wahre Liebe empfand. Er jedoch übersah dieses Manko, denn seine unabgenutzte Leidenschaft brannte mit jedem Tage heißer.

Adolf Spatz begünstigte die Werbung Fritz Lewalds, denn er wußte es besser denn irgendein andrer Mensch, daß man auch als Kellner zu Gelde kommen konnte. Er hatte neuerdings in Neustrelitz wieder einen vorteilhaften Kauf gemacht. Er hatte ein gut geschnittenes Grundstück erworben, für ein Butterbrot nur, er hatte für den Quadratmeter Land nur in Pfennigen gezahlt, und zehn gegen eins war zu wetten, daß das Terrain eines Tages ganz gehörig im Preise steigen würde. Wenn man wollte, konnte man auch selbst bauen. Das blieb noch zu erwägen.

Johanna Spatz erachtete es für notwendig, mit ihrem Gatten eine Unterredung unter vier Augen zu pflegen. Es war in der Mittagsstunde, im Laden war um diese Zeit nie viel zu tun. Mile war mit der Vertretung von ihrer Mutter betraut worden, die sich ins Wohnzimmer begab, wo ihr Mann, wie gewöhnlich, in seinem Sessel am Fenster saß und seine geliebte Pfeife rauchte.

„Adolf, ich muß einmal ernstlich mit Dir Rücksprache nehmen."

Adolf tat einen tiefen Zug aus seiner Pfeife. Solche Einleitungen kannte er, sie waren meist unheilverkündend und endeten mit einer solennen Gardinenpredigt für ihn. Aber er hatte ein reines Gewissen, er war sich keiner Schuld bewußt.

„Es scheint, daß Du eine besondere Vorliebe für Fritz Lewald gefaßt hast. Ich kann sie begreifen. Er ist ein netter junger Mann."

„Sehr nett," bekräftigte Adolf Spatz.

„Na ja, das habe ich eben gesagt. Ich möchte, daß Du endlich einmal Gelegenheit nehmen würdest, Dich zur Sache zu äußern. Ich trage nicht nur die Bürde meines Geschäfts auf meinen Schultern, Du überläßt mir auch noch die Sorge für unsre Töchter vollkommen."

„Die Last des Geschäfts hast Du freiwillig auf Dich genommen, Johanna."

„Meinst Du? Woher hätte denn eine Aussteuer kommen sollen?"

„Auch dafür wäre Rat geworden."

„Hinterher kann man gut reden. Aber ich bin nicht gekommen, um mich mit Dir zu streiten, sondern Deine Meinung über Fritz Lewald zu hören. Er ist stets bei uns, wenn er keinen Dienst hat, und das ist mir zuviel, denn ich muß Dir gestehen, daß ein Kellner, und wenn er auch die besten Aussichten für die Zukunft hat, mir nicht als Schwiegersohn genügt."

„Er verdient sehr anständig."

„Trinkgelder," sagte Johanna Spatz wegwerfend.

„Sie sind nicht aus Blei."

„Soll das ein Witz sein?"

„Durchaus nicht. Er sollte nur meinen Standpunkt kennzeichnen."

„Mit andern Worten?"

„Daß Fritz Lewald mir sehr willkommen als Schwiegersohn ist. Ich habe nur die eine Befürchtung, ob Mieze auch die richtige Frau für ihn abgibt. Sie ist nicht tüchtig genug."

„Willst Du mich etwa dafür verantwortlich machen?"

Johanna Spatz war um so gereizter, als ihr Mann auf einen kranken Nerv bei ihr getroffen hatte. Nicht nur, daß sie Fritz Lewald als Schwiegersohn nicht wünschte, so gab sie sich denselben Befürchtungen hin wie ihr Gatte, nur aussprechen sollte er es nicht, denn sie faßte es als einen Vorwurf für sich auf.

„Er ist bettelarm."

„Wir waren auch nicht reich, als wir heirateten."

„Nein. Ich möchte aber, daß es meine Tochter besser bekommen als ich."

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus der Provinz

Messerstecherei in einem Lokal in Burg

Mit Messern und Latten auch gegen den Wirt.

Eine wüste Messerstecherei fand in einem Lokal in Burg statt. Es ist selbstverständlich, daß sich die Gebrüder Ernst daran beteiligten.

Die Arbeiter Wesemann und Schröder aus den Baracken an der Niegripper Chaussee hatten sich in dem Lokal dem Tanz und Trunk gewidmet. In der 11. Abendstunde suchte Wesemann mit Schröder einen Streit vom Zaune zu brechen. Beide verließen das Lokal und kamen auf der Straße in einen Wortwechsel. Schröder, der wahrscheinlich einem Streit aus dem Wege gehen wollte, erschien wieder im Lokal. In dieser Zeit ist Wesemann weggegangen und hat sich die drei Gebrüder Ernst herangeholt. Gustav Ernst erschien sofort im Lokal und forderte Sch. auf, auf die Straße zu kommen. Dazu hatte Sch. aber keine Lust, worauf er von Ernst angegriffen wurde. Schröder griff zu einem dolchartigen Messer und riß damit dem Ernst den rechten Arm von der Schulter bis zum Handgelenk völlig auf und brachte ihm außerdem noch einige derart heftige Messerstiche bei, daß innere Teile nach außen traten.

Bis dahin hatte der Wirt, der in einem andern Raume beschäftigt war, von der Messerstecherei nichts bemerkt. Die andern beiden Brüder Ernst drängten nach dem Saal und wurden hier vom Wirte gestellt. Der Wirt wurde gefaßt und mit Messern und Zaunlatten bearbeitet, daß er besinnungslos zusammenbrach. Inzwischen war auch die Polizei erschienen. Der Wirt wurde sofort durch Dr. Lange behandelt, während Gustav Ernst in das Krankenhaus gebracht werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Wesemann und Schröder wurden im Laufe der Nacht verhaftet, die Gebrüder Ernst erst im Laufe des Tages.

Von den Messern konnte keins gefunden werden; nur die zerschlagenen Latten sind beschlagnahmt worden. —

Von giftigen Gasen niedergestreckt

Ein Arbeiter und der Steiger, der ihn herausholen wollte.

Auf dem Tagebau der Jakobsgrube in Preußisch-Börnecke verunglückten ein Arbeiter und ein Steiger durch giftige Gase.

Der Arbeiter O. Dobritz hatte in einem Entwässerungspumpenstollen zu tun, in dem sich giftige Gase angesammelt hatten, so daß er dort unten bei seiner Arbeit den Tod fand. Der diensttuende Steiger Hildebrand aus Hecklingen, der benachrichtigt wurde, versuchte den Verunglückten herauszuholen. Bei dem Versuch erstickten auch ihn die giftigen Gase, so daß er den Stollen hinunterstürzte und sich das Genick brach. Beide wurden von Bergarbeitern mit Schutzmasken als Leichen geborgen.

Der verunglückte Arbeiter hinterläßt Frau und zwei Kinder, der Steiger war noch ledig und hatte seinen Dienst erst vor einigen Wochen angetreten. Wieder sind zwei junge Menschen ein Opfer des Bergbaues geworden. —

Mitteldeutscher Arbeitsmarkt

Auf dem mitteldeutschen Arbeitsmarkt setzte sich die Besserung infolge Fehlens stärkerer jahreszeitlicher Auftriebskräfte nur noch wenig fort. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden, die von Mitte Juni bis Mitte Juli um rund 8000 abgenommen hatte, verminderte sich von Mitte Juli bis Mitte August um kaum 4000. Die Entwicklung war nicht mehr einheitlich.

An männlichen Arbeitsuchenden wurden am 1. August rund 100 mehr gezählt als am 15. Juli; die letzten 14 Tage der Berichtszeit brachten dagegen wieder eine Abnahme um rund 3700. Die Ziffer der weiblichen Arbeitsuchenden verminderte sich vom 15. Juli bis 1. August um rund 1200 und stieg bis 15. August um rund 300.

Diese nach dem ununterbrochenen Aufschwung der Vormonate erstmalig auftretenden Schwankungen der Arbeitsuchendenkurve kennzeichnet im Verein mit der Vermehrung der Kurzarbeit und der Zunahme der Stillegungsanzeigen die bereits eingetretene Unsicherheit der Arbeitsmarktlage.

Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden betrug am 15. August 1928 68 805; sie überschritt den Stand vom 15. 8. des Vorjahres um 17 227 Personen. Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen aus der Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung verringerte sich während der Berichtszeit um rund 4500. Am 15. August 1928 wurden noch 41135 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und 5320 in der Krisenunterstützung gezählt.

Bei Notstandsarbeiten waren am 15. Juli 5236 und am 15. August 4585 Arbeitslose beschäftigt. Kurzarbeiterunterstützung erhielten am 15. August 2352 Personen gegenüber 1330 am 15. Juli. —

Reichsbahn, beuge vor!

Von einem unsrer Mitarbeiter in der Provinz wird uns geschrieben:

Ich will einiges selbst Geschehenes mitteilen, damit sich das reisende Publikum ein Bild machen kann, wie Eisenbahnunfälle geschehen können.

Kurz vor dem Bahnhof Berka-Kelbra senken sich die Schienen der Strecke, sobald ein Zug darüberfährt. Es ist gerade, als hingen die Schienen in der Luft. Wie leicht kann sich da ein Schienenbruch ereignen, zumal in der kälteren Jahreszeit, wo Eisen oder Stahl schon bei geringem Aufschlag springen. Aber auch im Sommer können bei dem vielen Biegen der Schienen, diese in ihrer Festigkeit dermaßen leiden, daß der Bruch unvermeidlich ist. Das Ende vom Liede ist dann Entgleisung: Eisenbahnkatastrophe.

Auf der Strecke Loburg—Magdeburg ist es keine Seltenheit, daß die Bahnschranken selbst an Straßenkreuzungen beim Passieren der Züge nicht geschlossen sind. Manche Schranken sind ganz unübersichtlich, so daß sich ein Fahrzeug oder Personen ungesehen vom Schrankenwärter auf den Gleisen befinden können. Aber nicht genug damit, sind auch noch Uebergänge vorhanden ohne Schranken. Es ist doch noch in Erinnerung, daß schon mehrmals Unfälle passiert sind. Auch auf der Strecke Magdeburg-Halle ist in dieser Hinsicht vieles nicht in Ordnung.

Die Schrankenwärter können oft auch beim besten Willen nicht so rasch nach dem Uebergang kommen und die Schranke schließen, denn sie müssen ja vordem den Zug mit abfertigen. Ist es nun mal spät geworden mit dem Abfertigen, dann springen sie schnell, aber der Zug fährt pünktlich ab und ist früher dort als sie. Die Bahnverwaltung will sparen, aber sie spart am verkehrten Fleck. Es würde nichts schaden, wenn da ein paar untere Beamten mehr vorhanden wären, um alle Posten rechtzeitig besetzt zu halten, und auch die Kontrolle der Strecken sorgfältiger und öfter durchführen zu können. Die Mehrkosten könnten durch Einsparen bei den höhern und oft überflüssigen Beamten und deren Gehalte mit Leichtigkeit erzielt werden.

Große Fehler müssen am rollenden Material sein, denn oft genug hört man das Klopfen und Arbeiten an den Maschinen auf den Bahnhöfen.

Zum Schlusse weist unser Berichterstatter auch noch auf die häufige Ueberfüllung der Personenwagen hin. —

Auswahl der Schöffen und Geschwornen

Nachdem in Frankfurt a. M. und Königsberg i. Pr. angestellte Versuche zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben, hat der preußische Justizminister im Einverständnis mit dem Minister des Innern, dem „Amtlichen Preußischen Pressedienst" zufolge, die Oberlandesgerichtspräsidenten ermächtigt, für diejenigen Gemeinden mit mindestens 25 000 Einwohnern, die über eine Wahlkartei verfügen und diese für die Wahlen zum Reichstag und zum Landtag ständig auf dem laufenden halten, auf Grund des § 36 Abs. 3b des Gerichtsverfassungsgesetzes anzuordnen, daß an Stelle einer Urliste der Auswahl der Schöffen und Geschwornen die Wahlkartei zugrunde gelegt wird.

Die Genehmigung darf nur erteilt werden, wenn sich die Gemeinden zur Einhaltung bestimmter Bedingungen verpflichtet haben. Alljährlich zum 1. Oktober haben die Oberlandesgerichtspräsidenten zu berichten, für welche Gemeinden sie Anordnungen auf Grund dieser Verfügung getroffen haben, welche Erfahrungen mit der Verwendung der Karteien an Stelle der Urliste gemacht worden sind, und welche Verbesserungen des Verfahrens wünschenswert erscheinen. —

Volkshochschule und Landbevölkerung

Der Volkshochschulverband der Provinz Sachsen (Geschäftsstelle Volkshochschule Magdeburg, Fransecknstraße 4) veranstaltet in der Zeit vom 23. bis 29. September im Bezirksjugendheim Stecklenberg am Harz einen „Lehrgang für Volksbildner", der der Förderung der Volksbildungspflege auf dem Lande dienen soll. Die Arbeit soll sich an Vorträge anlehnen, für die eine Reihe in der Volksbildungsarbeit bewährter Männer gewonnen ist. Es werden sprechen Regierungsrat Dr. Buchwald (Jena), der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Volkshochschulen über „Alte und neue Volksbildung", Schulrat Benda (Weißenfels) über „Methodik des Volkshochschulunterrichts", Lehrer Windorf (Ronneburg) über „Aus der Praxis der Volkshochschularbeit auf dem Lande", Walter Rein (Weimar) über „Musikpflege auf dem Lande", Bibliothekar Becker (Geschäftsführer der Zentralstelle für volkstümliches Büchereiwesen in Leipzig) über „Die Volksbücherei des Dorfes", Bezirksjugendpfleger Mund (Erfurt) über „Jugendpflege und Volksbildung" und Volkshochschuldirektor Wilberg (Magdeburg) über „Volkshochschularbeit in der Provinz Sachsen in Gegenwart und Zukunft". —

Kreis Jerichow 1

Biederitz

Schulsportfest. Wie in den Städten und in den größern Orten, fand auch hier am Montag ein Schulsportfest statt. Unter Vorantragen der schwarzrotgoldenen Schulfahne gingen die Kinder nach dem Platz in den Kienen. Hier zeigten sie ihr Können in den verschiedenen Sportarten. Nach verschiedenen Spielen und einer kurzen Rede des Rektors, die in einem dreifachen Frei Heil! ausklang, erreichte das Fest sein Ende. Viele Eltern wohnten dem Sportfest bei. Das Einvernehmen zwischen Lehrerschaft, Eltern und Kindern ist ein gutes. Zu bemängeln wäre nur, daß der Sportplatz hierzu nicht benutzt wurde. Die Arbeiterturnvereine haben an der sportlichen Ausbildung ein gutes Teil Verdienst. —

Stadtkreis Burg

Gestohlen wurde in der Badeanstalt einem Zollbeamten aus seinen Kleidern eine Uhr mit Kette im Werte von 50 Mark. —

Unfall. Der bei der Firma A. G. Wolf, Brüderstraße, beschäftigte Werkmeister K. Kisler war an der Kreissäge beschäftigt, glitt an einem Ast ab und verlor dabei zwei Finger der rechten Hand. Sie wurden ihm glatt abgesägt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde K. dem Krankenhaus zugeführt. —

Hinweis. Der heutigen Nummer liegt für unsre Leser in Burg und Umgebung ein Prospekt der Firma Rudolf Karstadt A.-G. bei. —

Kreis Wolmirstedt

Olvenstedt

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hielt eine stark besuchte Monatsversammlung ab. Zweier verstorbener Mitglieder wurde ehrend gedacht. Der Kreisleiter, Genosse Uterwedde, sprach über „Entstehung und Durchführung der Fürsorge". Ausgehend von der frühesten Zeit der Leibeigenschaft, schilderte er den Kampf der Arbeiter um die gesetzliche Ausgestaltung der sozialen Fürsorge. An Beispielen zeigte er, daß die Besitzenden die größten Feinde der sozialen Fürsorge sind. Entrüstung rief die Handlungsweise der Kommunisten hervor, die sich nicht scheuen, durch Rotfront die Versammlungen der Invaliden zu sprengen. Sie schädigen damit die Invaliden, die um ein menschenwürdiges Dasein kämpfen. Hingewiesen wurde auf die Wahlen am 2. Dezember. Nur die S. P. D. kämpft für die Forderungen der Invaliden. Einstimmig wurde beschlossen, die Mitgliederversammlungen in der Woche stattfinden zu lassen. Der Vorsitzende, Kollege Bötticher, schilderte die erfreuliche Entwicklung der Ortsgruppe und forderte auf, nicht zu rasten, bis der letzte Rentenempfänger dem Verband eingegliedert ist. —

Wolmirstedt

Geblendet vom Scheinwerfer. Auf der Chaussee von Wolmirstedt nach Kolbitz, zwischen Gut Mose und Jakobsheim, ereignete sich zwischen 20 und 21½ Uhr ein Motorradunfall. Der Händler Koch von Wolmirstedt war mit seinem Motorrad auf der Fahrt von Kolbitz nach Wolmirstedt. Ihm entgegen kam ein Auto, das nicht abgeblendet hatte, und zu gleicher Zeit ein Fuhrwerk, gegen das der Motorradfahrer sauste. Er ist schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht worden. Das Motorrad ist demoliert. Das ist die Unvernunft der Autofahrer, die nicht abblenden, wenn ihnen was entgegenkommt. —

Uetz

— **Parteiversammlung.** Genosse Timde gab den Bericht von der Vorstandssitzung, die sich mit der Feier des 21. Oktober beschäftigt hatte. Zum Provinziallandtag und Kreistag wünscht die Versammlung die Aufstellung der alten Kandidaten. Für den Kreistag gilt dies natürlich nur für den Norden. Die Kreistagsfraktion soll dafür eintreten, daß die amtlichen Bekanntmachungen des Kreises auch in der „Volksstimme" veröffentlicht werden. Zur Vorbereitung der Kommunalwahl wurde dem Vorstand noch eine Kommission von drei Mitgliedern beigegeben. Sie besteht aus den Genossen Hartkopf, Niebel und Reinhardt. Genossen Winter wurde zum Kursus der Amts- und Gemeindevorsteher das Fahrgeld nach Wernigerode bewilligt. Der Panzerkreuzerbau wurde erwähnt. Die Ortsgruppe wünscht, daß zur nächsten Ratenbewilligung der Reichstag gehört wird, um alles zu versuchen den Bau noch rückgängig zu machen. Sehr bedauert wurde noch, daß es von der Schule versäumt worden ist ein würdiges Kinderfest zu veranstalten. —

Kreis Neuhaldensleben

Neuhaldensleben

Bannerweihe der Baugewerkschaft. Unter starker Beteiligung der Mitglieder des Baugewerksbundes und ihrer Angehörigen und einer Anzahl Gäste aus andern Organisationen fand am Sonnabend abend in Herzogs Festsälen die Bannerweihe der Baugewerkschaft Neuhaldensleben statt. Nachdem der Geschäftsführer der Baugewerkschaft Neuhaldensleben, Genosse Hollburg, die Anwesenden begrüßt hatte, hielt Genosse Gustav Thiele von der Gaulettung des Baugewerksbundes Magdeburg die Festrede und nahm die Weihe der Fahne vor. Der Redner wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß die Gründer des Baugewerksbundes, die vor mehreren Jahrzehnten als Mitglieder dem Maurerverband und dem Bauhilfsarbeiterverband angehörten, schwere Kämpfe haben durchmachen müssen. Sie hatten aber einen Erfolg, weil die Bauarbeiterschaft schon von jeher Wert auf Geschlossenheit in ihrer Gewerkschaft legte. Genosse Thiele appellierte an das Jungvolk vom Bau, es soll dem Vorbild der Alten nacheifern. Nachdem er das Banner geweiht und es den Bannerträgern und der Verwaltung der Baugewerkschaft überreicht hatte, ermahnte er nochmals die noch abseits stehenden Baugewerksarbeiter, sich der Organisation anzuschließen. Genosse Feldmann überbrachte die Grüße der Gewerkschaftsmitglieder, die dem Ortsausschuß des A. D. G. B. angehören, und beglückwünschte die Baugewerkschaft zu ihrem neuen Banner. —

Hötensleben

Gründung des Gewerkschaftskartells. Dem Rufe, das Gewerkschaftskartell neu ins Leben zu rufen, haben viele Funktionäre der fünf größten freien Verbände Folge geleistet. Nach kurzer Beratung wurde folgender Vorstand gewählt: Vorsitzender Friedrich Stadach, Kassierer Otto Jürgens, Schriftführer Wizoreck. Die Organisationsverhältnisse am Orte sind einigermaßen zufriedenstellend. Im Kartell sind 393 freiorganisierte Arbeiter vereinigt: vom Bergarbeiterverband 145, vom Metallarbeiterverband 90, vom Fabrikarbeiterverband 70, vom Baugewerksbund 20 und vom Landarbeiterverband 68. —

Eilsleben

Hauszins-, Grundvermögens- und Gemeindesteuer für Monat September sind bis Sonnabend den 15. September während der Vormittagstunden im Rathaus, Zimmer 2, zu bezahlen. —

Erntearbeit beendet. In den letzten Tagen konnte das letzte Getreide eingeholt werden. Mit dem Erntekranz geschmückt, zogen Schnitter und Schnitterinnen dem Dorfe zu. Die diesjährige Ernte ist als gut zu bezeichnen, das geben selbst die Landwirte zu. Im nahen Hakenstedt fand anläßlich der guten Ernte ein Erntefest mit Umzug, Konzert und Ball im Trinkzelt statt. Hoffentlich gibt der Landwirt nach dem Fest auch seinen treuen Arbeitern und Arbeiterinnen eine gute Erntezulage. —

Die Kampagne der Zuckerfabrik beginnt voraussichtlich am 2. Oktober. Dadurch werden die letzten Arbeitslosen ihr Brot bekommen. —

Warnung. Ein Schwindler treibt in der Umgegend sein Unwesen. Er gibt sich als Berater des Biochemischen Vereins aus, verschreibt auch Biokuren und läßt sich sofort das Geld für die Mittel und Auskunft geben. Die Betrogenen warten heute noch auf die verschriebenen Mittel. Die wirklichen Beratungsstunden finden alle Montage von 15 Uhr an bei A. Könnecke (Gasthof zur Eisenbahn) statt. Wer die Biochemie gebraucht, suche diese Beratungsstelle auf. —

Sommerschenburg

Arbeitsinvaliden-Versammlung. Durch Erheben von den Plätzen wurde die verstorbene Witwe Anna Höfler geehrt. Es wurden die Rechtsschutztätigkeiten vom Vorsitzenden angeführt und besprochen. Als Delegierter zur Kreiskonferenz wurde Kollege Krüger einstimmig gewählt. Vom 1. Juni bis 1. Dezember ist ein Extrabeitrag für die Gautagung abzuführen. Kollege Krüger bittet die Mitglieder, als Gäste an der Kreiskonferenz teilzunehmen. —

Landarbeiterversammlung. Ausführlich wurde von der Referentin, der Kollegin Adler vom Landarbeiterverband, die Gründe der Kündigung des Rahmentarifs dargelegt. Verschiedene Paragraphen müssen geändert werden. Die Jahresstundenzahl soll um 106 Stunden gekürzt werden. Sonntags- und Ueberstunden dürfen nur mit Zustimmung des Betriebsrats geleistet werden. Auch die Wegefrage müsse geklärt werden. Ebenso müssen die kostspieligen Schlichtungsausschüsse verschwinden und dafür Arbeitsgerichte eingesetzt werden. Die Lohn- und Deputatsfrage spiele auch eine große Rolle. Das Deputat müsse verschwinden und dafür Barlohn gezahlt werden. Es liegt eine Lohntüte der letzten Woche von einer Frau vor, die in 6 Tagen 4 Ueberstunden und einer Sonntagsschicht die hohe Summe von 14 Mark und einigen Pfennigen verdient hat. Die Referentin forderte darum alle Anwesenden auf, sich nicht nur gewerkschaftlich zu organisieren, sondern sich auch politisch der S. P. D. anzuschließen sowie dafür zu sorgen, daß die Arbeiterkinder sich nicht bürgerlichen Sportvereinen, sondern den Arbeitersportvereinen anschließen. In der Aussprache wurde die Kündigung des Rahmentarifs für gut gehalten. Ein besonderes Kapitel bildete dann die Wohnungsfrage. Scheint doch der Herr Graf, der in einem feudalen Schlosse wohnt, diese nicht zu kennen. Vielleicht tauscht er einmal mit der Wohnung eines Landarbeiters; da bei einer Wohnung der stille Ort fehlt, könnte der Herr Graf dann seine umfangreichen Ländereien gleich selbst düngen. Genosse Wilkening wies auf die Auflösung der Gutsbezirke und das damit erlangte Wahlrecht der Gutsarbeiter hin. Bei den Gemeindewahlen muß jeder Landarbeiter der Sozialdemokratischen Partei seine Stimme geben. In ihrem Schlußwort betonte die Genossin Adler nochmals den Beitritt zu den Arbeiterorganisationen und schloß mit einem Hoch auf den Deutschen Landarbeiterverband und die Sozialdemokratische Partei die imposante Versammlung.

Ein dreister Diebstahl wurde auf dem am Orte liegenden Acker des Landwirts Jordan ausgeführt. Mit Pferd und Wagen wurden ihm sieben Stiegen Weizen gestohlen. Alle Nachforschungen des Landjägers waren bis jetzt vergebens. Landwirt Jordan hat eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt für den, der den Täter so nachweist, daß er gerichtlich belangt werden kann. —

Uhrsleben

„Verwilderung der Jugend". Im „Wochenblatt" war zu lesen: „Der Elternbeirat der hiesigen Volksschule wählte in seiner Sitzung den Landwirt Töneböhn zu seinem Vorsitzenden. In einer gemeinsamen Sitzung mit dem Ortsausschuß für Jugendpflege wurden dann Maßnahmen gegen die drohende Verwilderung der Jugendlichen beschlossen. Besonders sollen das Tanzverbot und das Verbot des Ausschanks von Alkohol an Jugendliche unter 16 Jahren überwacht werden." — Aus Erxleben wird uns dazu geschrieben: Im benachbarten Dorfe Uhrsleben muß die „Verwilderung der Jugend" enorme Folgen angenommen haben. Wer dieses reaktionäre Dorf kennt, der wundert sich nicht über die „Verwilderung", denn das sind nur die Früchte, die viele völkische Drahtzieher gesät haben. Jetzt ist die Verwilderung wohl noch größer als vor 2 Jahren, als das Reichsbanner einmal dort war. Unser alter ergrauter Genosse Zöllner kann von diesem Reichsbannertreffen noch ein Lied singen. Beschämend roh hat sich die nach völkischen Lehren „wohlerzogene" Jugend an ihm benommen. Vielleicht waren die jungen Leute auch betrunken als sie aus dem Fenster der Gastwirtschaft riefen: „Da kommt ja der rote Hund!" Ein paar junge Burschen liefen hinter dem gebrechlichen alten Genossen her und wollten ihm Abzeichen und Schleifen abreißen, und auch mit Schlägen drohten sie ihm. — Jetzt haben sich also Korporationen zusammengefunden, um den Ausschank von Alkohol an Jugendliche zu überwachen. Wir warten skeptisch ab, welchen Erfolg das bringt. Den Arbeitern von Uhrsleben aber rufen wir zu: „Schließt euch zusammen, werdet Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei und Leser der Arbeiterzeitung „Volksstimme", damit nicht auch eure Jugend verhetzt und verdummt wird von den völkischen Irrlehren!" —

Kreis Calbe

Barby

Kreissportfest der Schulen. Zahlreiche Schüler und Schülerinnen der Barbyer Schulen konnten auch in diesem Jahre beachtliche Leistungen bei den Wettkämpfen erzielen. Der große Chor der Volksschule trat bei der Abschlußfeier des Sportfestes in

Calbe ebenfalls in Erscheinung und erntete mit den vorgetragenen Volksliedern den Beifall der Anwesenden. Nach der Rückkehr der Teilnehmer nach Barby fand auf dem Marktplatz die Siegerverkündung statt. —

Einen weitern Fund aus der Vorzeit machte Landwirt Kabelitz in seiner Kiesgrube am Monplaisirweg. Er fand dort zwölf gut erhaltene Zähne, die von einem Auerochsen stammen sollen. —

Eggersdorf

Die Konsumgenossenschaft Calbe, die seit dem 1. August eine Verkaufsstelle in der Lindenstraße eröffnet hat, hielt am Freitag ihre erste Mitgliederversammlung ab. Der starke Besuch hat gezeigt, daß die Einwohner zur Genossenschaft stehen. Geschäftsführer Genosse Brinkmann verstand es in seinem Referat, die Anwesenden zu fesseln. Ausführlich schilderte er, unter welchen schwierigen Verhältnissen sich die Konsumgenossenschaft im Jahre 1865 gegründet hat. Pflicht aller Mitglieder ist es, dieses Bollwerk der arbeitenden Bevölkerung zu unterstützen, indem sie alle Ware im Konsumverein kaufen. Die Bäckerei und Fleischerei müssen noch mehr Unterstützung finden. Lächerlich ist es, daß es jetzt Geschäftsleute gibt, die ihre Ware unter den Preis des Konsumvereins setzen, obwohl sie früher keine Grenze nach oben kannten. Hier gilt es, der Genossenschaft die Treue zu halten und sich nicht irreführen zu lassen. Anmeldungen nehmen die Verkaufsstelle und der Vertrauensmann Kurt Schmidt entgegen.

Groß-Rosenburg

Achtung, Hochspannung! Der 8 Jahre alte H. Nowitzki kletterte auf einen Hochspannungsmast. Als er mit dem Leitungsdraht in Berührung kam, erlitt er schwere Verbrennungen an Armen und Beinen und stürzte aus etwa 6 Meter Höhe ab. —

Löderburg

Frauengruppe. Bei der letzten Zusammenkunft unsrer Parteigenossinnen hielt Genosse Jochens, der an einem Ferienkursus teilgenommen hatte, den Frauen einen Vortrag über das Agrarproblem. Der Vortrag wurde von den Genossinnen gut aufgenommen. Genossinnen, besucht die Frauenabende, die alle 14 Tage stattfinden! —

Schönebeck

Schulausflug der Sammelschule. Herrliche Herbsttage verbrachte die 1. Klasse der Sammelschule im Oberharz, um einmal den Aufbau unsers heimatlichen Gebirges und die wechselvollen Verwitterungsvorgänge mit ihrem Einfluß auf die Vegetation kennenzulernen und sich zum andern mehr und mehr in Freundschaft zusammenfinden. Waren es auch Tage körperlicher Anstrengung, so wurden sie doch von wunderbaren Eindrücken und freudvollen Erlebnissen erfüllt. Liebe Erinnerungen werden sich an das gemeinsame Abkochen und an die Uebernachtung in der Jugendherberge knüpfen. Möge sich unsre Jugend ihre Frische erhalten, möge ihr ferneres Leben unter gleichem Sonnenschein sich abspielen, wie es der Morgen in Altenau so herrlich symbolisierte! Dann wird sie kraftvoll, wird sie ebenso rüstig dem Lichte der Wahrheit entgegeneilen können. Lehrer und Schüler haben sich nun auch einmal außerhalb der Schulräume kennengelernt. Was sind Worte und Bilder gegen den Zauber der urwüchsigen Natur mit ihren Felsen, Algen, Flechten und Farnen, was sind sie gegen die Majestät der Bergel Hier, wo sich die Augen satt trinken an der Herrlichkeit der Welt, hier sammelt der kleine Erdenbürger die Bausteine zu einer freien Weltanschauung, und der fernere Unterricht kann darauf aufbauen in Verbindung mit den Sammlungen unsers Museums und mit den Untersuchungen der feinsten Einzelheiten durch das Mikroskop. Unsre Eltern werden erkennen, daß solcher Ausflug zum Unterricht gehört, und werden nicht mehr sagen: „Was soll das, mit uns hat man so etwas auch nicht unternommen." —

Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag den 13. September, abends 8 Uhr. U. a. Bewilligung der Kosten für die Reparatur der Motorspritze, Vereinigung der drei Gemeinden Schönebeck, Bad Salzelmen und Frohse. —

Schönebeck-Felgeleben

Republikanischer Abend des Reichsbanners. Er nahm einen würdigen Verlauf. Kamerad Meurer von der Bundeszeitung fand treffende Worte für die deutschen und europäischen Aufgaben des Reichsbanners. Der Sonntag war den Kindern gewidmet. Unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle ging's vom Schulplatz zu Kerstens Garten, wo sich, von der Arbeiterwohlfahrt bedient, 120 Kinder an Kaffee und Kuchen labten. Bei frohem Spiel und „Geschenkefassen" ging der Tag auf dem Sportplatz zur Neige. Ein Fackelzug bildete den Abschluß der Feier. —

Das Projekt Lange Straße kommt nun zur Ausführung. Der Fußweg wird es ermöglichen, in Zukunft ohne Langstiefel den Bahnhof zu erreichen. Der Fahrdamm wird mit Schotter befestigt. Auch die Straßenbeleuchtung der Karlstraße und der neuen Siedlungsstraße wird verbessert bzw. angebracht. Mit den Arbeiten wird in den nächsten Tagen begonnen. Hoffentlich wird auch der verheißene Fußweg der Feldstraße als Zugang zum Kirchhof, ebenso der der Wilhelmstraße mit geschaffen. —

Einen Heidenausflug unternahm die Jugend des Metallarbeiterverbandes. Sie übernachtete am Sonnabend in der Jugendherberge in Neuhaldensleben und konnte am Sonntag bei lachender Sonne die Schönheit der Heide genießen. —

Bau- und Sparsgenossenschaft Heimstätte. Das 18. Doppelhaus kann in Kürze gerichtet werden, so daß in diesem Baujahr drei Doppelhäuser erstanden sind, während noch zwei weitere Doppelhäuser errichtet werden sollen. Jedes Doppelhaus hat vier Wohnungen. An den Oberwohnungen ist eine Verbesserung geplant. Durch ein Schleppdach soll die schräge Wand der Küche in Wegfall kommen, ein Beweis, daß die Genossenschaft alles tut, gesunde und ansprechende Wohnungen bei verhältnismäßig niedriger Miete für die minderbemittelte Bevölkerung zu schaffen. Hoffentlich fördert offnes Wetter die Baupläne. Für die Kinder ist ein geschützt gelegener Spielplatz projektiert. Die Entwicklung der Genossenschaft zeigt, daß unsre Parteigenossen praktische Aufbauarbeit im Interesse der Allgemeinheit zu leisten imstande sind. Dies zu beherzigen, ist am 2. Dezember bei den Kommunalwahlen Gelegenheit. Jeder einzelne muß schon jetzt dafür sorgen, daß die Sozialdemokraten als Mehrheit in das Stadtparlament einziehen. —

Kreis Quedlinburg

Schneidlingen

Der Wahlkampf beginnt.

Die Parteiversammlung hätte stärker besucht sein können. Besonders wurde das Fehlen eines Teiles der Gemeindevertreter bemängelt. Der Vorsitzende gab die vom Bezirkssekretariat eingegangenen Schriftstücke bekannt. Besonders interessierte das zu den Kommunalwahlen. Es entspann sich eine recht lebhafte Debatte darüber.

Die Bestrebungen einiger Vorstandsmitglieder der hiesigen Ortsgruppe des Invalidenbundes, mit einer eignen Vorschlagsliste bei den Gemeindevertreterwahlen hervorzutreten, wurden eingehend und scharf kritisiert. Dadurch würde nur Zersplitterung in die Masse hineingetragen werden, die unter Umständen zwei Mandate kosten kann. Den Drahtziehern scheint dieses gleich zu sein, wenn nur für die eigne Person etwas herausspringt. Man scheut sich auch nicht, sich von gutsituierten rechtsstehenden Leuten in dieser Angelegenheit beraten zu lassen. Auch den Schrebergartenverein, den Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen und den Landarbeiterverband wollen diese Quertreiber vor ihren Wagen spannen, jedoch scheint man hiermit wenig Glück zu haben. Alles, was in den verflossenen Jahren nicht nach Wunsch gegangen ist, schieben diese Leute unsern Genossen in der Gemeindevertretung zu, und wenn sie dann vor versammelter Mannschaft Rede und Antwort stehen sollen, haben sie die Sprache verloren. Warum? Weil sich die Arbeit unsrer Genossen sehen lassen kann! Wenn nicht alles nach Wunsch gegangen ist, dann lag es vor allen Dingen daran, daß unsre Genossen in der Gemeindevertretung nicht allein zu bestimmen haben, daß die Gegenseite sogar die Mehrheit hat. Unsre Genossen haben positive Arbeit geleistet, während ein solches Arbeiten im Interesse der Proletarier bei den Leuten, die heute durch Zersplitterung die Stoßkraft der Masse lähmen wollen, bis jetzt noch mit der Lupe zu suchen ist. Bezüglich der heimlichen Verdächtigungen einzelner Genossen sei ein altes Sprichwort zitiert: „Der größte Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant." Invaliden und Rentner, seht euch die Personen genau an, die euch heute als Werkzeug gebrauchen wollen, und denkt dabei an vergangene Zeiten! Noch haben diese Leute in euerm Interesse bis jetzt so gut wie nichts geleistet. Im übrigen beginnt der Wahlkampf ja erst. Wir werden diesen Kampf in den kommenden Wochen zu führen wissen und die Quertreiber rücksichtslos als das entlarven, was sie sind.

Nach dieser recht ausgiebigen Aussprache wurde eine Kommission gewählt, welche die Kandidatenliste für die voraussichtlich am 2. Dezember d. J. stattfindenden Gemeindewahlen vorbereiten soll. Dann machte der Vorsitzende Mitteilung von der am 1. Oktober eintretenden Markenändrung und auch von dem am 21. Oktober aus Anlaß des an diesem Tag im Jahre 1878 in Kraft getretenen Sozialistengesetzes stattfindenden Werbetag. Als Delegierten für die am 14. Oktober in Weddersleben stattfindende Unterbezirkskonferenz wurde der Genosse W. Hille bestimmt. Mit der Aufforderung, die Wochen bis zu den Wahlen im Interesse der Partei auszunutzen und mit dem Wunsche, die in einigen Wochen stattfindende Versammlung zahlreicher zu besuchen, wurde die Versammlung geschlossen. —

Die Pflicht ruft

An die Ortsvereinsvorstände.

Die größern Ortsvereine erhalten in diesen Tagen Flugblätter zugeschickt. Diese Flugblätter müssen sofort verteilt werden. Die betreffenden Ortsvereine sind durch ein Rundschreiben über den Verteilungsplan unterrichtet.

Da das Flugblatt eine ganz bestimmte Tendenz hat, so eignet es sich nicht für die allgemeine Verteilung. Ortsvereine, die keine Flugblätter erhalten, dürfen daraus nicht schließen, daß sie etwa vernachlässigt werden sollen. Wir halten angesichts der Situation die Verteilung von Flugblättern hauptsächlich in Industriegebieten für das wichtigste und vorteilhafteste.

Die Ortsvereine, die Flugblätter erhalten, ersuchen wir dringend, die Verbreitung sofort vorzunehmen.

Der Bezirksvorstand.
J. A.: Gustav Ferl.

Achtung, Arbeiter-Samariter!

Die Ortsgruppen des 19. Kreises im Arbeiter-Samariterbund, die noch Festabzeichen und Programme zur Bundeshauswelhe haben wollen, wenden sich an den Vorstand der Magdeburger Ortsgruppe, Genossen Scheil, Tränsberg 2. Der Kassenpreis, pro Stück 1 Mark, ist bei der Bestellung mit einzusenden. **Die Kreisleitung des 19. Kreises.**

Kreis Neuhaldensleben.

Unterbezirksvorstand des Kreises Neuhaldensleben.

Im Einverständnis mit dem Unterbezirksvorsitzenden lade ich hiermit die Unterbezirksvorstandsmitglieder zu einer am Mittwoch den 12. September, um ½17 Uhr, im Parteibureau, Regierungstr. 1, stattfindenden Unterbezirksvorstandssitzung ein. Die Tagesordnung lautet:

1. Bericht über den Stand der Organisation seit dem 1. April 1928.
2. Stellungnahme zu den Kreistags- und Provinziallandtagswahlen.
3. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist die Anwesenheit jedes Vorstandsmitgliedes dringend erforderlich.

Mit Parteigruß Willi Karbaum.

Kreis Wolmirstedt.

Achtung, Unterbezirksvorstand! Heutige Sitzung schon um 17½ Uhr. —

Barleben.

Frauenabend am Mittwoch den 12. September. Rechtsanwalt Genosse Dr. Katz spricht. —

Burg.

Achtung, Unterkassierer! Die „Partei" ist eingetroffen und im Bureau abzuholen. —

Frauenabend morgen Mittwoch bei Holsmann. —

Parteiversammlung am Donnerstag im Schützenhaus. Reichstagsabgeordneter Genosse Gustav Ferl wird über die politische Lage sprechen. —

Gardelegen.

Frauenabend am Mittwoch den 12. September, 20 Uhr, bei Wilhelm Schmidt („Reichskrone"). —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Am Freitag den 14. September Mitgliederversammlung im Vereinslokal. —

Freie Schulgesellschaft. Versammlung am Mittwoch den 12. September, 20 Uhr, in den „Hansasälen". U. a. Bericht über die Verhandlungen, die nach den letzten Beschlüssen zu führen waren, und Arbeitsplan der Ortsgruppe für das Winterhalbjahr. —

Schönebeck.

Auf zur Dahlienschau! Um die Gewerkschaftsmitglieder in den Genuß von Vorzugskarten zu 80 Pf. zur Dahlienausstellung zu bringen, haben Fabrik- und Metallarbeiter-Verband Gutscheine beschafft, die für 80 Pf. an den Kassen eingelöst werden können. Wir empfehlen, davon reichlich Gebrauch zu machen. —

Parteikassierung. Um eine pünktliche Abrechnung an den Bezirk zu ermöglichen, ersuchen wir unsre Mitglieder, die Beiträge restlos bis Ende September an die Kassierer zu entrichten. Ab 1. Oktober werden neue Marken geklebt. Sorge jedes Mitglied dafür, daß sein Buch bis Ende September in Ordnung ist. Vor allen Dingen mache man den ehrenamtlichen Kassierern keine Schwierigkeiten. Einige Unterkassierer haben ihre Zeitungen noch nicht abgeholt. Bis spätestens Sonntag den 30. September müssen die letzten Beiträge einkassiert sein. Bis spätestens 3. Oktober muß die Abrechnung mit dem Hauptkassierer erfolgen. —

Stendal.

Parteiversammlung am Sonntag den 16. September, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Bildungssekretär Genosse Crummenerl (Magdeburg) spricht. Parteigenossen, sorgt für guten Besuch! —

Aus der Altmark

Zum Elbbrückenbau bei Tangermünde.

Auf Anregung des Zweckverbandes für den Bau der Elbebrücke bei Tangermünde wird eine Zählung sämtlicher Kraftwagen vorgenommen, die mit der Fähre über den Strom gesetzt werden. Besonders sollen Heimatort und Reiseziel der Wagen festgestellt werden. Es handelt sich darum, dem Reich und Preußen Material zu unterbreiten, das die große Bedeutung der zu bauenden Brücke als günstiger Uebergang für den starken Verkehr aus und nach allen Teilen des Reiches dartut. Das Ziel ist eine stärkere Inanspruchnahme des Reiches und Preußens zum Baukostenbeitrag und damit eine finanzielle Entlastung der ebenfalls am Bau beteiligten Kreise und Kommunalverbände, deren finanzielle und wirtschaftliche Lage ohnehin nicht die rosigste ist. Der Erfolg der Zählung ist durchschlaggebend und beweist eindeutig, daß der Elbübergang von zahlreichen Fahrzeugen auch aus den entferntesten Gegenden Deutschlands benutzt wird. Innerhalb von zwölf Stunden — die Kontrolle währte von 7 bis 19 Uhr — wurden 80 bis 100 Kraftwagen, auch Lastkraftwagen aller Art gezählt. Hierzu kommt eine noch fast größere Anzahl von Kraftfahrwagen und sonstigen Fuhrwerken der verschiedenen Art. —

Arendsee

Gustav sucht immer noch eine Braut. Gustav nagel hat bei den Frauen kein Glück. Keine will ihm die Hand zum ehelichen Bunde reichen. Kürzlich betörte ihn eine Fleischermeisterstochter mit ihren Reizen. Gustav nagel schickte einen mächtigen Strauß in ihre Wohnung mit dem Hinweis, daß er sich erlauben würde, um ihre Hand anzuhalten. Die Antwort ließ nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig; die Schöne drohte mit Ohrfeigen. Der Freier ließ sich aber nicht einschüchtern und betrat das Haus seiner Auserwählten, wo der Bedauernswerte jämmerlich verprügelt wurde. Hinterher erklärte er, es sei noch ganz glimpflich abgelaufen; bei einem Musikdirektor habe man ihn mit einer Hundepeitsche hinausgeprügelt. An seiner Villa prangt immer noch ein Schild, daß gutes nagel „eine tugendsame Jungfrau zu seinem Weibe begehre". —

Bismark

Einen Motorradunfall erlitt in Brunau der Inhaber der hiesigen Kraftfahrschule. Ein Auto fuhr ihm in den Weg, so daß er dicht an die Häuserreihe heranfahren mußte. Hierbei kam er zu Fall und verletzte sich am Unterschenkel. —

Klötze

Schadenfeuer. Hier brannten nachts das Stallgebäude von Meyer und die Scheune des Gille vollständig nieder. In kurzer Zeit standen beide Gebäude in hellen Flammen. Die auch von auswärts angerückte Feuerwehr war machtlos, zumal wegen des Wassermangels. Es gelang nur mit großer Mühe, die Nebengebäude vor dem Element zu schützen. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt. — Ein andrer Brand entstand in der Siedlung. Kinder haben mit Feuer gespielt. Es schlug Funken, die bald Strohreste und Holzvorräte in Brand setzten. Man versuchte, das Feuer mit Wasser zu ersticken, doch erst ein Minimax-Apparat machte dem Feuer ein Ende. Es hätte böse Folgen haben können. —

Kremkau

Der rote Hahn auf dem Dach! Noch rechtzeitig konnte der Ackermann W. St., als er drosch, bemerken, wie Qualm aus dem Dache des Altenteils drang. Auf dem Boden des Hauses konnte man den Brandherd entdecken und die Gefahr beseitigen. Ein Balken war bereits stark angegangen. Man nimmt an, daß der Brand durch eine defekte Stelle in der elektrischen Leitung entstanden ist. —

Osterburg

Durchgegangen. Die Pferde eines mit Kohlen beladenen Wagens gingen in der Moltkestraße durch. Bei dem Schleudern des Wagens fielen die Kohlen aufs Pflaster, so daß der Damm bald übersät war. Ein vor einem Hause stehendes Fahrrad mußte ebenfalls daran glauben. Schließlich rasten die Tiere auf den Bürgersteig. Vor der Herberge erst konnte ihrem Treiben ein Ende bereitet werden. —

Tangermünde

Gewerkschaftskartell. Kollege Sattelkau berichtet über die Zusammensetzung des Verwaltungsausschusses im Arbeitsamt Altmark. Die Frage der Besetzung des Vorsitzes löst eine größere Diskussion aus. Ganz entschieden wurde dagegen Stellung genommen, daß vom Landesarbeitsamt die Vorschläge des Verwaltungsausschusses des hiesigen Arbeitsamts nicht beachtet wurden. Als freie Gewerkschaften verlangen wir auf Grund unsrer Mitgliederstärke mindestens den stellvertretenden Vorsitzenden. Die Auswahl der Behördenvertreter wurde einer Kritik unterzogen. Auf den Kampf der Metallarbeiter wurde hingewiesen und zur Solidarität ermahnt. Es betätigen sich einige als Streikbrecher; auch Geschäftsleute sind dabei. Eine in der Konservenfabrik ausgetragene Differenz wurde besprochen; es erfolgte Aufklärung durch den Betriebsrat. —

Salzwedel

Aus dem Polizeibericht. Dem Amtsgericht wurde ein Arbeiter, der ohne Ausweispapiere zu besitzen hier Aufenthalt genommen hatte, zugeführt. —

Die Erhebung der Grundvermögens- und Hauszinssteuer wird in der Zeit vom 11. September erfolgen. —

Sozialdemokraten im Dienste der Allgemeinheit. Unter dieser Ueberschrift berichteten wir am 22. August über die Arbeit unsrer Genossen für die Förderung des Wohnungswesens in der Kleinsiedlungs-Genossenschaft zu Salzwedel. Dazu schreibt uns die genannte Genossenschaft, daß während der Inflation auch vier deutschnationale Herren in kritischen Tagen mit Opfermut sich für das weitere Bestehen des Unternehmens eingesetzt haben und daß auch Mitglieder andrer Parteien ehrenamtlich am Siedlungswerk geholfen haben. Wir wollen das Verdienst keines Menschen an einer Sache schmälern. Fest steht aber, daß auf Anregung und fortgesetztes Drängen der Sozialdemokratie das Siedlungswesen zur praktischen Auswirkung gekommen ist. Ohne Sozialdemokratie hätte es sicher eine Siedlungsbewegung im heutigen Sinne nicht gegeben. —

Stadtkreis Stendal

Unsre Aufgabe.

Die Sozialdemokratische Partei hatte zum Sonnabend abend nach dem Gewerkschaftshaus ihre Funktionäre zusammengerufen, die politische Lage und die künftigen Aufgaben zu besprechen. Mehr als 60 Genossinnen und Genossen waren diesem Rufe gefolgt und rege und sachlich war die Aussprache.

Ueber die politische Lage referierte Bezirkssekretär Genosse Ferl (Magdeburg). Besonders beleuchtete der Redner die Panzerkreuzerfrage. Wenn heute von einigen Genossen verlangt wird, unsre Minister sollten aus der Regierung ausscheiden, so habe man zunächst zu überlegen, ob wohl der Wahlkampf geführt wurde, damit wir mit in die Regierung hinein kämen oder nicht. Das Volk will, daß wir seine Geschicke nach unsern Plänen besser gestalten. Es würde unverständlich sein, wenn unsre Genossen wieder aus der Regierung scheiden würden, nur des Panzerkreuzerbaues wegen. Genosse Ferl kam auf die Regierungsbildung und auf die Koalitionspolitik überhaupt zu sprechen. Seit der Zeit der Mitwirkung in der Regierung haben wir auch Erfolge, wenn auch noch geringe, zu verzeichnen. Den Bau des Kreuzers hatten unsre Minister nicht zu bewilligen, denn der war bereits lange vorher, schon unter Geßler, im Etat vorgesehen. Die jetzige Regierung hatte nur noch den Beginn des Baues zu beschließen. Die Parteimitgliedschaft ist darüber allerdings nicht genügend aufgeklärt gewesen. Wir sind nach wie vor gegen jede Aufrüstung, aber hier handelte es sich zudem um den Ersatz für ein veraltetes Linienschiff. Die Kommunisten, die aus dieser Geschichte Kapital für sich herausschlagen wollen, würden gut tun, zu schweigen, denn in ihrem Rußland werden immerfort neue Panzerkreuzer gebaut.

Zum Wehretat machte der Redner noch allgemeine Ausführungen und fuhr dann fort: Unsre Minister haben insofern einen Fehler gemacht, als sie nicht vor der Entscheidung mit der Fraktion Fühlung genommen haben. Und hätte man im Reichsrat vorher eine klare Entscheidung getroffen, wäre manches anders. Das Erbe einer Rechtsregierung anzutreten, bringt manchen Verdruß, aber wir müssen dann, wenn einmal nicht alles nach unserm Sinne geschieht, erst recht nicht die Flinte ins Korn werfen. Es zeigt sich mit nur erfreulicher Deutlichkeit, daß unsre Parteigenossen den politischen Ereignissen sehr interessiert gegenüberstehen. Was ist bis jetzt alles geschehen? Lohnsteuersenkung, Verlängerung der Krisenunterstützung. Ferner will Severing die „Teno", die Technische Nothilfe, auflösen und die hierfür vergeudeten Gelder den Bildungszwecken zuführen. Es können nur grundlegende Aendrungen geschaffen werden, wenn unsre Minister möglichst 4 Jahre in der Regierung sitzen. Danach wollen wir die Bilanz ziehen! Zum Schlusse kam Genosse Ferl noch auf das „Volksbegehren" der Kommunisten zu sprechen. Es ist ein erlogenes Spiel gegen die Sozialdemokraten, das wir als solches aufdecken müssen. Im übrigen besteht keine Aussicht auf einen Erfolg dieses „Volksentscheides".

Reicher Beifall belohnte den Redner. An der Aussprache, die sachlich geführt wurde, beteiligten sich die Genossen Otto Schulze, Gilzer, Parteisekretär Müller, Siegmund, Baars, Binke, Kraus und Trumpf. Man hätte schon

früher zu der Angelegenheit Stellung nehmen müssen. Ein Wehrprogramm der Partei muß festgelegt werden. Es ist ein Fehler gemacht worden, aber deshalb können wir nicht verlangen, daß unsre Genossen aus der Regierung ausscheiden. Es gilt jetzt tüchtig für den nächsten Wahlkampf zu rüsten. Genosse Ferl hielt noch ein Schlußwort.

Unsre nächste Mitglieder-Versammlung findet am Sonntag den 16. September im Gewerkschaftshaus statt. Am 23. September findet in Stendal die Unterbezirkskonferenz für den Unterbezirk Stendal-Osterburg statt. Vier Delegierte galt es zu wählen. Es wurden vorgeschlagen und einstimmig gewählt die Genossin Muhl und die Genossen Ripke, Fritz Meier und Wendt. Die Provinziallandtagswahl findet am 2. Dezember statt. Wir haben für den Stadt- und Landkreis Stendal je einen besondern Wahlkreis. Nach einer Anregung des Genossen Siegmund soll für beide Kreise ein Vorschlag gemacht werden. Es wurde einstimmig beschlossen, der Unterbezirkskonferenz den Genossen Albert Trumpf vorzuschlagen. Die 50. Wiederkehr jenes Tages, an dem das Sozialistengesetz in Kraft trat, soll hier ebenfalls durch eine Gedenkfeier gewürdigt werden. Es wurde eine vorbereitende Kommission aus drei Mitgliedern und dem Vorstand gebildet. Alle übrigen Organisationen und Arbeiter-Sport- und Kulturvereine sollen zur Teilnahme und Mitwirkung herangezogen werden. Die Werbewoche vom 21. bis 28. Oktober soll ebenfalls vorbereitet werden. Mit den Einzelheiten beschäftigt sich die nächste Funktionärsitzung.

Genosse Müller machte noch erläuternde Ausführungen zur Sterbefallunterstützung bei alten Leuten. Es sei noch einmal ausdrücklich hingewiesen auf § 4 Absatz 2: Erfolgt der Eintritt in die Partei erst nach Vollendung des 60. Lebensjahres, wird die Hälfte der entsprechenden Sätze gezahlt. Ausgenommen hiervon sind die Fälle, in denen der Eintritt in die Partei vor dem 1. Oktober 1925 erfolgte. Angeregt wurde noch, ein Bildungsprogramm auszuarbeiten und regelmäßig Funktionärsitzungen mit lehrreichen Vorträgen stattfinden zu lassen. Ein Ausflug nach Uenglingen soll stattfinden; der Vorstand soll ihn vorbereiten. Genosse Henniges strebte in längern Ausführungen eine Arbeitsgemeinschaft an zwischen Sportkartell, Ortsausschuß des A. D. G. B. und Partei. Die erste gemeinsame Sitzung findet demnächst statt; sie wird sich mit der Gedenkfeier am 21. Oktober beschäftigen.

Nachdem noch einige interne Angelegenheiten besprochen waren und ihre Erledigung gefunden hatten, konnte vom Vorsitzenden, Genossen Trumpf, die anregend verlaufene Sitzung gegen Mitternacht geschlossen werden. —

Sozialistische Arbeiterjugend. Die Monatsversammlung war sehr gut besucht. Genosse Arnold eröffnete sie, Genosse Rickhoff gab den Kassenbericht. Die Kassenverhältnisse sind gut. Die Sammlung bei den Gewerkschaften und der Partei für die minderbemittelten Dortmundfahrer hatte einen guten Erfolg; es konnten vielen Genossen und Genossinnen Beihilfen gewährt werden. Wir sagen hiermit der Partei und allen Gewerkschaften, die Zuschüsse gegeben haben, unsern besten Dank. Für den Zuschuß von der Stadt sollen eine Waldzither, Sprechchorbücher, Noten und Bücher gekauft werden. Genosse Braune wurde als Schriftführer und Genosse Schoenemann als Unterkassierer gewählt. Der Vorsitzende, Genosse Arnold, gab noch den Bericht von der Führersitzung. —

Die nächste Schwurgerichtsperiode beginnt am Montag den 15. Oktober. Die Tagesordnung steht noch nicht fest, doch wird damit gerechnet, daß der Frauenmord bei Gardelegen mit zur Aburteilung kommt. Als Geschworne sind für die nächste Tagung ausgelost: Arbeiter Ernst Mangelsdorf aus Groß-Schwechten, Landwirt Heinrich Duckstein aus Döbbelin, Gutsbesitzer Walter Schulz aus Maxdorf, Landwirt Wilhelm Kamieth aus Packebusch, Schlossermeister Richard Henneberg aus Tangerhütte und Gemeindevorsteher Friedrich Gerke aus Sachau. —

Eisenbahnwagen aufgebrochen. In der Nacht zum Montag wurden auf dem Ostbahnhof stehende Güterwagen gewaltsam erbrochen und ihres Inhalts beraubt. —

Gefährliche Schießerei. Bei der Einweihung des neuen Schießstandes der Stendaler Schützen auf dem „Bierkeller" ereignete sich am Sonntag mittag ein Unglücksfall, der beinahe den Tod eines jungen Menschen zur Folge gehabt hätte. Man wollte mit sogenannten Böllerschüssen aufwarten. Der Arbeiter Johannes A. aus der Johannisstraße hob einen kleinen Pulversack auf, der im nächsten Moment explodierte und ihm schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen beibrachte. Der Verletzte wurde dem Johanniter-Krankenhaus zugeführt. Wie sich der Unfall zutragen konnte, darüber ist noch nichts Bestimmtes bekannt. —

Die Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat September 1928 ist vom 11. bis 15. d. M. an die Stadtsteuerkasse, vormittags von 9 bis 12½ Uhr, zu entrichten, und zwar: am 11. d. M. Hebebezirke 1, 5, 8; am 12. d. M. Hebebezirke 2, 6, 10; am 13. d. M. Hebebezirke 3, 7, 9; am 14. d. M. Hebebezirke 4, 13, 12 und am 15. d. M. Hebebezirke 9, 14, 16. —

Reichsjugendwettkämpfe. Am Sonnabend trugen die Schulen die Wettkämpfe im Bürgerpark aus. Schon am frühen Morgen zogen die Schüler und Schülerinnen, meist im Sportanzug, hinaus. Schnell hatten sich die Kleinsten wie die Großen startbereit gemacht und gaben das Beste für die Sache her. Ueber 1000 Wettkämpfer stellten sich dem Kampfrichter. Reibungslos konnte die große Aufgabe bewältigt werden. Am Nachmittag wurde Aufstellung zum Festumzug auf dem Mönchskirchhof genommen. Fahnen wurden vorangetragen. In diesem Jahre hat man es wohlweislich unterlassen, die schwarzweißrote Schulfahne der Knabenmittelschule mitzuführen. Musikkapellen sorgten für den nötigen Marschritt und so sah man einen stattlichen und gut geordneten Umzug. Nur eins konnte nicht gefallen. Während die Volksschulen und Mittelschulen im leichten saubern Sportanzug erschienen, marschierten die „höhern" Töchter natürlich im Ballkostüm. Sind jene Mädchen damit etwa besser als die der Volksschule? Im Bürgerpark hatten sich inzwischen ein großer Teil Zuschauer eingefunden. Die Massenfreiübungen fanden guten Anklang. Mannschaftskämpfe im Kugelstoßen und Staffettenlaufen füllten den Nachmittag aus. Manche beachtliche Leistung konnte erzielt werden. Noch ehe man sich trennte, hielt Lehrer Köppen die Festansprache. Er brachte zum Ausdruck, daß diese Veranstaltung unter dem Zeichen des 150. Geburtstags des Turnvaters Jahn steht. Vor allem aber strich er das deutsche Turnfest in Köln hervor. Anscheinend fühlte sich der amtliche Redner ganz unter „deutschen" Turnern. In seiner nationalistischen Huldigung des Turnvaters Jahn vergaß er der Jugend zu sagen, daß dieser Mann die Turner unter dem Freiheitsbanner Schwarzrotgold sammelte. Es ist immer noch das Schändliche an der guten Sache, daß solche amtlichen Veranstaltungen noch zu offnen Demonstrationen für die Deutsche Turnerschaft benutzt werden. Hoffentlich redet man an maßgebender Stelle den Herren einmal deutlich das Wort. Wir Republikaner verlangen, daß die Reichsjugendwettkämpfe ihrem Gedanken gerecht werden. —

Unfall eines Schülers. Als der etwa 10jährige Schüler Walter B., der an den Reichsjugendwettkämpfen im Bürgerpark teilgenommen hatte, nach Hause zurückkehren wollte, wurde er auf dem Uenglinger Berg (Chaussee) von einem Gespann überfahren. Das Gespann aus Belkau riß den Schüler um und brachte ihm am Knöchel und auf der Brustseite Verletzungen bei. Man schaffte ihn in die elterliche Wohnung. —

Verhaftet wurde ein schon seit längerm gesuchter Mann aus Insel, der als Sittlichkeitsverbrecher bekannt ist. —

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am Sonnabend vormittag auf der Uenglinger Chaussee. Ein Radfahrer fuhr auf dem sogenannten Schwarzen Weg am Bürgerpark, als eine Autotaxe aus dem Bürgerpark herauskam und in den Weg einbog. Hierbei wurde der Radfahrer — es handelt sich um den Kaufmann M. vom Südwall — umgerissen. Er erlitt einen Bruch des linken Unterschenkels. —

Aus dem Erfurter Bezirk

Großer Scheunenbrand bei Erfurt. In der Nacht brach in Kerspleben bei Erfurt ein Großfeuer aus, das in kurzer Zeit Scheunen und Stallungen mit den gesamten Erntevorräten von drei Bauerngehöften vernichtete. Eine große Motorspritze aus Erfurt rückte sofort ab. Als sie nach 15 Minuten am Brandorte eintraf, standen dort auf drei Gehöften an der Straße nach Tüttleben die gefüllten Scheunen und die Stallungen in hellen Flammen. Der Wind erzeugte einen starken Funkenflug, so daß die Nachbargrundstücke bedroht waren. Die Erfurter Motorspritze griff das Feuer aus einem zirka 250 Meter entfernten Graben mit mehreren Schlauchleitungen an. Nach vierstündiger ununterbrochener Tätigkeit konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Die an den Löscharbeiten beteiligten freiwilligen Feuerwehren der umliegenden Ortschaften hatten stark unter Wassermangel zu leiden, da die Brunnen, denen sie das Wasser entnehmen mußten, sehr bald versiegten. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht einwandfrei ermittelt werden. Wahrscheinlich liegt Brandstiftung vor. —

Vom Arbeitsgericht

Blamage der Stadt Gardelegen

Eine den verantwortlichen Herren hoffentlich peinliche Blamage holte sich die Stadt Gardelegen vor dem Arbeitsgericht. Der 75jährige Promenadenarbeiter Ludwig H. mußte gegen sie klagen wegen des ihm streitig gemachten Urlaubs!

Der Arbeiter wurde mit der nicht gerade sozialen Begründung, daß er zu alt sei, kurzerhand entlassen, und der Herr Bürgermeister verweigerte ihm die Entschädigung für den Urlaub, auf den der Arbeiter seinen Anspruch bereits angemeldet hatte. Um 19,50 Mark ließ sich die Stadt Gardelegen von dem 75jährigen ehrlichen Mann vor dem Arbeitsgericht verklagen! Die Stadt, vertreten durch den Baumeister, ließ erklären, daß der Reichsmanteltarif für den Kläger keine Gültigkeit habe, da der Arbeiter bei Zahlung von nur 75 Prozent des ortsüblichen Lohnes eingestellt worden sei. Der Arbeiter Hartmann bestritt das; erst später sei eine Herabsetzung des Lohnes auf 75 Prozent erfolgt. Das Arbeitsgericht belehrte den Magistrat eines bessern. Nach dem Bezirksabkommen zum Reichsmanteltarif vom 1. April 1926 für die Gemeindearbeiter Mitteldeutschland sind Arbeiter in Parke, Garten und Parkanlagen Gemeindearbeiter, und unterstehen den Bestimmungen des Reichsmanteltarifvertrags. Demnach standen dem Arbeiter Hartmann 6½ Tage Urlaub zu. Die Stadt wurde verurteilt auf Zahlung von 19,50 Mark. Die darüber hinausgehenden Forderungen mußten abgelehnt werden.

Auch bei den Friedhofsarbeitern der Stadt Gardelegen liegen die Dinge ähnlich. Auch hier hat die Stadt willkürlich die Arbeiter in Landarbeitergruppen eingereiht. Kollegen, sucht euch euer Recht, wenn es der Magistrat nicht kennen will! —

Aus den Gerichtssälen

Völkischer Steuerhinterzieher

Vor nicht langer Zeit berichteten wir von Steuerhinterziehungen des völkischen Tierarztes Dr. Schmidt in Diesdorf im Kreise Salzwedel, und schon wieder hatte sich ein Tierarzt aus demselben politischen Lager und wegen desselben Vergehens vor den Schranken des Gerichts zu verantworten.

Der Tierarzt Dr. Borchers in Calbe a. d. Milde war vom Finanzamt wegen Steuerhinterziehungen in den Jahren 1925/27 mit einem Strafbescheid über 10 200 Mark bedacht worden. Außerdem wurde auf Veröffentlichung erkannt. Hiergegen hatte er gerichtliche Entscheidung beantragt. Vor Gericht behauptete er unter anderm, er hätte doch ein ganz gutes Einkommen erklärt (12 000 Mark statt 25 000 Mark). Warum er 20 000 Mark Kapitalvermögen, die er, um sie vor den Augen des Finanzamtes zu verbergen, auf Schuldscheinen ausgegeben hatte, verschwiegen hat, wußte er nicht anzugeben. Als der teutsche Mann vom Oberstaatsanwalt darauf aufmerksam gemacht wurde, daß doch nicht jeder erklären könne, wie er wolle, und die Sache für ihn verloren schien, spielte er den wilden Mann und täuschte Weinkrämpfe vor. Es half aber alles nichts, denn das Gericht erkannte auf die volle Höhe des Strafbescheids.

Feine Leute, diese Völkischen! Die einen gehen mit Gummiknüppeln und Totschlägern vor und die andern hinterziehen fleißig Steuern. Da muß doch der „Judenstaat" endlich zum Teufel gehen! Und die kleinen Leute wundern sich, daß sie soviel Steuern zu bezahlen haben. Wenn bei solchen Leuten schon Steuern in solcher Höhe hinterzogen werden können, wie mag es da beim Großkapital aussehen? —

Trau - schau - wem!

Der Arbeiter Willi D. in Schönebeck wurde mit einer Berta B. so gut bekannt, daß er sie mehrmals in seine Behausung mitnahm und sie dort auch allein ließ. Einen 11tägigen Aufenthalt bei D. benutzte die liebe Berta, um Kleiderstoff und Wäschestücke verschwinden zu lassen. Sie wurde dafür in Schönebeck zu einem Monat Gefängnis verurteilt, doch ist die Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft bereits abgebüßt. — Wen wird die liebe Berta, die schon öfters vor dem Richter stand, nun mit ihrer Liebe beglücken? —

Angriff auf einen Justizwachtmeister

Wir berichteten vor einiger Zeit von dem rabiaten Verhalten des Malers Artur Knoll, der wegen Raubes eine lange Zuchthausstrafe verbüßt, in einer Verhandlung gegen ihn aber in plötzlichem Wutanfall den diensttuenden Justizwachtmeister Haßkerl angriff. Der Wachtmeister mußte mehrere Tage das Bett hüten und ist jetzt noch dienstunfähig. Wegen des Angriffs hatte sich Knoll jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht hatte zwei Schutzpolizisten bestellt, deren Anwesenheit auf den rabiaten Knoll eine durchaus beruhigende Wirkung auszuüben schien. Knoll bedauerte, daß er sich habe soweit hinreißen lassen und gibt als Erklärung an, daß er sich geärgert habe, weil er noch kein Mittagessen bekommen hatte. Er bat um eine milde Strafe, mit der Motivierung, daß harte Strafen auf ihn doch nicht mehr abschreckend wirken würden.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu sechs Monaten Gefängnis. Knoll erklärte Berufung einlegen zu wollen. Das würde er sicher auch getan haben, wenn die Strafe milder ausgefallen wäre. Gerichtsverhandlungen bedeuten für Leute vom Schlage Knolls immerhin eine Abwechslung im Zuchthauseinerlei. —

Wo man singt, da laß dich ruhig nieder . . .

. . . böse Menschen haben keine Lieder! So hat ein Dichter gesungen. Was aber früher einmal möglich war, hat heute keine Gültigkeit mehr, das bewies in diesem Fall eine Gerichtsverhandlung vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg.

Der Gesangverein Einigkeit in Erxleben hatte Mitglieder und Freunde des Vereins zu einer Tanzfestlichkeit eingeladen. An dem Vergnügen nahm auch der Arbeiter Willi K. teil. Als der anscheinend schon reichlich dem Alkohol zugesprochen hatte, stürzte er sich plötzlich ohne jeden Anlaß auf einen Festteilnehmer — einen Reichswehrsoldaten — und begoß ihn mit Bier. Der Soldat hatte für solche Verwendung des Gerstensaftes kein Verständnis. Er packte den Burschen und setzte ihn vor die Tür.

Der Hinausgeworfene ärgerte sich über die ihm eigentlich verdientermaßen zuteil gewordene Behandlung, schlug Krach und erzielte damit eine größere Menschenansammlung. Einige Landjäger mußten geholt werden, um Ordnung zu schaffen. Die Beamten schienen nicht besonders gut mit K. befreundet zu sein, denn K. empfing sie gleich mit „Vagabunden", „Strolche" usw. Die Beamten verbaten sich das, K. wurde aber nur noch rabiater, so daß die Polizisten ihn aufforderten, mit zur Wache zu kommen. Da K. freiwillig dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde er mit Gewalt weggeschafft. Das hatte zur Folge, daß die Menschenmenge für den Sistierten Partei nahm, der es nun verstand, sich wieder frei zu machen und zu verschwinden. Nach einigen Minuten kam er aber wieder und schlug einem Beamten den Tschakko vom Kopfe.

Die Landjäger versuchten nun abermals K. zu sistieren. Jetzt mischte sich noch der Arbeiter Otto R. mit in den Streit, der versuchte, den K. den Händen der Polizisten wieder zu entreißen. Diese waren gezwungen, blank zu ziehen und die Menge einzuschüchtern. Der Besonnenheit der Polizei ist es zu verdanken, daß kein größeres Unglück entstand. Der inzwischen wieder befreite K. hatte nämlich sein Messer gezogen und einen Landjäger durch mehrere Stiche in den Hals verletzt.

K. und R. sowie zwei weitere Männer, die an dem Tumult beteiligt gewesen sein sollen, saßen jetzt auf der Anklagebank. Das Gericht verurteilte K. zu fünf Monaten Gefängnis und 55 Mark Geldstrafe, R. zu einem Monat Gefängnis und einen Dritten zu 30 Mark Geldstrafe. Der Vierte wurde freigesprochen. Den beiden zu Gefängnis verurteilten Angeklagten wurde, da sie bisher unbestraft waren, Bewährungsfrist zugebilligt. —

Das uneheliche Kind

In eine recht gefährliche Situation hatte sich der Maschinist Walter Sp. gebracht. Sie brachte ihm sogar eine Anklage wegen Aufforderung zu einem Verbrechen ein. Das Erweiterte Schöffengericht hatte sich mit dieser seltsamen Angelegenheit zu beschäftigen. Der Angeklagte, ein junger Mann, hatte einige Liebschaften unterhalten. Eine davon blieb nicht ohne Folgen. Die Alimentationsklagen führten zur Verurteilung von Sp. Zahlen ist eine unangenehme Angelegenheit und Sp. soll immer gegrübelt haben, wie er von dieser Zahlungspflicht wieder loskommen könnte. Da er sich inzwischen ernsthaft mit Heiratsabsichten trug, war ihm das uneheliche Kind noch mehr im Wege.

In dieser Situation soll Sp. eine Verwandte seiner zukünftigen Ehefrau gefragt haben, ob sich ihr Mann ein paar Mark verdienen wolle. Die Verwandte bejahte das natürlich, worauf der Angeklagte an die Frau das Ansinnen gestellt haben soll, der Ehemann möge die frühere Braut des Sp. aufsuchen, sich dort als Arzt vorstellen und dann dem unehelichen Kinde eine Spritze geben. Da die Frau vermutete, daß ihr Mann zu einem Verbrechen aufgefordert werden sollte, lehnte sie das Ansinnen entrüstet ab und benachrichtigte die Polizei, die Sp. in Haft nahm. Nach einigen Tagen wurde er aber wieder entlassen.

Vor Gericht bleibt die Verwandte dabei, daß sie die Worte des Angeklagten nicht anders habe deuten können, als daß das Kind aus dem Wege geräumt werden sollte. Der Angeklagte bestritt energisch die Worte gebraucht zu haben, die die Zeugin angab. Er will lediglich gefordert haben, dem Kinde eine Blutprobe abzunehmen, um daraus feststellen zu können, ob er tatsächlich der Vater des unehelichen Kindes sei.

Der Staatsanwalt folgte der eidlichen Aussage der Zeugin und beantragte gegen den Angeklagten 6 Monate Gefängnis. Das Gericht stellte sich aber auf den Standpunkt, daß die Zeugin wohl nach bestem Wissen die reine Wahrheit sage, nach Gerichtserfahrung aber ein Mißverständnis nicht ausgeschlossen sei. Da die Schuld des Angeklagten nicht im vollen Maße bewiesen sei, erkannte es schließlich auf Freisprechung. —

Halt! Steh oder ich schieße!

Diesmal stieß nicht ein Polizeibeamter den bekannten Ruf aus, sondern ein Einbrecher, der einen jungen Mann, der ihn überrascht hatte, damit einschüchtern wollte. Der junge Mensch war aber absolut nicht ängstlich, sondern beherrschte sofort die Situation und warf sich auf den Einbrecher. Der Dieb wehrte sich, schlug den jungen Menschen mit der Faust auf die Schulter und als das noch nicht die gewünschte Wirkung hatte, griff er noch zu einer Bierflasche, die er dem Gegner auf dem Kopfe entzweischlug. Zwischen den beiden Männern entspann sich ein Ringkampf, bei dem aber der junge Mann Sieger blieb, so daß der Einbrecher überwältigt wohl oder übel den Weg zur Polizei antreten mußte. Die Polizei kannte den Einbrecher schon als den 30 Jahre alten Arbeiter Josef Mosch, der erst vor einiger Zeit aus einem Gefängnis entlassen worden war.

Der Vorfall hatte sich in Heinrichsberg an der Elbe abgespielt. Mosch war in den Keller des Kaufmanns H. eingedrungen und hatte bereits ein Brot, eine Kiste mit 10 Pfund Margarine und mehrere Flaschen Spirituosen eingepackt. Recht unangenehm war ihm deshalb, daß ihn der Hausdiener des Kaufmanns überraschte und noch unangenehmer, daß der junge Mann sich vor ihm nicht fürchtete. Die Polizei behielt den Rückfälligen in Haft und brachte ihn am nächsten Tage nach Magdeburg.

Vor dem Erweiterten Schöffengericht hatte er sich nun wegen räuberischen Diebstahls zu verantworten, eine Straftat, auf die das Gesetz in erster Linie Zuchthausstrafe vorsieht. Bei Annahme mildernder Umstände kann auf Gefängnis nicht unter 1 Jahr erkannt werden. Vor Gericht ist Mosch geständig. Er will aus Hunger zu der Tat getrieben worden sein.

Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu, da sonst die Mindeststrafe 5 Jahre Zuchthaus betragen hätte. Aber mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte auch noch den Angestellten des Bestohlenen angegriffen hat, wurde er zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Faule Geschäfte

Der Fahrradschlosser Emil Baumgart ist in letzter Zeit sehr häufig bestraft worden. Seine Haupttätigkeit ist, gutgläubige Menschen übers Ohr zu hauen. Das Gericht hatte das letztemal seine Betrügereien mit 1 Jahr und 2 Monaten Gefängnis geahndet. Wegen sieben neuer Fälle des Betrugs und vier Fällen der Unterschlagung hatte er sich abermals vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten.

Baumgart betrieb vor einiger Zeit in der Poststraße eine Fahrradreparaturwerkstatt, mit der er sich einigermaßen durchs Leben hätte schlagen können, wenn er seine Bedürfnisse nicht übertrieben hätte. Als Zahlungsschwierigkeiten sich ergaben, verfiel der Angeklagte auf ein altes Mittel. Er betrog Kunden, um schneller aus der Patsche zu kommen. Einem Reichswehrsoldaten hatte er versprochen, ihm für sein leichtes Motorrad ein schweres liefern zu wollen. Das Motorrad sollte sich im Besitz eines Finanzbeamten befinden, der dafür ein neues Fahrrad haben wollte. Der Reichswehrsoldat beschaffte auch ein Fahrrad, das Baumgart aber schleunigst verkaufte. Einigen Lieferanten gegenüber verstand er es, sich als durchaus kreditwürdig hinzustellen. Ihm wurden Fahrradteile geliefert, die auch zu Anfang stets bezahlt wurden. Als aber die Firmen Vertrauen gewonnen hatten, gaben sie größere Kredite, um dann zu erfahren, daß sie einem Schwindler in die Hände gefallen waren. Besonders geschädigt wurde eine Leipziger Fahrradhandlung. Einem andern Lieferanten erzählte er, daß er für eine erlittene Kriegsverletzung eine Abfindung von etwa 8000 Mark zu erwarten habe, so daß er ruhig Fahrradteile in größern Mengen liefern könnte. Als es Baumgart zu toll trieb, griff die Staatsanwaltschaft ein, die den faulen Geschäftsmann hinter Schloß und Riegel brachte.

Vor Gericht behauptet er, noch Ansprüche wegen einer im Krieg erlittenen Magenerkrankung an den Staat zu haben. Insofern will er nicht geschwindelt haben. Im übrigen will er aber ein Opfer der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse geworden sein. Betrugsabsichten habe er nicht gehabt. Das Gericht hatte für ein Geschäftsgebaren, wie es der Angeklagte beliebte, aber kein Verständnis und verurteilte ihn zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis. —

Kleine Chronik

Schwere Auto-Katastrophen

Auf der Strecke von Ernstthal nach Lauscha in Thüringen stürzte ein mit 22 Personen, größtenteils Mitgliedern einer Lauschaer Musikgesellschaft, besetzter Lastkraftwagen an einer gefährlichen Stelle eine 25 Meter tiefe Böschung hinunter. Der Führer und Besitzer des Wagens, der Dachdeckermeister Köhler aus Lauscha erlag dabei einem Wirbelsäulenbruch; zehn Insassen wurden zum Teil schwer verletzt. —

Bei Versailles ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Auto raste mit einer Stundengeschwindigkeit von 120 Kilometer in eine Abteilung marschierender Soldaten, wodurch von 19 Mann 18 schwer verletzt wurden. —

Bei Tild in der Slowakei erfaßte ein Zug an einem Straßenübergang einen mit Wallfahrern dicht besetzten Omnibus und riß ihn mehrere hundert Meter weit mit. Zwei Personen wurden getötet und etwa 30 teilweise schwer verletzt. —

Nach Berichten aus Ontario (Vereinigte Staaten von Nordamerika) wurde ein Personenauto in der Nähe von Blind River von einem Zuge erfaßt. Die sieben Insassen des Autos wurden getötet. —

Eifersuchtstat eines Greises

In der Stadt Penig bei Chemnitz erschoß der 69 Jahre alte Rentner Ebersbach aus Nauenhof bei Leipzig seine Cousine, die 67 Jahre alte Frau Olga Halpych und deren Tochter, die 35jährige geschiedene Frau Ackermann. Der Mörder tötete sich dann durch einen Kopfschuß.

Ebersbach war verheiratet und Vater mehrerer Kinder; er lebte mit seiner Frau und einem ledigen Sohn in Nauenhof als Privatier. Vor einiger Zeit hatte er sich gelegentlich eines Besuchs in seine Cousine, die 67 Jahre alte Frau Halpych, verliebt. Ebersbach, der Frau Halpych wiederholt größere Geldsummen schenkte, scheint zuletzt von Eifersucht erfaßt worden zu sein. Er erschien deshalb in der Wohnung seiner Cousine, um eine Aussprache herbeizuführen. Dort erfuhr er von dem Manne der Frau Halpych, daß seine Frau in der im obern Erdgeschoß gelegenen Wohnung der Frau Ackermann sei. Ebersbach ging hinauf; nach einem kurzen Wortwechsel fielen mehrere Schüsse.

Der Mann der Frau Halpych eilte nach oben und fand seine Tochter, seine Frau und Ebersbach erschossen auf. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte bei allen drei Personen nur noch den Tod feststellen. —

Militärische Geheimnisse

Die „Frankfurter Zeitung" schreibt:

„Ein Leser wärmt die folgende Anekdote auf, die trotz ihres Alters noch nichts von ihrem ursprünglichen Reize verloren hat: Bei der Verteidigung des Defilees von Altenkirchen im Westerwald fiel im September 1796 der französische General Marceau; er war einige Tage vorher durch den Büchsenschuß eines Tiroler Schützen tödlich verwundet worden und starb in Altenkirchen. Nach mündlicher Ueberlieferung soll er von einem Förster, mit dessen Tochter er ein Liebesverhältnis unterhielt, im Wald erschossen worden sein. Wie dem auch sei, er wurde auf der Feste Franz bei Koblenz begraben. Als nun in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts die Feste Franz umgebaut werden sollte, fragte man in Paris an, ob gegen die Verlegung des Grabes Einwendungen erhoben würden, und erhielt die Antwort, man möge den Plan der Feste einsenden mit Einzeichnung der gewählten neuen Stelle für das Grab. Man schrieb von Koblenz zurück, das sei nicht angängig, da die Pläne der Befestigungen streng geheim seien und nicht versandt werden könnten. Darauf schickte die Pariser Militärbehörde einen genauen Plan der Koblenzer Festungsanlagen mit der Bitte, die in Aussicht genommene neue Stelle für das Grab des Generals einzeichnen zu lassen."

So sehen die militärischen Geheimnisse aus, auch heute noch. Unsummen werden für Spionage und Gegenspionage ausgegeben, Tausende von Menschen werden verdorben oder auch wegen Bagatellen in die Zuchthäuser gebracht. Aber immer noch wahrt man „Geheimnisse" mit allen diesen unzulänglichen Mitteln, die vielleicht eher geheimbleiben würden, wenn man endlich einmal aufhören würde mit der Geheimtuerei. Sofern die andern etwas wissen wollen, erfahren sie es doch. —

Das „verhexte" Haus

In einem Orte bei Krossen an der Oder war ein von einem Apotheker gegen Ende des 18. Jahrhunderts erbautes Haus in den Ruf gekommen, verhext zu sein. Alle Leute, die das Haus bezogen, wurden schnell von einer schmerzhaften Krankheit befallen, die sich zunächst in Jucken und Brennen auf der ganzen Haut bemerkbar machte; dann wurden Hals und Arme rot, schwollen an und wiesen Blasen auf. Bei einigen Bewohnern stellte sich auch heftiges Fieber und eine Entzündung der Augen ein.

Der Glaube an Hexenkunst verstärkte sich dadurch, daß sein Erbauer, der Apotheker, das Leben eines Sonderlings geführt hatte.

Diese Hexengeschichte ist jetzt aufgeklärt worden. Ein Botaniker stellte fest, daß das Gerank am Hause nicht, wie man angenommen hatte, wilder Wein war, sondern sogenannte Giftrebensträucher. Der Strauch, der unter dem Namen Giftsumach bekannt ist, ist in Nordamerika heimisch und kommt nur in wenigen Exemplaren in Europa vor.

Scheinbar hatte ihn der Apotheker an seinem Hause angepflanzt, um die Beeren des Strauches für medizinische Zwecke zu verwenden. Die Bewohner hatten, nichts ahnend, die Blätter und Zweige mit den Händen berührt und waren von den Giftstoffen infiziert worden. —

Handel mit Säuglingen

Vor dem Budapester Strafgerichtshof wurden dieser Tage drei Fälle von Kindesunterschiebungen verhandelt. Zwei Geburtshelferinnen waren angeklagt, neugeborne Kinder armer Dienstboten zur angeblichen Adoptierung den Müttern abgekauft und an drei Frauen verkauft zu haben. Auch diese drei Frauen saßen auf der Anklagebank.

Die Verhandlung ergab u. a., daß die Hauptangeklagte, eine Hebamme Macsuga, in ihrer Wohnung einen schwunghaften Handel mit Säuglingen betrieben hatte. Sie kaufte neugeborne Kinder, um sie wieder zu verkaufen und unter fremdem Namen in die Familien einzuschmuggeln. Ein Fall ist besonders interessant. Die Frau eines Apothekers Erdös hatte von der Hebamme das neugeborne uneheliche Kind einer Dienstmagd gekauft und es ihrem Gatten, der sich wiederholt Familienzuwachs gewünscht hatte, als ihr eignes Kind eingeredet. Der erworbene Säugling wurde unter dem Namen Erdös auf dem Standesamt angemeldet und in die israelitische Glaubensgemeinschaft aufgenommen, obwohl die Mutter des Kindes Katholikin ist. Nach 2 Jahren verlangte die Dienstmagd ihr Kind zurück, da ihr Geliebter sie inzwischen geheiratet hatte und das Kind zu sich nehmen wollte. Die Hebamme Macsuga weihte den Apotheker Erdös daraufhin in die Kindesunterschiebung ein. Frau Erdös behauptete aber nach wie vor, daß der Knabe ihr eigenes Kind sei.

Das Apothekerehepaar ist jetzt geschieden worden. Erdös wurde verurteilt, seiner Frau für die Erhaltung des Kindes monatlich etwa 44 Mark zu zahlen. Die Berufungsinstanz hat auf seinen Einspruch entschieden, daß er diese Summe bezahlen müsse, solange die Mutterschaft des Kindes nicht einwandfrei festgestellt ist. —

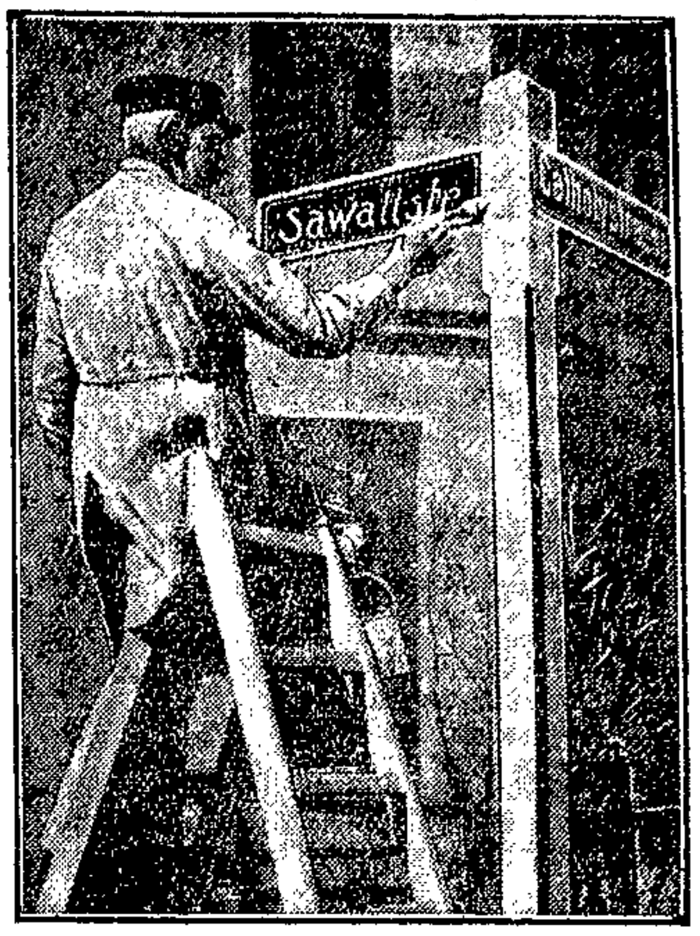
Mordanklage gegen einen Schüler.

Die Essener Staatsanwaltschaft hat gegen den Abiturienten Karl Kußmann aus Gladbeck Mordanklage erhoben; Kußmann soll seinen Mitschüler Daube im Anschluß an eine Kneiperei ermordet haben. Die Anklageschrift umfaßt mehr als 50 Schreibmaschinenseiten. Die Hauptverhandlung vor dem Essener Schwurgericht dürfte Mitte Oktober stattfinden und mehrere Tage dauern. —

Der Tod Löwensteins.

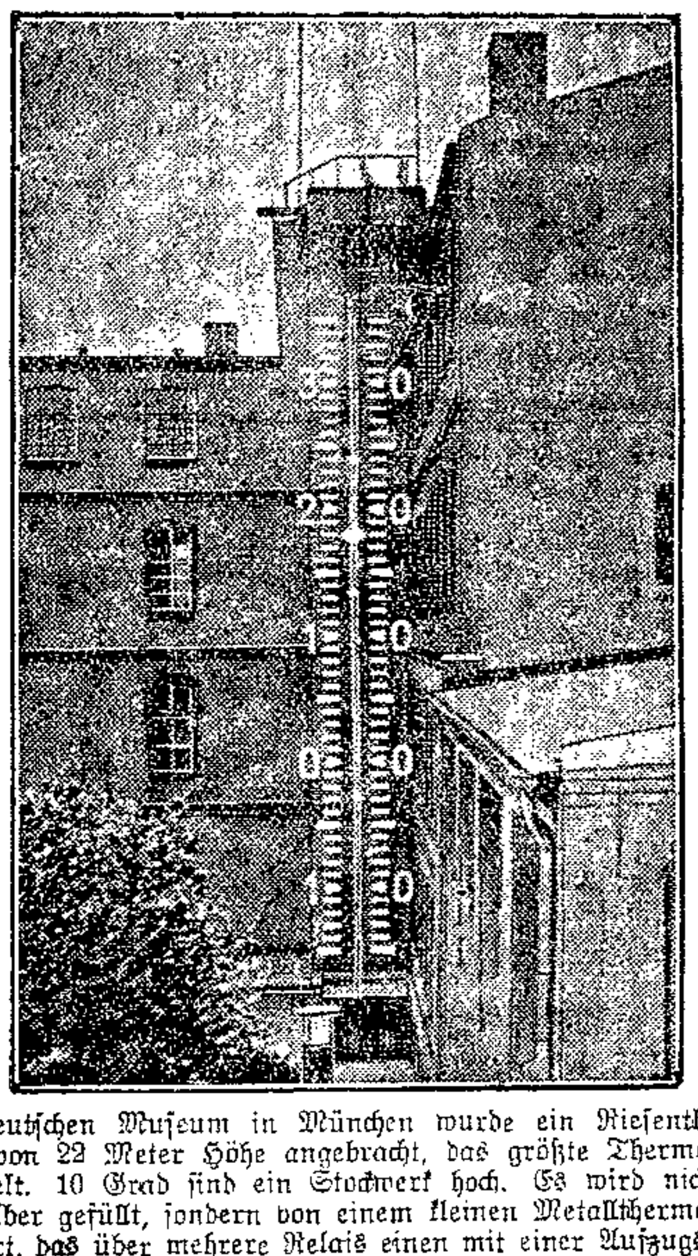
Die Gerichtsärzte haben nun den abschließenden Bericht über die Untersuchung der Leiche des belgischen Finanziers Löwenstein bei dem zuständigen Gericht in Boulogne sur Mer eingereicht. Sie stellen darin erneut fest, daß die Leiche keinerlei Spuren äußerer Gewaltanwendung trug. Außerdem habe die mikroskopische Untersuchung keine Giftspuren entdeckt. Dagegen habe man festgestellt, daß Löwenstein in dem Augenblick, wo sein Körper beim Sturz aus dem Flugzeug auf dem Wasser aufschlug, noch am Leben war, zum mindesten sei die Blutzirkulation im Gange gewesen. Die Schlußfolgerungen des Berichts gehen dahin, daß an einen Mord nicht gedacht werden könne. —

Ehrung eines Radrennfahrers



Die Stadt Erkner bei Berlin hat ihrem Mitbürger, dem Rennfahrer Sawall, der kürzlich die Weltmeisterschaft der Berufsfahrer errungen hat, eine besondere Ehrung zugedacht. Eine Straße in Erkner wurde auf Beschluß des Magistrats „Sawall-Straße" benannt.

Das größte Thermometer



Am Deutschen Museum in München wurde ein Riesenthermometer von 22 Meter Höhe angebracht, das größte Thermometer der Welt. 10 Grad sind ein Stockwerk hoch. Es wird nicht mit Quecksilber gefüllt, sondern von einem kleinen Metallthermometer gesteuert, das über mehrere Relais einen mit einer Aufzugswinde gekuppelten Elektromotor einschaltet. Das Thermometer wurde in Berlin von dem Ingenieur Fueß konstruiert.

Pola Negri verunglückt.

In Bouis de Boulogne wurde die Filmschauspielerin Pola Negri bei einem Spazierritt von ihrem Pferde, das vor einem entgegenkommenden Motorrad scheute, abgeworfen und auf den Asphalt geschleudert. Die Filmdiva mußte mit mehreren Verletzungen in ein Hotel gebracht werden. —

Aus der Eiswüste gerettet und bald ertrunken.

Wie die grönländische Kolonialverwaltung mitteilt, ist ein mit acht Personen bemanntes Motorboot am 6. September bei Halstansport in der Nähe des Simiutak-Fjords auf ein Riff gelaufen und gesunken. An Bord befanden sich u. a. der amerikanische Professor Hobbs und die beiden Grönlandflieger Hassell und Cramer. Den Verunglückten gelang es, sich in einer Schleppjolle ans Land zu setzen. —

Gewerkschaftsbewegung

Die Gemeinde- und Staatsarbeiter in Quedlinburg

Sonntag vormittag trat im Gewerkschaftshaus zu Quedlinburg die Wirtschaftskonferenz des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter für das Gebiet der Freistaaten Anhalt und Braunschweig und für die Provinz Sachsen zusammen. Erschienen waren aus allen Teilen des Wirtschaftsgebietes etwa 170 Vertreter der Ortsgruppen. Die Konferenz wurde vom Kollegen Wachtendorf (Magdeburg) eröffnet und geleitet. Der Vorsitzende der Quedlinburger Ortsgruppe des Verbandes und der Vorsitzende des Ortsausschusses des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes entboten die besten Wünsche.

Ueber die Auswirkung der Beschlüsse des 11. Verbandstags in Köln sprach Kollege Ruppert (Berlin) vom Hauptvorstand. Die Mehrzahl der Gewerkschaften sind Berufsorganisationen, während die Organisation der Gemeinde- und Staatsarbeiter eine Betriebsorganisation darstellt. Im Verband befindet sich ein großes Kontingent angelernter und ungelernter Arbeiter. Der Redner besprach dann die Verschmelzungsfrage. Eine ungünstige Entwicklung hat bisher die Frage der Verschmelzung mit dem Verkehrsbund und dem Einheitsverband der Eisenbahner genommen, aber wir wollen trotz der schwierigen Verhältnisse weiter verhandeln. Auf dem Verbandstag in Köln wurden u. a. auch die Statuten neugeschaffen. Die Statuten, die am 1. Oktober in Kraft treten, bestimmt u. a., daß Personen, die aus einer Gewerkschaft wegen gewerkschaftsschädlichen Verhaltens ausgeschlossen wurden, erst nach Zustimmung des Hauptvorstandes in den Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter aufgenommen werden. Man will mit diesem Beschluß verhüten, daß der Verband das Sammelbecken von gewerkschaftsschädlichen Elementen wird. Der Antrag des Verbandsvorstandes, eine Erhöhung des Beitrags herbeizuführen und den 45. Teil des Wochenlohnes — bisher den 50. Teil — als Beitrag festzusetzen, wurde abgelehnt. Beschlossen wurde, den Beitrag auf einen Stundenlohn festzulegen. Mitglieder, die einen niedrigern Beitrag entrichten, als sie auf Grund der Satzung zu zahlen verpflichtet sind, gehen ihrer Rechte verlustig. Der Verbandstag nahm auch noch eine Aendrung der Berechnung für die Unterstützungen vor, die nunmehr einen Vergleich mit andern Gewerkschaften sehr gut vertragen können. Die Erweiterung des Sterbegeldes und seine Verdoppelung bei Unfall dürfte von jedem Mitglied gutgeheißen werden. Den Schluß der Ausführungen bildete die Neugliederung des Verbandsbezirks in Wirtschaftsgebiete. Die bisherigen kleinern Gaue kommen in Wegfall. Die mehr als 2stündigen Ausführungen des Kollegen Ruppert wurden mit Zustimmung aufgenommen.

Nach der Mittagspause referierte Kollege Wachtendorf (Magdeburg) über die Entwicklung der Ruhelohnfürsorge in den öffentlichen Betrieben Mitteldeutschlands. Er führte dabei u. a. aus: Zu Ende des Jahres 1927 wurde erneut hierzu Stellung genommen. Die von der Wirtschaftsbezirksleitung verfaßte Eingabe wurde vom Arbeitgeberverband behandelt, und die Richtliniensätze der Straßenwärter wurden daraufhin um ein Drittel erhöht. Die bisher bestandenen Richtlinien über die Gewährung von Rentenzuschüssen für die in den städtischen Betrieben Beschäftigten wurden geändert und nach einer Vorlage des Arbeitgeberverbandes auf Prozentsätze des Stundenlohnes festgesetzt. Die Sätze sollten betragen: nach 10 Dienstjahren 35 Prozent des Lohnes, steigend jährlich um 2 Prozent, so daß nach 25 Dienstjahren 65 Prozent erreicht sind. Von da an jährlich steigend um 1 Prozent bis zu 80 Prozent des Lohnes. Die Reichsrenten sollen auf diese Sätze nach den Vorschlägen des Arbeitgeberverbandes in Anrechnung gebracht werden. Hiergegen haben wir uns als Organisation gewendet. Es ist versucht worden, die Vorlage des Arbeitgeberverbandes einigermaßen tragbar zu gestalten. Mit dieser Reglung ist aber das soziale Problem der Arbeitnehmer im allgemeinen nicht gelöst. Unser Streben muß deshalb dahin gehen, in Verbindung mit der gesamten Arbeiterschaft das soziale Problem so zu lösen, daß nach Verbrauch der Arbeitskräfte der Arbeiter nicht auf Wohlfahrtspflege oder sonstige Unterstützungen angewiesen ist. Lebhafter Beifall dankte dem Redner.

Es folgte nun der Bericht der Lohnkommission, den Kollege K. Mädel (Weißenfels) erstattete. Mädel stellte vor allem fest, daß die Löhne der Gemeinde- und Staatsarbeiter in Mitteldeutschland gegenüber andern Bezirken eine niedrigere Basis haben. Immerhin sei es möglich gewesen, bei den letzten Verhandlungen Erfolge zu erzielen. Vor allem gelang es auch, die Streichung der untersten Gruppe zu erreichen.

Die Aussprache über die Referate gestaltete sich recht sachlich. Die Konferenz erklärte sich auch mit den Ausführungen des Kollegen Mädel einverstanden und billigte damit die Tätigkeit der Lohnkommission. Von einigen Rednern wurde auf die verteuerte Lebenshaltung hingewiesen und der Wirtschaftsbezirksleitung nahegelegt, geeignete Schritte zur Erzielung einer zwischentariflichen Reglung oder zur Bewilligung einer einmaligen Wirtschaftsbeihilfe zu unternehmen. Ein Antrag, wegen einer Wirtschaftsbeihilfe in einer Höhe von zwei Wochenlöhnen beim Arbeitgeberverband vorstellig zu werden, wurde angenommen.

Die Konferenz nahm schließlich den Bericht des Gauvorstandes entgegen, erstattet vom Kollegen Fahrig (Magdeburg). Besonders beschäftigte sich der Gauvorstand mit der Agitation und mit dem Ausbau der Organisation sowie mit den sozialen Einrichtungen des mitteldeutschen Wirtschaftsgebiets. Die Konferenz billigte die Arbeit des Wirtschaftsbezirksvorstandes. Ehe sie zur Wahl des Wirtschaftsbezirksvorstandes schritt, gab es noch eine lebhafte Debatte, bei der die Hallenser ihre Wünsche in bezug auf Besetzung des Vorstandes durchsetzen wollten. Schließlich kam es zu einer Einigung. Neben dem ersten Wirtschaftsbezirksvorsitzenden Wachtendorf (Magdeburg) gehören dem Vorstand an die Kollegen Fahrig (Magdeburg), Senft (Magdeburg), Schmidt (Jerichow), Bertram (Dessau), Mädel (Weißenfels), Lampe (Bad Harzburg), Böttcher (Halle) und Dietrich (Braunschweig). Als Mitglied der Lohn- und Tarifkommission im Wirtschaftsbezirk Mitteldeutschland wurden gewählt die Kollegen Senft (Magdeburg), Bartsch (Magdeburg), Flücht (Halle), Seiler (Halle), Maaß (Braunschweig), Zipfel (Erfurt), Mädel (Weißenfels), Billert (Aschersleben), Günther (Mühlhausen), Alpers (Bernburg), Wilke (Magdeburg) und Kerner (Groß-Ottersleben). Die Konferenz wurde in den Spätnachmittagsstunden geschlossen. —

Gewinnauszug

5. Klasse 31. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — 10. September 1928

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 370231
4 Gewinne zu 10000 M. 52697 88070
4 Gewinne zu 5000 M. 43197 199601
4 Gewinne zu 3000 M. 79095 86412
2 Gewinne zu 2000 M. 70463
34 Gewinne zu 1000 M. 43723 44154 57965 64977 92217 99268 112969 123827 183049 207982 219454 256973 261846 270142 340592 365304 367708
74 Gewinne zu 500 M. 22225 22441 33544 33811 42459 59547 60605 61984 63354 72492 90295 113881 114234 115857 126558 136002 136102 139238 144635 152527 161517 180792 191499 198856 208246 224499 231352 236175 252329 255012 274847 286510 291830 321039 344095 364963 364976
224 Gewinne zu 300 M. 4337 5714 7858 9912 14965 19446 21733 22068 22101 22462 31087 33139 37173 37606 39283 40214 46644 50464 54221 54637 67212 68034 68151 68341 74648 77654 79234 86324 87609 99374 99841 102405 104615 108695 116458 143164 146657 149117 157324 161071 163276 163911 167566 170480 173288 175164 175380 178088 179856 184830 188558 190559 194681 195720 202892 204526 217325 220578 227096 232724 238273 242949 249677 250689 251166 255014 255214 260390 260469 266162 268013 268894 276899 277244 282430 283097 284017 284616 285616 286390 289538 289555 293161 297078 299804 300754 301341 302864 305919 307269 308184 315570 316083 316700 317811 319259 319542 325003 329506 330035 347056 347948 349229 355355 356415 357206 358027 358264 360763 368658 370989 371202

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 3000 M. 26989 196874 218699 268123
2 Gewinne zu 2000 M. 54006
14 Gewinne zu 1000 M. 16209 25984 120586 166186 274027 313315 372082
36 Gewinne zu 500 M. 31413 40282 145521 162466 175832 178592 226026 238761 238499 251710 251960 252308 270692 296187 302617 305982 347213 365331
98 Gewinne zu 300 M. 4869 6993 11248 12755 27946 31465 40045 46257 47960 55765 58011 66596 77534 99690 101567 106313 107645 124861 141861 145628 152980 162797 [illegible] 164921 166669 168874 168559 176078 186094 196828 199714 197810 200372 212686 214114 244667 247079 248441 277588 296036 307715 318759 321608 332111 344770 354077 364747 371311,

UT Storchstraße | **UT** Palast-Buckau

Heute Dienstag bis Donnerstag:

Wieder ein großes außergewöhnliches Glanzwerk der Filmkunst:

Der Kurier des Zaren

Spannendes Sensations- und Abenteuer-Drama.
Eine Hetzjagd von Moskau über den Ural durch ganz Sibirien. Die Geschicke zweier Menschen im Sturm atemraubender Geschehnisse.

Dazu:
Der große farbenprächtige Revue-Film:

Die Frauen von Folies Bergère

Ein Lobgesang auf alle schönen Frauen mit
Carl Auen, Claire Rommer
Josefine Paker

Orig.-Tiller-Girls

2 Filme, von denen die Welt spricht:

Spione

(. . . die mit dem Leben spielen)
Ein Kampf gegen Leidenschaften und Verbrechen.
1000 Sensationen und Abenteuer.

Außerdem:

Panzerkreuzer Potemkin

Das gewaltigste Drama der Weltgeschichte.
Jetzt in ungekürzter russisch. Originalfassung freigegeben.

Ferner:
Die auserlesene Pracht-
Bühnenschau!

Der erste süße
Malenga-Traubenmost
gelangt zum Ausschank
1/4 Liter 60 Pfg. Außer dem Hause das Liter 1.80 Mk.

Dahlien und Rosen Spezialkulturen seit 35 Jahren. Alljährliche Einführ. v. Neuh. deutsch. u. fremd. Züchter
W. Knopf, Roßdorf-Genthin, Bez. Magdeburg. Katalog gratis.

Hauptschau der Deutschen Dahlien- und Herbstblumenschau

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!
Am 12. und 13. September 1928

Große Topfpflanzen- und Herbstblumenschau

unter Beteiligung namhafter auswärtiger und hiesiger Firmen
Glänzende Halleninnendekoration
Aus Anlaß der Eröffnung der Topfpflanzen- u. Herbstblumenschau
Mittwoch den 12. September 1928

Gr. Sommernachtsfest

auf dem gesamten Ausstellungsgelände.

Tageskarte: Rm. 1.00 für Erwachsene, Kinder Rm. 0.50, Dauerkarte für die Haupt- und Nachschau ohne jede Nachzahlung Rm. 3.00 für Erwachsene, Kinder Rm. 1.50, erhältlich an den Tageskassen.

Park-Restaurant

Vogelgesang

Heute Mittwoch ab 3 Uhr

Großes Militär-Konzert

ausgeführt vom gesamten Musikchor des Pionier-Bataillons
Leitung: Obermusikmstr. Schleifer

Tanz im Freien

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle | Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

Extrafahrten mit dem neu erbauten Diesel-Motorschiff „Groß-Magdeburg"
Mittwoch den 12. und Donnerstag den 13. September nach
Alte-Elbe-Mündung—Dornburg
Ab Magdeburg 2 Uhr nachm. Landung in Dornburg. Rückkunft ca. 8.30 abds. Fahrpreis f. Hin- u. Rückfahrt 1.30, Kinder die Hälfte.
Gustav Stahlberg, Sandtorstraße 38, Tel. 6434

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich **8** Uhr:
Das 317

Dreimäderlhaus

Das Schubert-Singspiel
Ein Welterfolg!
Schubert: Kammersänger **Johannes Müller**

Stadttheater

Mittwoch, 12. Septbr. — 19.30—22 — 6. Abd.
DER POSTILLION VON LONGJUMEAU
Kom. Oper von A. Adam

Donnerstag, 13. September — 19.30 — 7. Abd.
OBERON
Romant. Oper von C. M. v. Weber

Wilhelm-Theater

Offene Vorstellungen
zu kleinen Preisen
Sonnabend, 15. — Sonntag, 16. —
Sonnabend, 22. — Sonntag, 23. Sept. — 20 Uhr
Der sensationellste Erfolg d. Schauspiels
Bühne und Zuschauerraum sind eins!

DER PROZESS MARY DUGAN
Ein Stück in 3 Akten von B. Veiller
Mittwoch, 12. September — 20 Uhr
Vorst. f. d. Volksb. (6) **Arzt am Scheideweg**

Kochbücher für den einfachen Haushalt von 2.00 Mark
Buchhdl. Volksstimme

Wilhelmspark

Jeden Mittwoch ab 8 Uhr:

TANZ

— Original-Jazzband —
Die neuesten Schlager!

DIE SONNE DER TROPEN

schenkt uns die köstlichen Ölfrüchte, die zur Herstellung der Margarine VERA dienen:

Die Kokospalme der Südsee spendet das feine, nahrhafte Speisefett, das sich unter dem Namen „Palmin" Weltruf erwarb. – Die gehaltvollen Früchte der Ölpalme, die mildsüßen Erdnüsse Afrikas und Indiens sind weitere wertvolle Gaben der Natur, die in den Rama-Werken Verwendung finden.

Wie bei allen Früchten, so gibt es auch hier erhebliche Qualitätsunterschiede. In die Ölmühlen der Rama-Werke gelangt allein die Auslese dieser Früchte. Diese Tatsache ist in erster Linie bestimmend für die hohe Qualität der

MARGARINE
VERA
Dienst am Haushalt

Ringkämpfe in Freddrichs Festsälen

Heute Mittwoch
vorletzter Tag der Konkurrenz
Einmaliges Auftreten des deutschen Herkules Otto Richter in seinen staunenerreg. Kraftleist.
Der Mann m. d. Steinkopf! Außerdem:
2 große Entscheidungen: Luppa geg. Equatore.
Gr. Revanche-Entscheidk.: Nesström geg. Wolke.
Anfang 8½ Uhr. Anfang 8½ Uhr.

Grasemanns Garten

Mittwoch den 12. September
Großes Kinderfest
Ab 3 Uhr
Garten-Konzert
Eintritt für Erwachsene 15 Pf. Kinder in Begleitung der Eltern frei.

Giese & Co. Prälatenstr. 33

Jedes Buch
besorgen wir in — kurzer Zeit —
Buchh. Volksstimme

Konzerthaus

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag ab 3 Uhr
Die beliebten Kaffee-Konzerte
Eintritt frei! Eintritt frei!

Stadt Loburg

Heute Mittwoch und morgen Donnerstag, nachm. 4 Uhr
Kaffeekonzert
mit der beliebten Gratis-Tombola und Aufführung der Posse
Der Nachtwächter

---

1 großer Posten
Garderobenschränke
in eiche, nußbaum, birke, elfenbeinfarben
billig abzugeben.
Bauch, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt.

Parkrestaurant

Herrenkrug

Heute Mittwoch, ab nachmittags 4 Uhr:
Gr. Garten-Konzert
ausgeführt vom gesamten **Philharmon. Orchester**
Leitung Kapellmeister **Fritz Müller**

Sonntag nachmittag 4 Uhr:
Großes Garten-Konzert

Sensationelle Neuerscheinung!

Professor Gustav Mayer

Bismarck u. Lassalle

Ihr Briefwechsel und ihre Gespräche

Vornehmer Ganzleinenband, Umfang 110 S. Preis nur Mk. 3.— ord.

Vor einigen Monaten brach im preußischen Staatsministerium ein längst nicht mehr beachteter Schrank vor Altersschwäche zusammen. Vergilbte Aktenbestände kamen dabei ans Tageslicht. Unter ihnen befand sich auch der längst verschollen geglaubte Briefwechsel Lassalles mit Bismarck. Der Ministerpräsident Otto Braun übergab den kostbaren Fund dem rühmlich bekannten Historiker des Sozialismus, Professor Gustav Mayer, zur Veröffentlichung.

Die längst verloren geglaubten Dokumente aus einer der wichtigsten Epoche der Vorkaiserzeit sind nunmehr der Nachwelt erhalten geblieben. Die beiden größten Antipoden der sechziger Jahre treten sich hier gegenüber. Die Gestalt Bismarcks, des eisernen Kanzlers und des Vertreters der herrschenden Kaste wird lebendig, ebenso die Lasalles, des hervorragenden Vertreters des damals jung aufstrebenden „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins". Schon deshalb sind die Gespräche und der Briefwechsel der beiden markanten Führer, die durch ihre Taten Bewegungen von größter geschichtlicher Bedeutung ausgelöst haben, charakteristisch und besonders wertvoll.

Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger G. m. b. H., Berlin W 68

Buchhandlung Volksstimme